

# Nachrichtenmedien als Ressource für Frieden und Versöhnung

## Inhaltsanalytische Pressestudien zur westdeutschen Berichterstattung über Frankreich

### nach dem Zweiten Weltkrieg

#### Anhang zum Buch

##### Inhalt

Teil A	Quantitative Inhaltsanalyse . . . . .	3
1.	Codebuch . . . . .	3
1.1	Anweisungen und Codes . . . . .	3
1.1.1	Anweisungen zur Materialsammlung . . . . .	3
1.1.2	Anweisungen zum Codierinhalt. . . . .	4
1.2	Codierschema. . . . .	4
1.2.1	Technische und formale Variablen sowie Aufmerksamkeitskriterien . . . . .	4
1.2.2	Inhaltliche Variablen . . . . .	5
1.2.2.1	Generalthema. . . . .	5
1.2.2.2	Akteure und Handlungsbeschreibungen . . . . .	9
1.3	Codierbogen. . . . .	14
1.4	Codierbeispiel. . . . .	15
2.	Tabellen. . . . .	16
2.1	Intercoder-Reliabilität . . . . .	16
2.2	Tabellen zur Materialauswahl . . . . .	17
2.3	Tabellen zum Ergebnisteil . . . . .	21
Teil B	Qualitative Inhaltsanalyse . . . . .	23
1.	Checkliste für die qualitative Inhaltsanalyse von konstruktiver bzw. destruktiver Berichterstattung . . . . .	23
2.	Beispiel für eine qualitative Inhaltsanalyse . . . . .	28
2.1	Der Text . . . . .	28
2.2	Vorinformationen . . . . .	28
2.3	Inhaltsanalyse Satz für Satz. . . . .	29
2.4	Gesamteindruck . . . . .	35
2.5	Positive, sonstige konstruktive und negative Aspekte im Überblick. . . . .	36
2.6	Abschließende Bewertung . . . . .	38

3.	Stichprobe qualitativ analysierter Texte. . . . .	39
3.1	Text 1 "Der Prozeß gegen Otto Abetz" [siehe Abschnitt "Beispiel einer qualitativen Inhaltsanalyse"] . . .	28
3.2	Text 2 "Das Gespräch ist im Gang" . . . . .	39
3.2	Text 3 "Monsieur Lecompte frischt Erinnerungen auf" . . . . .	39
3.4	Text 4 "Die Stimme der Frau" . . . . .	40
3.5	Text 5 "Die Partner von Baden-Baden" . . . . .	41
3.6	Text 6 "Was die Welt so über uns denkt" . . . . .	42
3.7	Text 7 "Die dünne Decke" . . . . .	42
3.8	Text 8 "Colette lernt tanzen" . . . . .	43
3.9	Text 9 "Der Algerien-Rapport des Reserveobersten Jules Roy" . . . . .	44
3.10	Text 10 "Eine Träumerei von Robert Schuman" . . . . .	46
3.11	Text 11 "Ein Brief aus Sombornon" . . . . .	47
3.12	Text 12 "45 Todesurteile im Oradour-Prozeß" . . . . .	48
3.13	Text 13 "Nur noch ein Rest alten Argwohns" . . . . .	49
3.14	Text 14 a)b) "Deutschland – Frankreich – Europa" . . . . .	50
3.15	Text 15 "Frankreichs wirtschaftlicher Aufbau" . . . . .	52
3.16	Text 16 "Die Straßensänger in Paris" . . . . .	53
3.17	Text 17 " Internationale Verständigung" . . . . .	53
3.18	Text 18 "Skeptisch" [siehe Codierbeispiel für quantitative Inhaltsanalyse, Teil A, 1.4] . . . . .	15
3.19	Text 19 "So reisen Jean und Jeannette" . . . . .	54
3.20	Text 20 "Frankreich für ein einheitliches Deutschland" . . . . .	54
3.21	Text 21 "Eine neue Generation in Frankreich" . . . . .	55
3.22	Text 22 "Fast alle 900 000 Algerienflüchtlinge eingegliedert". . . . .	56
3.23	Text 23 "Der hohe Warenaustausch genügt nicht" . . . . .	56
3.24	Text 24 "Ich sah ein schreckliches Bild" . . . . .	57
3.25	Text 25 "Fechter der Schwesterstädte in Fontainebleau". . . . .	58
3.26	Text 26 "Westeuropäische Kompromisse" . . . . .	58
3.27	Text 27 "Paris sieht der Konferenz mit Optimismus entgegen". . . . .	59
3.28	Text 28 "Neuer Anlauf" . . . . .	60

## Teil A Quantitative Inhaltsanalyse

### 1. Codebuch

#### 1.1 Anweisungen und Codes

##### 1.1.1 Anweisungen zur Materialsammlung

Die relevanten Zeitungsausgaben werden randomisiert auf die Bearbeiterinnen der Materialsuche verteilt, um systematische Effekte bei der Materialsammlung auszuschließen.

Relevant für die Materialsammlung ist jeweils die *gesamte* Ausgabe der per Zufallsauswahl bestimmten Zeitung zum bestimmten Datum, inklusive der ggf. in der Ausgabe enthaltenen Wochenendbeilage.

In die Materialsammlung geht jeder Artikel ein, der einen *französischen Bezug* in augenfälligen Merkmalen wie z. B. Titelzeilen, Untertitel, Zwischenüberschriften, Quellenangaben (Ort, Autor o. Ä.) trägt.

*Französischer Bezug* meint Begriffe wie Frankreich, Paris, französische Orte/Landschaften, französische Eigennamen, französische Worte, Städte/Orte, die unter französischem Einfluss stehen/gestanden haben (z. B. auch Indochina, Saargebiet, Marokko und Tunesien, Algerien)

Hinweise auf einen relevanten Artikel geben auch *Fotos* oder *Karikaturen* mit französischem Bezug. Die umliegenden Artikel sind daraufhin zu überprüfen, ob sie inhaltlich mit Frankreich zu tun haben.

Bei bestimmten Reizworten ist darauf zu achten, ob im Inhalt des Artikels explizit Aussagen über Frankreich gemacht werden (u. a. wegen der Beteiligung Frankreichs an internationalen Bündnissen und möglicherweise unspezifischer Überschriften). Dies sind Begriffe wie z. B.

Alliierte, Militärregierung, Marshall-Plan, Konferenz, 4-Mächte-Abkommen, Deutschlandfrage, Grenzberichtigungen, Europa, europäisch, Westeuropa, westeuropäisch, Westmächte, international, Großmächte, Bündnisvertrag, Saarfrage, Zwei-Zonen.../Bizone, Drei-Zonen.../Trizone, Friedenskonferenz, Friedensvertrag, Besatzung, Beschlagnahmung, Flüchtlinge, Kriegsgefangene, EVG, EGKS, UN (und sämtliche Unterorganisationen), NATO, EWG, Euratom, Airbus etc.

Im Kontext von *kulturellen Themen* gilt es auf folgende Reizworte zu achten, die auf einen inhaltlichen Bezug zu Frankreich verweisen könnten:

Filmfestspiele/Filmpreise (evtl. Bezug zu Cannes), Duft (französische Parfümherstellung), Mode (Paris als Modestadt), Provinz (als Ausdruck für die französische Peripherie), arabische Welt (als Bezug zu Regionen unter französischem Einfluss) etc.

*Kommentare/Leitartikel* tragen oft einen wenig eindeutigen Titel. Als Hinweisreiz auf einen relevanten Kommentar gilt das Auftreten französischer Akteure bzw. Frankreichs im ersten und/oder letzten Textabsatz. Bei relevanten Artikeln in derselben Ausgabe ist darauf zu achten, ob sie ggf. kommentiert wurden.

*Ausschlusskriterien* für die Materialsammlung werden unter den Gesichtspunkten der Vergleichbarkeit der Zeitungen (mit z. T. unterschiedlicher Entwicklung gesonderter Sparten bzw. des Auftretens bestimmter Sparten an bestimmten Wochentagen), der Vergleichbarkeit des zu untersuchenden Materials (z. B. vergleichbare Auffindbarkeit relevanter Texte), der Urheberschaft des Textes (Leser oder Redaktion) sowie der Faktizität der Inhalte (im Vergleich zu fiktiven Inhalten) bestimmt. *Ausgeschlossen* werden daher:

Leserbriefe, Presseschau (Abdruck von Texten anderer Zeitungen), Wochenchronik, Abdrucke französischer Belletristik (z. B. Fortsetzungsroman), Kurzmeldungen ohne eigenständige, den Schlüsselbegriffen entsprechende Überschrift, jegliches Bildmaterial, Untertitel von Bildern, die nicht als eigenständige Artikel gelesen werden können, Werbung/Ankündigungen für französische Filme in Sammelartikeln wie "Was läuft in den Kinos" (im Gegensatz zu expliziten Filmbesprechungen), Texte in Interviewform etc.

Das gefundene Material wird in einem weiteren Schritt bereinigt. Die Texte werden auf ihre Relevanz für die Untersuchung und auf möglicherweise fehlerhaften Einschluss überprüft. Aussortiert werden diejenigen Artikel, die zwar den Auswahlkriterien entsprechen, aber im Text selbst *keine Aussagen über Frankreich, französische Akteure, französische Kunst* etc. enthalten.

Dies betrifft z. B. Artikel, in denen eine französische Stadt zwar als Ortsangabe genannt wird, weil der Korrespondent sich dort aufhält, eine Organisation dort ihren Sitz hat, oder dort ein Treffen stattfindet, in denen es jedoch nirgends explizit um Frankreich und französische Akteure geht (z. B. NATO-Treffen in Paris).

Wenn von Frankreich im Rahmen eines übergeordneten Bündnisses (z. B. "Westalliierte") innerhalb des Textes nicht explizit die Rede ist, wird der Artikel ebenfalls nicht in die Analyse aufgenommen. Frankreich, französische Personen oder Institutionen müssen im Text erwähnt werden.

### 1.1.2 Anweisungen zum Codierinhalt

Codiereinheit ist jeweils der *gesamte Artikel*.

Der Artikel ist ein redaktionell bearbeiteter Text, der sich von anderen Texten umbruchtechnisch und/oder durch besondere Aufmachung optisch und inhaltlich abhebt (eigene Überschrift/Quellenangabe, Linien, Rahmen, Sternchen etc.).

Als eigenständiger Artikel gilt ein Beitrag, sobald er eine *eigene Quellenangabe* hat, selbst wenn er aufgrund des Layouts in ein Feld mit anderen Texten unter einer Sammelüberschrift eingebunden ist.

Bildunterschriften gelten nur dann als Artikel, wenn sie eine eigenständige Überschrift tragen, ebenso ist dies der Fall bei Kurzmeldungen.

Codiert wird der gesamte Artikel bzw. der Teil des Artikels, in dem auf Frankreich bzw. französische Personen/Institutionen Bezug genommen wird. Codiert werden nur vollständige Sätze.

Bei Interviews werden nur die narrativen Passagen, also erklärende, beschreibende, zusammenfassende Abschnitte codiert, nicht die wörtliche Rede der Interviewpartner selbst.

*Nicht codiert* werden Überschriften und Zwischenüberschriften, da sie meist keine vollständigen Sätze enthalten.

*Nicht codiert* werden fiktive Ereignisse, wie z. B. der Inhalt eines Films/Buchs.

## 1.2 Codierschema

Titel des Artikels eintragen, daneben die angegebene Quelle (ggf. für spätere Analysen).

### 1.2.1 Technische und formale Variablen sowie Aufmerksamkeitskriterien

[Die Spaltenangaben beziehen sich auf die spätere Übertragung in eine Datei.]

- Spalte 1-4: Laufnummer des Artikels  
Chronologische Reihenfolge, fortlaufende vierstellige Numerierung der Texte
- Spalte 5-10: Datum des Artikels (Tag, Monat, Jahr)  
Jede Ziffer in extra Spalte. Format: 1.1.1946 → 010146. Jahreszahl verkürzen auf die letzten beiden Ziffern.
- Spalte 11: Zeitung  
1 = Südkurier  
2 = Süddeutsche Zeitung  
3 = Frankfurter Allgemeine Zeitung  
4 = Frankfurter Rundschau  
5 = Die Welt
- Spalte 12-13: Seite  
Die Seitenzahl wird zweispaltig eingetragen. Falls keine Seitenzahl vorhanden, dann innerhalb einer Ausgabe von 90 aufwärts nummerieren. Bei Seitenzahl über 100 zurückstufen auf 90.
- Spalte 14: Bearbeiterin  
1 = Bearbeiterin 1  
2 = Bearbeiterin 2
- Spalte 15: Textgattung  
1 = Nachricht, Reportage, Bericht, sonstiges  
Code 1 gilt auch für Texte, die *weder* als Kommentare *noch* als Rezensionen *oder* Kurzmeldungen klassifiziert werden können.  
2 = Kommentar, Leitartikel  
*Kommentare/Leitartikel* sind Meinungsformen des Journalismus. Sie sind häufig gekennzeichnet durch bestimmte, gleichbleibende Platzierung pro Zeitung, optische Hervorhebungen (z. B. Rahmen, bestimmte gleichbleibende Typographie der Überschrift) oder Namensnennung des Autors (manchmal auch durch Kürzel) bzw. Verweis auf Redaktion.  
3 = Rezension  
Als *Rezensionen* gelten alle Buchkritiken, Filmkritiken, Theaterkritiken, Musik- oder Konzertkritiken. Es wird darin ein Werk bzw. eine künstlerische Leistung subjektiv bewertet. Häufig finden sie sich auf speziellen Zeitungsseiten, werden unter einer einschlägigen (Sammel-)Überschrift gedruckt und haben ein bestimmtes, je nach Zeitung gleichbleibendes Layout.  
Nicht: *Bericht* über das Stattfinden einer Ausstellung → Bericht, also Code 1.

4 = Kurzmeldung

*Kurzmeldungen* müssen als solche gekennzeichnet sein, etwa durch eine der Sparte übergeordnete Überschrift wie z. B. "Kurz berichtet", "Kurze Meldungen", "Aus aller Welt".

Spalte 16: Hauptthema/Nebenthema

0 = Frankreich ist Hauptthema des Artikels

Frankreich ist *Hauptthema* dann, wenn die Überschrift auf Frankreich verweist *und* der Inhalt des Artikels sich explizit und in der Hauptsache (im Zweifelsfall Anzahl der Absätze) um Frankreich/Franzosen/französische Themen/französisches Verhalten dreht, oder aber wenn im Rahmen eines übergeordneten Themas die französische Haltung besonders hervorgehoben und besonders ausführlich darüber berichtet wird.

1 = Frankreich ist nicht Hauptthema des Artikels

Frankreich ist *nicht* Hauptthema des Artikels, wenn zwar in der Überschrift und/oder Zwischenüberschrift auf Frankreich verwiesen wird, Frankreich aber im gesamten Artikel nur eine periphere Rolle spielt, z. B. nur als Teil eines internationalen Bündnisses oder als Teilnehmer an einer Konferenz neben anderen Teilnehmern, wobei nicht zentral über Frankreich/französisches Verhalten berichtet wird, sondern über das Bündnis/die Konferenz selbst; wenn es im Artikel um das Leben im Saarland geht, nicht aber um die französische Saarpolitik; wenn es um das Leben der Deutschen in der französisch besetzten Zone geht, nicht aber um die französische Besatzungspolitik etc.

Weitere Indikatoren: Frankreich wird in einer Minderheit der Absätze erwähnt, die Überschrift verweist nur indirekt auf Frankreich etc.

Spalte 17: Person in der Überschrift/keine Person in der Überschrift

Unter *Überschrift* werden sämtliche Überschriften und/oder Zwischenüberschriften verstanden, die sich typographisch vom Fließtext abheben. Person meint: Es geht um individuell kenntlich gemachte französische Einzelpersonen.

0 = keine Person in der Überschrift

Es wird keine französische Person namentlich in einer der Überschriften und/oder Zwischenüberschriften genannt. Es werden nur nicht-französische Personen in der Überschrift genannt.

Bei Prominenten wird nur die Funktion ohne Namen erwähnt (z. B. "Der französische Botschafter").

1 = Person in der Überschrift

Es wird mindestens eine französische Person in einer der Überschriften genannt.

*Prominente* müssen namentlich erwähnt sein, nicht alleine durch die Bezeichnung ihrer Funktion ("Der französische Präsident" → 0; "Präsident De Gaulle" → 1).

*Nicht-prominente Personen* müssen nicht namentlich erwähnt werden, aber als Einzelpersonen individuell kenntlich sein (z. B. "Einbrecher als Philatelist" → 1; "Französische Flugzeugopfer" → 0, da eine überindividuelle Gruppe mit gemeinsamem Schicksal).

## 1.2.2 Inhaltliche Variablen

### 1.2.2.1 Generalthema

#### Definition und Vorgehensweise bei der Bestimmung des Generalthemas

Das *Generalthema* ist definiert als das *zentrale, Frankreich betreffende* Thema des Textes. Dies beinhaltet auch den Teil des Textes in einem nicht spezifisch Frankreich betreffenden, allgemeineren Artikel, in welchem *Frankreich fokussiert* wird.

Möglicherweise spielt Frankreich im Artikel nur eine Nebenrolle. Zur Bestimmung des Generalthemas ist dann nur der Teil des Artikels relevant, in welchem Aussagen über Frankreich bzw. französische Akteure getroffen werden.

*Leitfragen* zur Bestimmung dieses Generalthemas sind:

- Welchem Ereignis wird im Text am meisten Platz eingeräumt?
- Worüber wird am ausführlichsten berichtet?
- Unter welcher neuen Kurzüberschrift ließe sich der (Frankreich betreffende Teil im) Artikel zusammenfassen?

Das Generalthema muss nicht notwendigerweise mit der Textüberschrift korrespondieren, relevant für seine Bestimmung ist der *tatsächliche* Inhalt des Textes. Werden in einem Artikel mehrere Themen angesprochen, ist die Ausführlichkeit der Berichterstattung relevant (im Zweifelsfall das Thema, dem die meisten Absätze gewidmet werden).

Der gesamte Artikel ist zu lesen und eine neue Kurzüberschrift für das Generalthema zu finden. Diese wird in das entsprechende Feld im Codierbogen eingetragen (und wird später in der letzten Spalte des Datenfiles aufgeführt werden).

In Anlehnung an das Modell der Nachrichtenfaktoren von Galtung & Vincent (1992) soll das Generalthema anhand dreier Dimensionen charakterisiert werden: *Person vs. Struktur, Elite vs. Non-Elite* sowie *positiv vs. negativ*. In dieser letzten Dimension wird zusätzlich die Kategorie *ambivalent* geschaffen, da eine reine Entscheidung für positiv oder negativ in manchen Fällen dem Inhalt des Textes nicht gerecht wird.

## Codes für das Generalthema

### Spalte 18: Person/Struktur

Diese Dimension bezieht sich darauf, welche Bedeutung einzelnen Personen bei einem Ereignis zugesprochen wird. Je stärker eine Institution oder Gruppe im Gegensatz zur Einzelperson im Vordergrund steht, desto weniger personalisiert ist der Artikel. Wenn beide Themen auftreten, wird die Kategorie gewählt, die am stärksten ausgeprägt ist (in Anzahl der Absätze).

Die Fragen zur Klassifizierung des Generalthemas anhand der beiden Kategorien lauten:

- Handelt der Text von einem personalen oder einem strukturellen Ereignis?
- Wer oder was steht im Zentrum des Textes: einzelne Personen, ihre Individualität und Persönlichkeit, oder Institutionen, Gruppen, überindividuelle Strukturen, kollektive Prozesse?

0 = Person

Unter *Personen betreffenden Themen* werden solche verstanden, die individuelle, private, persönliche Ereignisse behandeln bzw. nur einzelne Personen als Individuen (nicht als Träger einer Funktion, eines Amtes, als stellvertretend für eine Institution) betreffen.

*Indikatoren:*

Im Mittelpunkt der Ereignisse stehen Personen, ihre Namen, ihr Privatleben, ihre Biographie, ihre persönliche/individuelle Verantwortung für das Geschehen, ihre persönliche/individuelle Betroffenheit von Ereignissen, ihre Charaktereigenschaften bzw. Emotionen. Portraits fallen stets unter diese Kategorie.

*Ausschlusskriterien:*

Im Artikel wird zwar über einzelne, namentlich genannte Personen berichtet, sie treten jedoch als Träger von Funktionen bzw. Repräsentanten einer Organisation/Institution/des Landes auf und das Thema betrifft nur marginal ihr privates Empfinden, ihre Persönlichkeit und Charaktereigenschaften.

Im Vordergrund steht die Gruppe/Institution, für die die Person handelt bzw. der überindividuelle Prozess, der (auch) sie betrifft.

Rezensionen werden hier nur codiert, wenn das Leben, Lebenswerk, die Biographie des Künstlers im Vordergrund steht, nicht das künstlerische Produkt.

Berichte über fiktive Einzelpersonen werden als Struktur codiert, wenn sie als Synonym für die französische Gesellschaft/Bevölkerung stehen.

1 = Struktur

Unter *Strukturen betreffenden Themen* werden solche verstanden, die in der Hauptsache überindividuelle, kollektive, gesellschaftliche und/oder Gruppen, Strukturen bzw. Institutionen betreffende Ereignisse und Prozesse behandeln.

*Indikatoren:*

Keine Nennung von Einzelpersonen im Text. Keine Nennung jeglicher Akteure im Text.

Im Mittelpunkt der Ereignisse stehen Regierung, Politik, französisches Staatssystem, abstrakte Vorgänge wie Verträge, Versammlungen, Konferenzen, Menschenmengen, Institutionen, Organisationen, Wirtschaft, Unruhen, Aufstände, die Bevölkerung insgesamt, Teile der Bevölkerung, Gruppen, französische Kultur/Kunst/Sport/Landschaft/Wetter/Geschichte, Rezensionen etc.

*Ausschlusskriterien:*

Bei Berichten mit Politikern, Entscheidungsträgern, Prominenten im Zentrum wird dann Person anstelle von Struktur codiert, wenn es um ihr Privatleben geht und/oder ihr Handeln auf ihre individuelle Persönlichkeit und ausführlich beschriebenen Charaktereigenschaften attribuiert wird, und/oder sie ihr Handeln unabhängig von ihrer Funktion ausüben (z. B. private, freundschaftliche Treffen einzelner Politiker).

Sportereignisse nur, solange nicht die Biographie und die individuelle Leistung aufgrund der Charaktereigenschaften eines einzelnen Sportlers im Zentrum stehen.

Ein Ereignis, das mehrere Einzelpersonen betrifft (z. B. Unfall) ist nur Struktur, solange nicht einzeln die Opfer individualisiert (z. B. Alters-, Namensangabe) aufgeführt werden und ihr Leid/ihre Geschichte im Zentrum steht.

Historische Ereignisse sind Struktur nur, solange das Ereignis im Zentrum steht, oder allgemein eine Epoche/Herrscherklasse beschrieben wird, und nicht Biographie und individuelles Schicksal eines einzelnen Akteurs im Zentrum steht.

### Spalte 19: Elite/Non-Elite

Diese Dimension bezieht sich darauf, welcher gesellschaftlichen Klasse die Menschen angehören, die das berichtete Ereignis in der Hauptsache betrifft.

Unter *Elite* wird die herrschende Klasse verstanden, worunter auch das Land repräsentierende, prominente Akteure und Frankreich in seiner Eigenschaft als politisches Gebilde subsumiert werden.

Unter *Non-Elite* werden die Bevölkerung bzw. Subgruppen aus der Bevölkerung mit geringerem Einfluss verstanden, jedoch auch marginalisierte Gruppen, die sich in Opposition zum Staat stellen, sowie Frankreich in seiner Eigenschaft als soziales, kulturelles Gebilde.

Die Fragen zur Klassifizierung des Generalthemas anhand der beiden Kategorien lauten:

- Welches gesellschaftliche Segment ist (aus der Perspektive des Artikels) von den Ereignissen explizit und in der Hauptsache betroffen?

- Stehen im Zentrum des Textes eher mächtige und/oder bekannte Akteure oder unbekannte, wenig einflussreiche Akteure?

Wenn beide Themen auftreten, wird die Kategorie gewählt, die am stärksten ausgeprägt ist (in Anzahl der Absätze).

0 = Elite

Das Generalthema wird dann als *Elite-Thema* klassifiziert, wenn im Zentrum des Artikels politisch oder gesellschaftlich mächtige, einflussreiche und/oder bekannte, prominente, den Staat/die herrschende Klasse/das Land repräsentierende Gruppen, Institutionen, Personen etc. stehen, bzw. aus ihrer Perspektive berichtet wird.

*Indikatoren:*

Berichte über Politik, Staat und Staatswesen Frankreichs, Rechts- bzw. politisches System Frankreichs (wobei die Bevölkerung im Text nur marginal erwähnt wird), den Staat repräsentierende bzw. seine Weisungen ausführende Organe, Regierungsbeschlüsse, Personen, oder Institutionen

Berichte über Gesetzgebung oder Verwaltung, Staatswirtschaft bzw. Wirtschaftspolitik, Militär/Krieg (außer, das Erleben der Bevölkerung/der einfachen, unbekanntes Soldaten steht im Zentrum)

Berichte über einzelne einflussreiche, repräsentative, bekannte bzw. namentlich genannte Firmen (z. B. Fusionen), Biographien/Portraits bekannter, einflussreicher, mächtiger, repräsentativer etc. Persönlichkeiten/Gruppen/Organisationen (auch z. B. namentlich benannte Theatergruppen, Massenmedien) etc.

*Ausschlusskriterien:*

Gewerkschaften (außer, es geht zentral um namentlich benannte Funktionäre), marginalisierte, in Opposition zum Staat stehende Gruppen (z. B. OAS, außer, die Führungspersonen dieser Organisation stehen im Zentrum bzw. bei Berichten über Regierungsbeschlüsse zum Umgang mit der OAS)

Auswirkungen politischer/wirtschaftlicher Ereignisse/Beschlüsse auf die Bevölkerung bzw. Schilderungen der allgemeinen Lage der Gesellschaft

Gerichtsprozesse, in denen die Person des unbekanntes/einflusslosen Beklagtes/sein Handeln im Zentrum steht

Geschichte (außer es geht zentral um eine herrschende Klasse und die französische Gesellschaft bleibt marginal erwähnt)

Rezensionen/Kulturelles (außer die bekannte Person des Kulturschaffenden/die bekannte Gruppe steht im Zentrum)

Sport (außer es geht zentral um ein Portrait der – Frankreich repräsentierenden – Mannschaft bzw. des bekannten Sportlers)

1 = Non-Elite

Das Generalthema wird dann als *Non-Elite-Thema* klassifiziert, wenn im Zentrum des Artikels politisch oder gesellschaftlich wenig einflussreiche, unbekanntes Personen, Gruppen, Institutionen, bzw. die Bevölkerung/französische Gesellschaft als Ganzes etc., aber auch marginalisierte, in Opposition zum Staat befindliche, illegale Gruppen stehen bzw. aus ihrer Perspektive berichtet wird.

*Indikatoren:*

Themen wie französische Kultur/Kulturerzeugnisse; Rezensionen, in denen der Inhalt des Kulturprodukts im Zentrum steht

Land und Leute, Bevölkerung, Gesellschaft, Geschichte, Landschaft, Sport, allgemeine wirtschaftliche Lage Frankreichs bzw. ihre Auswirkungen auf die Bevölkerung, Wiederaufbauleistungen der Bevölkerung (außer, Regierungsmaßnahmen stehen im Zentrum), Streik, Arbeitsmarkt, Beschäftigungsaussichten etc. (außer, Regierungsmaßnahmen stehen im Zentrum), marginalisierte Gruppen (außer namentlich erwähnte Führungspersonen im Zentrum)

Berichte über Leben und Schicksal unbekanntes Einzelpersonen aus der Bevölkerung

Paramilitärs und Fremdenlegion, solange sie nicht explizit von der Regierung autorisiert sind, einzelne Soldaten/Polizisten, solange sie unbekannt sind bzw. es um ihr persönliches Schicksal geht etc.

*Ausschlusskriterien:*

Staatliche/politische/wirtschaftliche Maßnahmen und Beschlüsse (nicht deren Folgen für die Bevölkerung)

Die Führungspersönlichkeiten, Leben und Lebenswerk von bekannten/mächtigen Personen stehen im Zentrum des berichteten Geschehens.

Spalte 20: Positiv/negativ/ambivalent

Diese Dimension ist ähnlich der von anderen Autoren getrennt behandelten Variablen Nutzen/Erfolg bzw. Schaden/Misserfolg (vgl. Eilders 1997). Die Frage hierbei ist, ob das im Text zentral berichtete Thema für die zentral betroffenen Akteure eher positiv ist i. S. von Nutzen/Erfolg, oder eher negativ i. S. von Schaden/Misserfolg/ Konflikt/Kontroverse.

Nichteintreten eines Schadens/Misserfolgs wird als *positiv/neutral* gewertet. Nichteintreten eines Nutzens/Erfolgs wird als *negativ* gewertet. Darüber hinaus fließt in die Kategoriendefinition auch mit ein, welches Bild von Frankreich und seinen Akteuren den Lesern im Text vermittelt wird: ein eher positives, wohlwollendes, Vertrauen erweckendes, oder ein eher negatives, abwertendes, Misstrauen weckendes?

Im Zweifelsfall ist danach zu fragen, welchen Schwerpunkt der Artikel setzt, ob und welche *existenziellen* Werte der zentralen Akteure betroffen sind und wie der Autor die Ereignisse darstellt, indem er sie explizit oder implizit kommentiert.

Die zusätzlich hinzugenommene Kategorie ambivalent entspricht der Restklasse von Texten, deren Thema sich nicht eindeutig zu einer der beiden anderen Kategorien zuordnen lässt bzw. bei denen die Entscheidung für eine der beiden anderen Kategorien dem Inhalt des Textes nicht gerecht würde.

#### 0 = Positiv/neutral

*Positiv* ist das Generalthema dann zu codieren, wenn das vom Thema zentral betroffene Segment der französischen Gesellschaft einen Nutzen für Sachen und Eigentum hat, Erfolge oder Verbesserungen erzielt, ideelle, materielle und existenzielle Werte erhält bzw. vermehrt, Glück hat etc.

*Positiv* wird auch dann codiert, wenn Ereignisse neutral beschrieben werden, sich der Autor einer Wertung enthält und sie nicht unter negativ oder ambivalent eingeordnet werden können (z. B. unkommentierte Wahlergebnisse, Ankündigungen, Ministertreffen).

*Bei kommentierender Berichterstattung:* Der Tonfall des Artikels ist optimistisch, dass auch bei negativen Ereignissen eine gute Lösung erzielt werden kann bzw. die Beteiligten sich ehrlich um eine solche bemühen. Außerdem: Überwiegend Lob und Anerkennung für die französischen Hauptakteure, Werbung um Vertrauen und Empathie mit ihnen, wohlwollende Darstellung Frankreichs, Begeisterung für Frankreich etc.

#### *Indikatoren:*

Im Artikel geht es zentral um Glück, Erfolg, Wachstum, Gesundheit, Leben, Gewinn, Stabilität, Normalisierung, Harmonie, Frieden, Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, Kooperation, Freundschaft, Versöhnung, Verbesserungen, Verbesserungsbemühungen, Lösungen, Weiterentwicklung, Kreativität, Freiheit (nicht i. S. von Rebellion und Aufruhr), Herstellen von Recht und Gerechtigkeit, Aufrechterhaltung von Ordnung, Verurteilung von Kriminellen (im Rahmen der Verhältnismäßigkeit und ohne Verletzung existenzieller Werte) etc.

#### *Ausschlusskriterien:*

Positiv ist nicht zu wählen, wenn der Erfolg des einen den existenziellen Schaden für andere zur Folge hat (z. B. militärische Erfolge, Todesstrafe), wenn Menschenrechte verletzt werden, Gesundheit gefährdet, Leben vernichtet wird, wenn der Erfolg/Nutzen vom Autor entwertet oder in Zweifel gezogen wird, wenn durch Art der Darstellung von guten Beziehungen Frankreichs mit internationalen Akteuren offenkundig Misstrauen gegenüber Frankreich geweckt und dies offen kritisiert wird (z. B. gute Beziehungen zur Sowjetunion oder DDR). Entscheidend ist dabei, welche Seite der Artikel fokussiert – den Erfolg Frankreichs oder die Kritik an Frankreich.

#### 1 = Negativ

*Negativ* ist das Generalthema dann zu codieren, wenn das vom Thema zentral betroffene Segment der französischen Gesellschaft einen Schaden für Sachen, Eigentum und/oder Leib und Leben hat, Misserfolge hat oder Verschlechterungen bewirkt/erlebt, ideelle, materielle und existenzielle Werte verletzt werden, Unglücke oder Katastrophen geschehen etc.

*Bei kommentierender Berichterstattung:* Der Tonfall des Artikels ist überwiegend pessimistisch und kritisierend, selbst wenn über Erfolge/positive Ereignisse für französische Akteure berichtet wird. Es wird Misstrauen gegenüber Frankreich und/oder französischen Akteuren gesät. Sie werden abgewertet, kritisiert, schlecht gemacht, an ihrer Glaubwürdigkeit, Ehrlichkeit und/oder Ernsthaftigkeit wird gezweifelt

#### *Indikatoren:*

Im Generalthema geht es zentral um Krieg, Kriegsgeschehen, Gewalt, Kriminalität, Ausbruch von Kriminellen, Zerstörung, Unglück, Unheil, Misserfolg, Erfolglosigkeit, Versagen, Verlust, Rückgang, Zusammenbruch, Verschlechterung, Destabilisierung, Disharmonie, Streit, ergebnislose Verhandlungen, Streik, Aufruhr, Unruhe, Putsch, Regierungssturz, Rebellion, Kritik, unlösbar scheinende Probleme, Spannungen, Ausnahmezustand, Behördenwillkür, Handeln gegen Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechte, Krankheit, Sucht, Tod, Verhängung der Todesstrafe etc.

#### *Ausschlusskriterien:*

Negativ ist nicht zu wählen, wenn ein Schaden in absehbarer Zeit abgewendet werden kann bzw. Besserung in Sicht ist, eine erfolgversprechende Lösung des Problems in Sicht ist, wenn ein gesamtgesellschaftlicher Nutzen erzielt werden kann (z. B. Verurteilung von Kriminellen, Aufhebung eines Streiks), wenn sich der Autor optimistisch zeigt, dass der Misserfolg/Schaden abgewendet werden kann bzw. sich alles zum Guten wendet und dies den Schwerpunkt des Textes darstellt etc.

#### 2 = Ambivalent

Grundsätzlich wird diese Kategorie als Restklasse verstanden. Es soll sich nach Möglichkeit für eine der beiden anderen Kategorien entschieden werden.

*Ambivalent* zu codieren ist das Generalthema dann, wenn es positive und negative Anteile in so gleichem Ausmaß enthält, dass eine Entscheidung für eine dieser beiden Kategorien den Gesamtsinn des Artikels verzerrern würde.

*Ambivalent* ist ein Thema auch dann zu codieren, wenn das Thema zwar einen Erfolg/Nutzen für Frankreich bedeutet, aber die französischen Beziehungen zur BRD erwartbarer Weise belastet werden, ohne, dass der Autor dies direkt anspricht (z. B. gute Beziehungen zu kommunistischen/sozialistischen Ländern). Wenn konkurrierende Werte im Spiel sind (z. B. Aufrechterhaltung bzw. Wiederherstellung gesellschaftlicher Ordnung/Sicherheit vs. Einschränkung demokratischer Grundrechte) und der Artikel keinen eindeutigen Schwerpunkt setzt, ist *ambivalent* zu codieren. Ein gleichwertiges Nebeneinander von Erfolg und Misserfolg (z. B. in der Wirtschaft) ist ebenfalls *ambivalent*.

Außerdem fallen unter die Kategorie *ambivalent* solche Artikel, die aufgrund des Themas zwar grundsätzlich positiv zu codieren wären, aber bei denen durch Sprache, Textdynamik und Wortwahl (z. B. ironisierende



Übertreibungen) Zweifel aufkommen, ob sie tatsächlich so gemeint sind, also das Ereignis vom Autor weder einhellig positiv noch offen negativ bewertet wird. Im Unterschied zur Klassifizierung dieser Artikel als negativ müssen diese Hinweise zweideutig bleiben und der Beurteiler bekommt lediglich das Gefühl, dass hier "etwas nicht stimmt".

Auch sind unter *ambivalent* solche Artikel zu codieren, deren Thema zwar grundsätzlich negativ zu codieren wäre, aber durch Sprache, Textdynamik und Wortwahl dennoch ernsthafte Versuche unternommen werden, die Negativität abzuschwächen, und sich damit der Grundtenor zwar nicht ins Positive verkehrt, den Artikel als negativ zu klassifizieren jedoch diesen Ansätzen nicht gerecht würde. Im Unterschied zur Klassifizierung dieser Artikel als positiv müssen diese Hinweise schwach und zweideutig bleiben.

*Indikatoren:*

Thematisierung von Positivem und Negativem/Erfolg und Misserfolg bereits in der Überschrift und darauf folgend im Text, so dass Zuordnung zu einer dieser Kategorien den Sinn verzerren würde, Ironie/Übertreibungen im Text, ohne dass sich der Autor eindeutig positioniert, Beziehungen Frankreichs zu kommunistischen/sozialistischen Ländern, ohne dass explizit Kritik geäußert wird, ein Schlusssatz, der die Aussagen des Artikels in ein zweifelhaftes Licht rückt, jedoch nicht völlig widerlegt, konkurrierende Werte in ein und dem selben Text ohne eindeutigen Schwerpunkt.

*Ausschlusskriterien:*

Im Artikel ist eine eindeutige Tendenz erkennbar, die entweder in die positive oder negative Richtung geht, z. B. auch Äußerungen von Hoffnung/Befürchtung, augenfällige Ironie, Kritik, Lob.

### 1.2.2.2 Akteure und Handlungsbeschreibungen

#### Akteure

*Akteure* sind definiert als sämtliche *französische* Personen, Gruppen, Institutionen etc., die im Text genannt werden *und zugleich* Subjekte oder Objekte der im Artikel dargestellten Handlungen sind.

Diese Akteure werden als *aktiv* (Subjekte von Handlungen) beziehungsweise *passiv* (Objekte von Handlungen) charakterisiert (s. u.).

Die Akteure müssen im Text eine *Handlung ausüben oder Objekt einer Handlung* sein. Sie können auch in der Vergangenheit gehandelt haben (z. B. Bericht über Napoleon) oder betroffen worden sein.

Eine reine Nennung französischer Personen/Gruppen genügt nicht, damit sie als Akteure gelten (z. B. "ein Schüler Camus" → Camus ist im Text weder Subjekt noch Objekt einer Handlung, sondern nur eine Referenz und wird folglich nicht als Akteur codiert).

Fiktive Protagonisten (z. B. Romanfiguren) werden nur dann codiert, wenn sie als Synonyme für tatsächlich existierende Akteure stehen (z. B. "Marianne" als Synonym für das französische Volk).

#### Handlungen

*Handlungen* sind definiert als *Prozesse, in denen auf eine Situation und/oder auf andere Menschen/Gruppen eingewirkt* wird.

Handlungen können, müssen aber nicht notwendigerweise eine Veränderung der Situation zur Folge haben. Sie können in der Vergangenheit stattgefunden haben.

Ritualisiertes Handeln, wie z. B. Händeschütteln, jemanden empfangen etc. ist ebenfalls eine Handlung.

Sprechen fällt dann unter Handlung, wenn dadurch ein innerer Prozess veräußert wird, also auf eine Situation eingewirkt wird (z. B. durch das Verkünden einer Meinung, Äußern von Kritik, Ausdrücken von Sorge) und der Akteur nicht ausschließlich als Informationsquelle oder Verlautbarungsorgan fungiert (z. B. "ein Regierungssprecher erklärte, ..." → keine Handlung).

Emotionales Erleben wird als *passives Handeln* betrachtet (etwas wirkt auf den passiven Akteur ein). Seine Emotionen kundtun entspricht wiederum verbalem/nonverbalem Handeln. Handlungen können also auf der Ebene des manifesten Verhaltens, auf verbaler oder auf emotionaler Ebene stattfinden.

Nicht als Handlungen codiert werden Aktivitäten, die nicht auf eine Situation und/oder auf andere Menschen/Gruppen einwirken (z. B. essen, schlafen gehen). Dabei kommt es jedoch auf den Bedeutungsgehalt der Aktivitäten an, auf den Kontext, in dem diese Aktivität berichtet wird: z. B. "gähnen" i. S. einer reinen Körperfunktion wäre keine Handlung, "gähnen" i. S. einer unhöflichen Missfallensbekundung an einen Redner ist eine Handlung.

## Regeln zur Bestimmung französischer Akteure

Aus dem Text bzw. seinem Kontext muss hervorgehen, dass es sich bei den Akteuren um *Franzosen* handelt bzw. dass französische Akteure beteiligt sind. Uneindeutige Akteure wie z. B. "Publikum" können nur codiert werden, wenn aus dem Kontext geschlossen werden kann, dass es sich um Franzosen handelt (z. B. Bericht über ein Theaterstück in Paris).

Algerier, Marokkaner, Tunesier, Saarländer werden nicht als Franzosen betrachtet und werden folglich nicht codiert, außer, wenn explizit angemerkt wird, dass es sich um Franzosen handelt (z. B. "Algerier-Franzosen"). Elsässer und Lothringer sind Franzosen, auch wenn der Text die Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg behandelt, außer bei expliziten Hinweisen darauf, dass sie eine andere Nationalität haben.

In Frankreich lebende, aber aus anderen Ländern stammende Künstler, Schriftsteller, Filmemacher wie z. B. Picasso, Godard etc. werden nicht codiert, außer, sie wurden "eingebürgert" (z. B. "ein naturalisierter Pole"). Deutsch-französische Kooperationsorgane wie z. B. das Deutsch-Französische Institut gelten als französische Akteure, da auch Franzosen darin mitwirken.

*Unbestimmte Akteure* ("man") werden anhand des Kontexts eingeschätzt (z. B. "in Frankreich hofft man ..." → je nach Kontext: "die französische Bevölkerung hofft ...", "die französische Regierung hofft ..."). Frankreich oder Paris werden nur dann als Akteure codiert, wenn sie synonym für Personen, Gruppen, Institutionen u. Ä. stehen, nicht räumlich/geographisch verwendet werden. Dies gilt auch für abstrakte Begriffe wie die Börse, die Textilindustrie: Nur wenn es im Text um die handelnden bzw. erlebenden Personen/Gruppen/Institutionen geht, für die diese Begriffe synonym verwendet werden, werden diese als Akteure codiert.

In Substantiven *implizit genannte Akteure* werden dann codiert, wenn der Begriff eine journalistische Verdichtung einer Handlung bedeutet (nicht rein als räumlich/zeitliche Orientierung) und sich die Konstruktion in einen sinnvollen Teilsatz auflösen lässt (z. B. "bei einer Polizeirazzia wurden 100 Personen festgenommen" → "Die Polizei führte eine Razzia durch und nahm 100 Personen fest").

Adjektiv-Konstruktionen wie z. B. "deutsch-französischen Verhandlungen", "der französische Vorschlag" sind aufzulösen in "Deutschland und Frankreich haben verhandelt", "Frankreich hat einen Vorschlag unterbreitet", wenn es sich in Anbetracht des Kontexts um die journalistische Substantivierung/Verdichtung einer Handlung handelt. Verträge sind keine Handlungen (z. B. der "Deutsch-Französische Vertrag"), "militärische Aufrüstung" auch nicht, solange es nicht unmittelbar um Aktivitäten des Militärs wie Waffenankäufe geht.

## Regeln zur Charakterisierung von Handlungen

### *Aktiv und passiv*

*Aktiv* ist definiert als die Beschreibung einer Person/Struktur als aktives *Subjekt* einer Handlung. Ein Akteur ist dann aktiv, wenn er entweder über die Initiative oder über die Entscheidungskraft über die Handlung verfügt. Hierunter fällt auch verbales Handeln im Sinne von sich ausdrücken bzw. damit auf eine Situation/auf andere einwirken, jedoch nicht, wenn es sich um Verlautbarungen handelt, also der Redner als reine Informationsquelle fungiert.

*Passiv* ist definiert als die Beschreibung des Akteurs als passives *Objekt* der Handlungen anderer, eines Geschehens, als ein Ereignis erlebend/erleidend, als fühlend/empfindend. Ein Akteur ist dann von der Handlung passiv betroffen, wenn er weder über die Initiative noch die Entscheidungskraft über die Handlung verfügt. *Passiv* ist auch ein Akteur, der als Gegenstand von Sprechhandlungen anderer im Text vorkommender (auch nicht-französischer) Personen bzw. Gruppen auftritt, jedoch nicht, wenn er nur als Referenz erwähnt wird.

Das Vorkommen eines Akteurs als aktiv bzw. passiv bedingt, dass diese Handlungen weiter klassifiziert werden müssen: entweder als positiv/neutral, als negativ oder als beides. Ist es nicht möglich, die Handlung zu klassifizieren, wird sie nicht gewertet.

### *Aktiv positiv*

Ein Akteur ist dann als *aktiv positiv* zu codieren, wenn er das Subjekt einer Handlung ist, die etwas Positives i. S. der entsprechenden Definitionen des Generalthemas bedeutet.

Beispiele: Der Akteur baut etwas auf, verbessert etwas, schafft bzw. erhält Werte, handelt im Sinne von Werten wie Freundschaft, Versöhnung, Gerechtigkeit, Leben, erzielt Erfolge Kraft seiner eigenen Bemühungen (im Unterschied zu Glück haben), trifft gute Entscheidungen, handelt konstruktiv, prosozial, fair, schafft etwas Gutes/Schönes (z. B. Kunst), findet Lösungen etc. *Aktiv positiv* wird auch dann codiert, wenn es um die Abwendung von Schaden geht (z. B. sich gesprächsbereit zeigen, einen Konflikt abwenden) etc.

*Aktiv positiv* wird dann codiert, wenn der Autor des Artikels die Handlungen des Akteurs gutheißt (jedoch nicht, wenn existenzielle Werte angegriffen oder zerstört werden, wie z. B. Leben anderer).

*Aktiv positiv* wird auch codiert, wenn es um ritualisierte/symbolische bzw. neutrale und dabei zugleich nicht negative Handlungen geht, die jedoch zumindest potenziell auf die Situation bzw. auf andere Protagonisten einwirken müssen (z. B. Gäste empfangen, jemandem die Hand schütteln, einen Vertrag unterzeichnen, zur Wahl gehen, etwas nicht-Negatives beschließen – im Unterschied z. B. zu morgens aufstehen und sich Tee machen: solange diese Aktivität kein Einwirken auf eine im Text geschilderte Situation bedeutet, wird sie nicht codiert).

Sprechhandlungen sind dann als *aktiv positiv* zu codieren, wenn der Akteur versucht, eine Situation in eine positive, konstruktive Richtung zu beeinflussen und/oder sich affirmativ gegenüber anderen verhält (z. B. jemanden lobt, jemandem sein Vertrauen ausspricht). Es ist aber auf den Kontext zu achten: Wenn aus dem Kontext hervorgeht, dass der Autor des Artikels dieses Verhalten kritisiert/ablehnt/als unglaubwürdig hinstellt, oder wenn der Akteur eine negative/destruktive Situation bzw. entsprechende Werte gutheißt oder fördert, ist *aktiv negativ* zu codieren.

#### *Aktiv negativ*

Ein Akteur ist dann als *aktiv negativ* zu codieren, wenn er das Subjekt einer Handlung ist, die etwas Negatives i. S. der entsprechenden Definition beim Generalthema bedeutet bzw. wenn durch die Handlung etwas Positives verhindert/vereitelt/aufs Spiel gesetzt wird.

Beispiele: Der Akteur zerstört etwas, verschlechtert die Situation, verursacht Leid oder Unglück bei anderen, kämpft, streitet, handelt gegen Werte wie Freundschaft, Versöhnung, Gerechtigkeit, Leben, schafft Konflikte, Unstimmigkeit, Probleme, bewegt sich außerhalb des Gesetzes, erzielt Misserfolge, die er aufgrund seines Handelns selbst verschuldet hat (im Unterschied zu Pech haben), zeigt sich unfähig (jedoch nicht, weil die Umstände ihn behindern), trifft destruktive, gefährliche, riskante Entscheidungen, handelt unsozial, eigennützig, ungerecht, willkürlich, schafft etwas Schlechtes/Kritikwürdiges (z. B. in der Kunst) etc.

*Aktiv negativ* wird auch dann codiert, wenn der Autor des Artikels die Handlungen des Akteurs schlechtheißt, kritisiert, anprangert, durch die Sprache ironisiert, ins Lächerliche zieht etc.

*Aktiv negativ* wird auch codiert, wenn es um rituelle/symbolische und/oder nicht positive Handlungen geht, die jedoch zumindest potenziell auf die Situation/andere Protagonisten negativ einwirken müssen (z. B. Gäste nicht empfangen, jemandem nicht die Hand schütteln, einen Vertrag nicht unterzeichnen, eine Wahl boykottieren).

Sprechhandlungen sind dann als *aktiv negativ* zu codieren, wenn der Akteur versucht, eine Situation in eine negative, destruktive Richtung zu beeinflussen, bzw. wenn er eine konstruktive Entwicklung blockiert und/oder sich kritisierend, abwertend, aggressiv, feindselig verhält (z. B. jemanden verurteilt, jemandem sein Misstrauen ausspricht). Es ist aber auf den Kontext zu achten: Wenn daraus hervorgeht, dass der Autor des Artikels dieses Verhalten gutheißt/anerkennt/als glaubwürdig und verständlich hinstellt, oder wenn der Akteur eine negative/destruktive Situation kritisiert, verurteilt, anprangert, ist *aktiv positiv* zu codieren.

#### *Passiv positiv*

Ein Akteur ist dann als *passiv positiv* zu codieren, wenn er das Objekt einer Handlung ist, die etwas Positives i. S. der entsprechenden Definitionen beim Generalthema bedeutet.

Er ist auch als *passiv positiv* zu codieren, wenn er eine im alltagspsychologischen Sinne angenehme Emotion empfindet (Freude, Glück, Zufriedenheit, Wohlergehen etc.), ohne durch die Äußerung dieser auf seine Umwelt einzuwirken.

Beispiele: Dem passiv positiven Akteur widerfährt Gutes wie z. B. Glück, Gesundheit, Wohlstand, Sympathie, Vertrauen, Gerechtigkeit etc. Er wird geschätzt, gelobt, eingeladen, empfangen, begrüßt, besucht, geehrt. Seine Situation wird ernst genommen, verbessert, es wird Schaden von ihm abgewendet, verhindert. Er erhält gute Nachrichten etc.

Er ist als *passiv positiv* zu codieren, wenn er in Sprechhandlungen anderer im Text auftretender Personen/Gruppen positiv bewertet wird. Auch als Objekt ritueller/symbolischer Handlungen, in denen ihm Positives widerfährt, ist er als *passiv positiv* zu codieren (z. B. Staatsempfänge).

#### *Passiv negativ*

Ein Akteur ist dann als *passiv negativ* zu codieren, wenn er das Objekt einer Handlung ist, die etwas Negatives i. S. der entsprechenden Definitionen beim Generalthema bedeutet.

Beispiele: Dem passiv negativen Akteur widerfährt Schlechtes wie Unglück, Krankheit, Armut, Leid, Antipathie, Misstrauen, Ungerechtigkeit etc. Es wird ihm Schaden zugefügt. Er wird bedroht, kritisiert, verurteilt, beschuldigt, muss sterben, wird gehasst, miss- bzw. verachtet, unhöflich behandelt, z. B. nicht eingeladen, nicht empfangen, nicht begrüßt etc. Seine Situation wird ignoriert, verschlechtert, es wird um seinen Erfolg/sein Wohlergehen gebracht. Er erhält schlechte Nachrichten etc.

Er ist auch als *passiv negativ* zu codieren, wenn er eine im allgemeinspsychologischen Sinne unangenehme Emotion empfindet (Leid, Trauer, Unglück, Unzufriedenheit, Wut, Ärger etc.), ohne durch die Äußerung dieser auf seine Umwelt einzuwirken.

Er ist als *passiv negativ* zu codieren, wenn er in Sprechhandlungen anderer im Text auftretender Personen/Gruppen negativ bewertet wird. Auch als Objekt ritualisierter/symbolischer Handlungen, in denen ihm Negatives widerfährt, ist er als *passiv negativ* zu codieren (z. B. Verlust einer Wahl).

### Anweisungen zum Codieren der Handlungsbeschreibungen

Die im Text auftretenden Akteure sind zu bestimmen und im Codeblatt in der entsprechenden Zeile unter "Anmerkungen" aufzulisten.

Ihre Handlungen sind anhand der Dimensionen *aktiv/passiv* und *positiv/negativ* zu charakterisieren. In Aktivkonstruktionen ist darauf zu achten, wer das Objekt der Handlung ist und evtl. ebenfalls codiert werden muss. In Passivkonstruktionen ist darauf zu achten, wer das Subjekt der Handlung ist und evtl. ebenfalls codiert werden muss.

Jeder Akteur wird einer der Akteurskategorien zugeordnet.

Auch wenn mehrere Akteure derselben Kategorie auftreten, werden sie nur einmal pro Artikel codiert. Ein Akteur (bzw. mehrere Akteure derselben Akteurskategorie) kann in ein und demselben Artikel sowohl aktiv als auch passiv auftreten, und sowohl aktiv (bzw. passiv) positiv als auch aktiv (bzw. passiv) negativ codiert werden. Jede dieser vier möglichen (detaillierten) Handlungsbeschreibungen für eine Akteurskategorie wird pro Artikel nur einmal gewertet.

Beispiel: "De Gaulle macht seiner Frau ein Kompliment. Diese jedoch schlägt ihm mit der Hand ins Gesicht." → Codiert wird: Elite-Person (De Gaulle, seine Frau) / aktiv (Kompliment machen, schlagen) / aktiv positiv (Kompliment machen) / aktiv negativ (ins Gesicht schlagen) / passiv (Kompliment erhalten, geschlagen werden) / passiv positiv (Kompliment erhalten) / passiv negativ (geschlagen werden). Jede weitere Elite-Person im Text wird nicht mehr codiert, da alle möglichen Codes für diese Akteurskategorie bereits ausgeschöpft sind.

Sprechhandlungen werden so codiert, dass der Sprecher, auch wenn er nur in indirekter Rede zitiert wird, immer dann als Subjekt der Handlung verstanden wird, wenn er durch die Sprechhandlung und/oder den Inhalt auf andere/die Situation einwirkt und die in seiner Aussage vorkommenden Akteure als passive Objekte einer Handlung verstanden werden. Bei verbalen Handlungen eines Akteurs i. S. der Definition ist er manchmal Subjekt und Objekt zugleich.

Beispiel: "De Gaulle sagte, er sei in großer Sorge über die Entwicklungen. Er wünsche nicht, dass der Graben zwischen Ost und West noch tiefer würde" → Codiert wird: Elite-Person (De Gaulle) / aktiv (sagte, wünscht) positiv (Wunsch nach Abwendung des Schadens) / passiv (ist Objekt seiner Aussage) / passiv negativ (macht sich Sorgen).

Er könnte jedoch auch ausschließlich Subjekt sein (z. B. "De Gaulle erklärte, er wünsche keine Vertiefung des Grabens zwischen Ost und West" → Codiert wird: Elite-Person (De Gaulle) / aktiv (erklärte, wünscht) → aktiv positiv (i. S. von auf die Umwelt einwirkende Willensbekundung, dass eine Verschlechterung abgewendet werde).

Beim Codieren ist stets darauf zu achten, ob sich Bewertungen des Journalisten zu den Akteuren/ihren Handlungen/zur Situation finden lassen: Diese Bewertung ist ausschlaggebend für die Entscheidung darüber, in welchem Sinne Handlungsbeschreibungen zu codieren sind.

### Codes für Akteure und Handlungsbeschreibungen

Spalte 21: Elite-Person

Elite-Personen sind einzelne Personen, die prominent, hochrangig, reich, einflussreich sind und/oder Frankreich als Staat oder Nation repräsentieren, z. B. Politiker, Sportler, Künstler, Schriftsteller, Firmenchefs etc. Sie müssen namentlich genannt werden bzw. sonstige Charakteristika aufweisen, die sie als Individuen kennzeichnen, und dürfen nicht allein durch ihre Funktion/Position/ihr Amt bezeichnet sein. Auch die namentlich benannten Anführer illegaler Bewegungen sind als Elite-Personen zu codieren, ebenso Gewerkschaftsführer u. Ä. Direkte Angehörige von Prominenten gelten ebenfalls als Elite-Personen, nicht aber die unbekannte, arme Verwandtschaft etwa eines Künstlers.

0 = tritt nicht als aktiver und/oder passiver Akteur auf  
1 = tritt als aktiver und/oder passiver Akteur auf

Spalte 22: Elite-Person aktiv

0 = tritt nicht auf  
1 = tritt auf

- Spalte 23: Elite-Person aktiv positiv  
0 = tritt nicht auf  
1 = tritt auf
- Spalte 24: Elite-Person aktiv negativ  
0 = tritt nicht auf  
1 = tritt auf
- Spalte 25: Elite-Person passiv  
0 = tritt nicht auf  
1 = tritt auf
- Spalte 26: Elite-Person passiv positiv  
0 = tritt nicht auf  
1 = tritt auf
- Spalte 27: Elite-Person passiv negativ  
0 = tritt nicht auf  
1 = tritt auf
- Spalte 28: Non-Elite-Person  
*Non-Elite-Personen* sind einzelne Personen, die *nicht* prominent bzw. unbekannt, arm, ohne großen Einfluss etc. sind. Es sind auch einzelne Personen, die illegale Aktivitäten ausüben, aber nicht die Anführer dieser Bewegung sind. Eine Namensnennung ist nicht erforderlich, sie müssen jedoch als einzelne Personen kenntlich sein. Mehrere dieser unbekannt Einzelpersonen in einem Text werden dann als Non-Elite-Personen codiert, wenn sie nur zufällig (im Unterschied zu organisiert) beisammen sind, also nicht als Gruppe auftreten, und Merkmale ihrer Individualität aufweisen. Reine Befehlsempfänger, deren individuelles Schicksal (unabhängig von ihrem Amt) geschildert wird, werden ebenfalls als Non-Elite-Personen codiert, z. B. auch der einfache Soldat, der im Flugzeug abstürzt.  
0 = tritt nicht als aktiver und/oder passiver Akteur auf  
1 = tritt als aktiver und/oder passiver Akteur auf  
[Spalte 29 bis Spalte 34 analog zu Spalten 22 bis 27 für Non-Elite-Person codieren]
- Spalte 35: Elite-Struktur  
Als *Elite-Strukturen* gelten prominente, einflussreiche, bekannte, mächtige und/oder repräsentative Strukturen/Organisationen/Institutionen/Firmen etc. Ihre Macht üben sie aufgrund entweder ihrer politischen Autorität (z. B. Regierung, Opposition, Nationalversammlung, Polizei, Armee, Gericht) oder aufgrund ihrer wirtschaftlichen Funktionen/ihrer Repräsentativität für das Land (z. B. namentlich benannte Firmen, die Börse, die französischen Couturiers) oder auch aufgrund ihres Einflusses in der Gesellschaft (z. B. Massenmedien vs. Untergrundzeitung) aus. Ihre Aktivitäten sind legal, offiziell und im Einklang mit der offiziellen Politik (z. B. nicht Gewerkschaften – diese werden als Opposition zu den Firmeninhabern und damit als Non-Elite-Strukturen codiert). Als Elite-Strukturen gelten außerdem einzelne Funktionsträger, die nicht namentlich oder auf sonstige Weise in ihrer Individualität, sondern nur aufgrund ihres Amtes bezeichnet werden ("der französische Botschafter in Prag") und eine mächtige/einflussreiche/prominente Struktur repräsentieren, bzw. wenn von Frankreich als Synonym für den französischen Staat, die französischen Politiker, das französische Regierungssystem die Rede ist.  
0 = tritt nicht als aktiver und/oder passiver Akteur auf  
1 = tritt als aktiver und/oder passiver Akteur auf  
[Spalte 36 bis Spalte 41] analog zu Spalten 22 bis 27 für Elite-Struktur codieren
- Spalte 42: Non-Elite-Struktur  
Non-Elite-Strukturen sind Strukturen/Organisationen/Institutionen/Gruppen mit vergleichsweise weniger Macht als Elite-Strukturen. Sie haben wenig Einfluss, sind unbekannt, wenig berühmt und repräsentativ, oder aber gar gesellschaftlich marginalisiert. Sie umfassen entweder eine anonyme Menge von einfachen Menschen, eine Masse oder mehrere Mitglieder einer Gruppe, die französische Gesellschaft als Ganzes, Teile der Bevölkerung, Gewerkschaften, französische Arbeitnehmer etc. Auch illegale Organisationen und Aufständische werden als Non-Elite-Struktur codiert, wie z. B. Terroristen, Pariser Studenten, die Resistance (während des Krieges), die OAS. Auch wenn Frankreich als Synonym für das Land insgesamt mit all seinen Bewohnern steht, wird Non-Elite-Struktur codiert.  
0 = tritt nicht als aktiver und/oder passiver Akteur auf  
1 = tritt als aktiver und/oder passiver Akteur auf  
[Spalte 43 bis Spalte 48 analog zu Spalten 22 bis 27 für Non-Elite-Struktur codieren]

**1.3 Codierbogen**

Titel:											Quellenangabe:							
Laufnummer				Datum							Zeitung 1: SK 2: SZ 3: FAZ 4: FR 5: Welt		Seite		Bearbeiterin: 1: Su 2: Aude		Genre: 1: Nachricht/Bericht/Report 2: Kommentar/Leitartikel 3: Rezension 4: Kurzmeldung	
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15				
Generalthema (F betreffend)											Stichwort zum Inhalt							
0: Person 1: Struktur				0: Elite 1: Non-Elite			0: positiv 1: negativ 2: ambivalent				0: F Hauptthema 1: F nicht Hauptthema			0: keine Person in Titel 1: Person in Titel				
18				19			20				16			17				
Protagonist				tritt auf?		Aktiv				Passiv			Genannte Akteure					
				0: nein 1: ja		tritt auf 0: nein 1: ja		Pos./neut. 0: nein 1: ja		negat. 0: nein 1: ja		tritt auf 0: nein 1: ja		Pos./neut. 0: nein 1: ja		negat. 0: nein 1: ja		
Elite-Person				21		22		23		24		25		26		27		
Non-Elite-Person				28		29		30		31		32		33		34		
Elite-Struktur				35		36		37		38		39		40		41		
Non-Elite-Struktur				42		43		44		45		46		47		48		

## 1.4 Codierbeispiel

Frankfurter Rundschau, 17.11.1956, S. 3 (Kommentar)

### Skeptisch

Etliche französische Schnellzüge werden von Montag ab nicht mehr verkehren. Kraftwagen dürfen nur noch mit besonderen Genehmigungen von einem Departement ins andere fahren. Zucker ist in den Pariser Läden kaum zu haben. Speiseöl zeigt die fatale Neigung, sich unter dem Ladentisch aufzuhalten. Die Preise mancher Lebensmittel haben unfreundliche Sprünge himmelwärts vollführt. Hausfrauen zählen ihre Barschaft, um festzustellen, was sie für trübe Tage noch an Vorräten horten können.

Im Gegensatz zur Annahme mancher Ausländer sind die Pariser jedoch äußerst disziplinierte Bürger. Es macht ihnen nichts aus, "Schlange zu stehen", und sie sind geduldig dabei und munter. Jetzt aber maulen sie doch; denn, sagen Onkel Barbier und Tante Gemüsefrau, wenn die Regierung den militärischen Sprung an den Suezkanal so lange vorbereitet hat – rund drei Monate –, warum hat sie dann nicht auch woanders vorgesorgt? "Warum hat sie kein Dieselöl gehortet? Warum kein Benzin? Und warum dieses nicht und jenes nicht? Haben die Minister geglaubt, der ganze Spuk wird in einer Woche vorüber sein?"

Doch das Meckern verdeckt nur die Sorge: Was wird aus der Autoindustrie, wenn es kein Benzin gibt? Was wird aus den Arbeitern? Wie sieht es in den anderen Industrien mit Rohstoffen aus? Wird die Produktion absinken? Wie wird es überhaupt weitergehen?

Der Goldpreis steigt und fällt, steigt und fällt. Dasselbe ist bei Aktien der Fall und bei Devisen. Man nennt das "die Börse ist nervös". Und da ist das Bemerkenswerte: Außerhalb der Börse sind die Menschen von Paris nicht nervös. Sie sind vorsichtig, etwas ärgerlich, reichlich besorgt. Aber sie sind ruhig, und nichts zeigt, daß sie einen Schock erlitten haben. Aber sie fragen sich, ob die Regierung wirklich weiß, wie es weitergehen soll, und in dieser Hinsicht sind sie skeptisch. jrk

### Generalthema:

Der Kommentar beschäftigt sich zentral mit den *negativen Auswirkungen* des Suez-Einsatzes Frankreichs auf das *Alltagsleben der französischen Bevölkerung*.

Spalte 18: → Struktur – Es geht nicht um einzelne Personen, sondern um übergeordnete Gruppen von Menschen und Strukturen (Bevölkerung, Wirtschaft)

Spalte 19: → Non-Elite – Es geht darum, wie die französische Bevölkerung den Krieg erlebt.

Spalte 20: → negativ – Die Bevölkerung Frankreichs erlebt die Folgen des Krieges als negativ.

### Akteure:

Spalte 21 bis 34: → Code 0 – Weder treten einzelne Elite-Personen als aktiv oder passiv Handelnde auf, noch einzelne Non-Elite-Personen. "Barbier" und "Gemüsefrau" stehen stellvertretend für die einfache Bevölkerung.

Spalte 35: → Code 1 – Elite-Strukturen treten als Akteure auf ("Regierung", "Minister").

Spalte 36 bis 38: → Code 0 – Elite-Strukturen treten nicht aktiv handelnd auf, nur als Objekte von Sprechhandlungen.

Spalte 39: → Code 1 – Elite-Strukturen sind passiv betroffen. Sie sind Objekte der Sprechhandlungen anderer.

Spalte 40: → Code 0 – Die Handlungen der Elite-Strukturen werden nicht positiv/neutral bewertet.

Spalte 41: → Code 1 – Elite-Strukturen sind passiv negativ betroffen. Sie werden kritisiert, weil sie Krieg führen, aber sich nicht um die Bevölkerung kümmern.

Spalte 42: → Code 1 – Non-Elite-Strukturen treten als aktiv und passiv Handelnde auf ("Hausfrauen", "Pariser").

Spalte 43: → Code 1 – Non-Elite-Strukturen treten als aktiv Handelnde auf.

Spalte 44: → Code 1 – Non-Elite-Strukturen handeln aktiv positiv/neutral. Sie verhalten sich diszipliniert und "geduldig" beim Schlangestehen, sie denken an ihre Mitmenschen: "Was wird aus den Arbeitern?").

Spalte 45: → Code 1 – Non-Elite-Strukturen handeln aktiv negativ. Sie "maulen" und "meckern" – diese Begriffe sind negativ konnotiert. Der Kommentator gibt die Kritik aus der Bevölkerung leicht abwertend wieder.

Spalte 46: → Code 1 – Non-Elite-Strukturen sind passiv betroffen. Die Situation macht ihnen Sorgen.

Spalte 47: → Code 0 – Non-Elite-Strukturen sind nicht passiv positiv/neutral betroffen.

Spalte 48: → Code 1 – Non-Elite-Strukturen sind passiv negativ betroffen. Die Franzosen sind von Nahrungsmittelverknappung und -verteuerung betroffen, sie sind "reichlich besorgt".

## 2. Tabellen

### 2.1 Intercoder-Reliabilität

	Variable	$\kappa$
Generalthema	Person vs. Struktur	0,680
	Elite vs. Non-Elite	0,680
	Positiv/neutral vs. negativ vs. ambivalent	0,798
Akteure und Handlungsbeschreibungen	EP	0,876
	EP aktiv	0,876
	EP aktiv +	0,834
	EP aktiv -	0,875
	EP passiv	0,833
	EP passiv +	0,757
	EP passiv -	0,875
	NEP	(0,728)
	NEP aktiv	(1,000)
	NEP aktiv +	(1,000)
	NEP aktiv -	(1,000)
	NEP passiv	(0,645)
	NEP passiv +	(0,790)
	NEP passiv -	(0,658)
	ES	0,626
	ES aktiv	0,674
	ES aktiv +	0,638
	ES aktiv -	0,827
	ES passiv	0,750
	ES passiv +	0,548
	ES passiv -	0,960
	NES	0,864
	NES aktiv	0,883
	NES aktiv +	0,805
NES aktiv -	0,696	
NES passiv	0,908	
NES passiv +	0,788	
NES passiv -	0,848	

Tabelle 1:  $\kappa$ -Werte der Intercoderübereinstimmung

Werte in Klammern bedeuten eine so geringe Auftrittshäufigkeit der Variable in der Stichprobe, dass  $\kappa$  hier kein zuverlässiges Maß für die Güte Intercoderübereinstimmung darstellt.

EP = Akteur Elite-Person, NEP = Akteur Non-Elite-Person, ES = Akteur Elite-Struktur, NES = Akteur Non-Elite-Struktur, aktiv + = aktiv positive/ neutrale Handlungsbeschreibung, aktiv - = aktiv negative Handlungsbeschreibung, passiv + = passiv positive/neutrale Handlungsbeschreibung, passiv - = passiv negative Handlungsbeschreibung



## 2.2 Tabellen zur Materialauswahl

Datum	Zeitung	Artikel	Datum	Zeitung	Artikel	Datum	Zeitung	Artikel	Datum	Zeitung	Artikel	Datum	Zeitung	Artikel
18.01.46	SZ	1	20.01.51	FAZ	5	21.01.56	SK	3	07.01.61	SK	5	29.01.66	SK	1
08.02.46	SK	8	03.02.51	FAZ	8	11.02.56	W	6	04.02.61	SZ	10	26.02.66	FR	4
22.03.46	SK	7	10.03.51	FR	6	17.03.56	FR	3	25.03.61	SK	5	26.03.66	W	8
19.04.46	FR	1	28.04.51	SK	2	07.04.56	FR	8	08.04.61	SZ	7	30.04.66	FR	6
24.05.46	SK	3	12.05.51	FAZ	6	26.05.56	SK	4	13.05.61	W	13	07.05.66	FAZ	8
28.06.46	FR	3	09.06.51	FR	4	09.06.56	FAZ	12	16.06.61	FR	6	11.06.66	FAZ	12
05.07.46	W	2	21.07.51	SZ	3	28.07.56	FR	6	08.07.61	W	8	09.07.66	FR	9
17.08.46	SK	7	18.08.51	SZ	7	04.08.56	SZ	5	26.08.61	SZ	3	06.08.66	FR	4
06.09.46	SZ	4	08.09.51	SZ	5	01.09.56	W	12	23.09.61	FR	8	10.09.66	SZ	8
11.10.46	SZ	6	13.10.51	SZ	3	27.10.56	W	5	21.10.61	SZ	10	15.10.66	FAZ	13
02.11.46	W	2	17.11.51	SZ	5	17.11.56	FR	6	04.11.61	SK	5	26.11.66	FR	4
28.12.46	FR	9	15.12.51	W	3	08.12.56	FR	5	09.12.61	FAZ	10	03.12.66	FR	7
24.01.47	SK	8	12.01.52	SK	6	26.01.57	SZ	3	13.01.62	SK	3	14.01.67	FR	7
15.02.47	W	3	23.02.52	W	4	09.02.57	SK	1	17.02.62	FAZ	6	18.02.67	W	8
28.03.47	SK	5	22.03.52	SK	3	16.03.57	SZ	3	10.03.62	SZ	10	04.03.67	W	2
19.04.47	FR	1	12.04.52	SZ	1	06.04.57	FR	8	21.04.62	FAZ	8	29.04.67	FAZ	4
17.05.47	W	4	03.05.52	W	4	18.05.57	SK	2	26.05.62	W	9	20.05.67	SZ	7
28.06.47	W	6	07.06.52	SZ	2	22.06.57	SK	3	16.06.62	FAZ	4	24.06.67	FR	4
19.07.47	FR	6	26.07.52	SK	4	27.07.57	FR	3	07.07.62	FR	9	01.07.67	FR	7
02.08.47	SZ	1	30.08.52	W	8	31.08.57	FAZ	12	18.08.62	FR	3	26.08.67	FAZ	4
27.09.47	SZ	3	13.09.52	SZ	7	07.09.57	FAZ	7	29.09.62	SK	5	09.09.67	FR	4
11.10.47	SZ	2	04.10.52	SK	6	19.10.57	SZ	2	13.10.62	SZ	8	21.10.67	W	3
15.11.47	W	6	22.11.52	SK	2	30.11.57	SK	2	17.11.62	W	2	11.11.67	FAZ	5
20.12.47	FR	5	20.12.52	W	5	21.12.57	SZ	10	22.12.62	FAZ	3	30.12.67	SK	4
24.01.48	FR	2	24.01.53	FAZ	6	25.01.58	FR	4	26.01.63	SZ	11	06.01.68	W	5
13.02.48	SK	3	14.02.53	SK	7	15.02.58	FR	2	16.02.63	SK	3	03.02.68	FR	5
13.03.48	FR	3	14.03.53	SK	2	29.03.58	W	11	02.03.63	W	12	23.03.68	SK	2
17.04.48	SZ	3	25.04.53	W	6	26.04.58	W	7	13.04.63	SK	2	13.04.68	SZ	6
29.05.48	W	3	01.05.53	FR	9	03.05.58	FAZ	7	11.05.63	W	9	11.05.68	W	11
12.06.48	SZ	6	06.06.53	W	7	21.06.58	SK	4	01.06.63	FAZ	8	22.06.68	W	13
02.07.48	SK	2	18.07.53	W	7	26.07.58	SK	2	20.07.63	FR	9	06.07.68	SK	4
06.08.48	SK	6	01.08.53	FR	1	23.08.58	W	5	17.08.63	FAZ	6	03.08.68	SZ	11
04.09.48	SK	3	19.09.53	SZ	7	06.09.58	FAZ	10	21.09.63	SZ	8	07.09.68	FR	2
16.10.48	SZ	4	10.10.53	FR	4	25.10.58	FR	10	12.10.63	SZ	12	26.10.68	SK	3
27.11.48	FR	7	21.11.53	W	7	08.11.58	SK	2	16.11.63	FAZ	5	16.11.68	W	7
18.12.48	SK	4	05.12.53	W	9	20.12.58	SK	1	21.12.63	FAZ	4	21.12.68	W	8
29.01.49	W	5	09.01.54	SK	2	10.01.59	W	9	25.01.64	SK	3	11.01.69	FAZ	8
12.02.49	W	5	06.02.54	SZ	10	21.02.59	FR	2	15.02.64	SK	2	08.02.69	SK	3
26.03.49	SK	1	13.03.54	FAZ	3	07.03.59	FR	9	21.03.64	SZ	8	29.03.69	SK	3
02.04.49	W	7	03.04.54	FAZ	11	11.04.59	SZ	13	04.04.64	FR	11	12.04.69	SZ	8
28.05.49	SZ	6	08.05.54	SK	8	09.05.59	SK	4	02.05.64	SZ	7	31.05.69	SK	7
11.06.49	SK	2	26.06.54	FR	7	20.06.59	FR	8	27.06.64	FAZ	10	14.06.69	SZ	10
23.07.49	FR	6	17.07.54	FAZ	10	04.07.59	SZ	15	11.07.64	SK	6	26.07.69	FAZ	4
06.08.49	FR	3	07.08.54	FR	6	22.08.59	FAZ	5	15.08.64	W	9	16.08.69	W	5
24.09.49	W	5	04.09.54	SZ	6	12.09.59	SK	3	05.09.64	FR	6	20.09.69	SZ	6
15.10.49	SK	3	09.10.54	SK	8	10.10.59	FAZ	6	17.10.64	SK	4	25.10.69	FR	8
05.11.49	SK	6	27.11.54	SK	6	07.11.59	FAZ	8	28.11.64	SK	10	29.11.69	FAZ	3
03.12.49	SK	5	18.12.54	FAZ	10	19.12.59	SK	2	05.12.64	FR	3	13.12.69	FAZ	9
21.01.50	W	10	22.01.55	W	6	16.01.60	FR	5	09.01.65	FAZ	8	17.01.70	W	7
18.02.50	W	3	05.02.55	SK	7	20.02.60	SK	2	06.02.65	SK	3	28.02.70	SK	5
11.03.50	FR	8	12.03.55	FAZ	7	19.03.60	FAZ	10	13.03.65	SZ	6	21.03.70	SZ	4
22.04.50	SZ	2	30.04.55	SK	1	30.04.60	W	8	24.04.65	W	16	25.04.70	FR	1
06.05.50	SK	2	14.05.55	W	11	21.05.60	FR	12	08.05.65	SK	2	23.05.70	FAZ	1
03.06.50	FR	7	25.06.55	W	5	18.06.60	SZ	9	26.06.65	FAZ	6	20.06.70	W	5
29.07.50	SK	4	16.07.55	SK	2	30.07.60	SK	2	24.07.65	SZ	3	25.07.70	SZ	6
05.08.50	FAZ	4	27.08.55	FAZ	9	27.08.60	SZ	6	07.08.65	W	5	01.08.70	SZ	8
30.09.50	SK	8	24.09.55	SZ	7	24.09.60	SK	5	11.09.65	SK	7	05.09.70	FAZ	7
28.10.50	SZ	12	15.10.55	FAZ	8	29.10.60	FR	7	09.10.65	W	13	31.10.70	W	6
25.11.50	SK	12	12.11.55	W	7	12.11.60	FAZ	5	27.11.65	SZ	14	21.11.70	FR	4
23.12.50	SZ	4	17.12.55	W	7	24.12.60	FAZ	7	18.12.65	FAZ	6	19.12.70	W	3

Tabelle 2: Per Zufall ermittelte Stichtage, randomisiert zugeteilte Zeitungen und Anzahl der gefundenen Artikel

Jahr	<i>SK</i>	<i>SZ</i>	<i>FAZ</i>	<i>FR</i>	<i>WELT</i>
1946	4	3	–	3	2
1947	2	3	–	3	4
1948	5	3	–	3	1
1949	5	1	0	2	4
1950	4	3	1	2	2
1951	1	5	3	2	1
1952	5	3	0	0	4
1953	2	1	1	3	5
1954	4	2	4	2	0
1955	3	1	3	0	5
1956	2	1	1	5	3
1957	4	4	2	2	0
1958	4	0	2	3	3
1959	3	2	3	3	1
1960	3	2	3	3	1
1961	3	4	1	2	2
1962	2	2	4	2	2
1963	2	3	4	1	2
1964	5	2	1	3	1
1965	3	3	3	0	3
1966	1	1	3	6	1
1967	1	1	3	4	3
1968	3	2	0	2	5
1969	3	3	4	1	1
1970	1	3	2	2	4
Gesamt	75	58	48	59	60

Tabelle 3: Verteilung der relevanten Ausgaben pro Zeitung auf die Untersuchungsjahre

Zeitung	1946-1950	1951-1955	1956-1960	1961-1965	1966-1970	N Ausgaben ges.
<i>SK</i>	20	15	16	15	9	75
<i>SZ</i>	13	12	9	14	10	58
<i>FAZ</i>	1	11	11	13	12	48
<i>FR</i>	13	7	16	8	15	59
<i>WELT</i>	13	15	8	10	14	60
gesamt	60	60	60	60	60	300

Tabelle 4: Verteilung der relevanten Zeitungsausgaben auf die 5-Jahres-Abschnitte

Jahr	<i>SK</i>	<i>SZ</i>	<i>FAZ</i>	<i>FR</i>	<i>WELT</i>	n gesamt
1946	25	11	–	13	4	53
1947	13	6	–	12	19	50
1948	18	13	–	12	3	46
1949	17	6	0	9	22	54
1950	26	18	4	15	13	76
1951	2	23	19	10	3	57
1952	21	10	0	0	21	52
1953	9	7	6	14	36	72
1954	24	16	34	13	0	87
1955	10	7	24	0	36	77
1956	7	5	12	28	23	75
1957	8	18	19	11	0	56
1958	9	0	17	16	23	65
1959	9	28	19	19	9	84
1960	9	15	22	24	8	78
1961	15	30	10	14	21	90
1962	8	18	21	12	11	70
1963	5	31	23	9	21	89
1964	25	15	10	20	9	79
1965	12	23	20	0	34	89
1966	1	8	33	34	8	84
1967	4	7	13	22	13	59
1968	9	17	0	7	44	77
1969	13	24	26	8	3	74
1970	5	17	8	5	22	57
N gesamt	304	373	340	327	406	1750

Tabelle 5: Verteilung der relevanten Artikel pro Zeitung auf die Untersuchungsjahre

Jahr	Nachricht/Kurzmeldung	Kommentar	Rezension	n gesamt
1946	50	2	1	53
1947	49	0	1	50
1948	41	2	3	46
1949	52	1	1	54
1950	68	5	3	76
1951	46	2	9	57
1952	44	6	2	52
1953	63	4	5	72
1954	79	4	4	87
1955	62	4	11	77
1956	59	6	10	75
1957	49	2	5	56
1958	55	3	7	65
1959	73	1	10	84
1960	61	6	11	78
1961	75	5	10	90
1962	55	3	12	70
1963	71	7	11	89
1964	68	4	7	79
1965	76	9	4	89
1966	67	5	12	84
1967	49	5	5	59
1968	69	2	6	77
1969	61	3	10	74
1970	52	2	3	57
N gesamt	1494	93	163	1750

Tabelle 6: Verteilung der relevanten Artikel pro Textgattung auf die Untersuchungsjahre

### 2.3 Tabellen zum Ergebnisteil

Hypothetische Relation zwischen den Häufigkeiten		Empirische Häufigkeiten im Vergleich zu hypothetische Relation	Die Aussage ...
$N(E \wedge P)$	$> N(E \wedge S)$	139 > 942	trifft nicht zu
$N(E \wedge P)$	$> N(NE \wedge P)$	139 > 35	trifft zu
$N(E \wedge P)$	$> N(NE \wedge S)$	139 > 634	trifft nicht zu
$N(NE \wedge P)$	$> N(NE \wedge S)$	35 > 634	trifft nicht zu
$N(E \wedge S)$	$> N(NE \wedge S)$	942 > 634	trifft zu
$N(E \wedge neg)$	$> N(E \wedge pos)$	561 > 520	trifft zu
$N(E \wedge neg)$	$> N(NE \wedge neg)$	561 > 249	trifft zu
$N(E \wedge neg)$	$> N(NE \wedge pos)$	561 > 420	trifft zu
$N(E \wedge pos)$	$> N(NE \wedge pos)$	520 > 420	trifft zu
$N(NE \wedge neg)$	$> N(NE \wedge pos)$	249 > 420	trifft nicht zu
$N(P \wedge neg)$	$> N(P \wedge pos)$	72 > 102	trifft nicht zu
$N(P \wedge neg)$	$> N(S \wedge neg)$	72 > 738	trifft nicht zu
$N(P \wedge neg)$	$> N(S \wedge pos)$	72 > 838	trifft nicht zu
$N(P \wedge pos)$	$> N(S \wedge pos)$	102 > 838	trifft nicht zu
$N(S \wedge neg)$	$> N(S \wedge pos)$	738 > 838	trifft nicht zu
$N(E \wedge P \wedge neg)$	$> N(E \wedge P \wedge pos)$	48 > 91	trifft nicht zu
$N(E \wedge P \wedge neg)$	$> N(E \wedge S \wedge neg)$	48 > 513	trifft nicht zu
$N(E \wedge P \wedge neg)$	$> N(E \wedge S \wedge pos)$	48 > 429	trifft nicht zu
$N(E \wedge P \wedge neg)$	$> N(NE \wedge P \wedge neg)$	48 > 24	trifft zu
$N(E \wedge P \wedge neg)$	$> N(NE \wedge P \wedge pos)$	48 > 11	trifft zu
$N(E \wedge P \wedge neg)$	$> N(NE \wedge S \wedge neg)$	48 > 225	trifft nicht zu
$N(E \wedge P \wedge neg)$	$> N(NE \wedge S \wedge pos)$	48 > 409	trifft nicht zu
$N(E \wedge P \wedge pos)$	$> N(E \wedge S \wedge pos)$	91 > 429	trifft nicht zu
$N(E \wedge P \wedge pos)$	$> N(NE \wedge P \wedge pos)$	91 > 11	trifft zu
$N(E \wedge P \wedge pos)$	$> N(NE \wedge S \wedge neg)$	91 > 225	trifft nicht zu
$N(E \wedge P \wedge pos)$	$> N(NE \wedge S \wedge pos)$	91 > 409	trifft nicht zu
$N(E \wedge S \wedge neg)$	$> N(E \wedge S \wedge pos)$	513 > 429	trifft zu
$N(E \wedge S \wedge neg)$	$> N(NE \wedge P \wedge pos)$	513 > 11	trifft zu
$N(E \wedge S \wedge neg)$	$> N(NE \wedge S \wedge neg)$	513 > 225	trifft zu
$N(E \wedge S \wedge neg)$	$> N(NE \wedge S \wedge pos)$	513 > 409	trifft zu
$N(E \wedge S \wedge pos)$	$> N(NE \wedge S \wedge pos)$	429 > 409	trifft zu
$N(NE \wedge P \wedge neg)$	$> N(NE \wedge P \wedge pos)$	24 > 11	trifft zu
$N(NE \wedge P \wedge neg)$	$> N(E \wedge S \wedge pos)$	24 > 429	trifft nicht zu
$N(NE \wedge P \wedge neg)$	$> N(NE \wedge S \wedge neg)$	24 > 225	trifft nicht zu
$N(NE \wedge P \wedge neg)$	$> N(NE \wedge S \wedge pos)$	24 > 409	trifft nicht zu
$N(NE \wedge P \wedge pos)$	$> N(NE \wedge S \wedge pos)$	11 > 409	trifft nicht zu
$N(NE \wedge S \wedge neg)$	$> N(NE \wedge S \wedge pos)$	225 > 409	trifft nicht zu

Tabelle 7: Vergleich der aus der Additivitätshypothese des Nachrichtenfaktorenmodells ableitbaren Vorhersagen über quantitative Relationen zwischen den Themen mit den empirischen Häufigkeiten: 22 von 37 vorhergesagten Beziehungen finden sich nicht. Als ambivalent codierte Artikel wurden hierfür zu den negativen gezählt.

$N(E \wedge P) > N(E \wedge S)$  bedeutet: Die Anzahl N der Artikel mit Generalthema Elite und zugleich Person ist größer als die Anzahl N der Artikel mit Generalthema Elite und zugleich Struktur.

Elite vs. Non-Elite (o. Rez.)		1946-1950	1951-1955	1956-1960	1961-1965	1966-1970	Durchschn. ges.
		n = 270	n = 314	n = 315	n = 373	n = 315	n = 1587
Elite	n = 1047	75,93%	66,56%	60,00%	63,00%	66,35%	65,97%
Non-Elite	n = 540	24,07%	33,44%	40,00%	37,00%	33,65%	34,03%
Gesamt	n = 1587	100,00%	100,00%	100,00%	100,00%	100,00%	100,00%

Tabelle 8: Relative Auftrittshäufigkeit von Elite- und Non-Elite-Themen in den verschiedenen Untersuchungsabschnitten (unter Ausschluss von Rezensionen)

Handlungsbeschreibungen		1946-1950	1951-1955	1956-1960	1961-1965	1966-1970	Gesamt
Elite-Strukturen gesamt		n = 220	n = 234	n = 235	n = 278	n = 242	n = 1209
Aktiv u./o. passiv pos./neut.	n = 977	85,91%	82,48%	75,74%	79,50%	80,99%	80,81%
Aktiv u./o. passiv negativ	n = 779	56,36%	68,80%	67,66%	65,11%	63,64%	64,43%

Tabelle 9: Prozentuale Häufigkeiten der positiv/neutralen und der negativen Handlungsbeschreibungen in Artikeln mit Elite-Strukturen als Subjekten oder Objekten von Handlungen in den verschiedenen Zeitabschnitten

Handlungsbeschreibungen		1946-1950	1951-1955	1956-1960	1961-1965	1966-1970	Gesamt
Non-Elite-Personen gesamt		n = 13	n = 38	n = 31	n = 37	n = 27	n = 146
aktiv positiv/neutral	n = 87	84,62%	68,42%	51,61%	56,76%	48,15%	59,59%
aktiv negativ	n = 56	15,38%	31,58%	41,94%	37,84%	55,56%	38,36%
pass. posit./neutr.	n = 59	46,15%	44,74%	38,71%	43,24%	29,63%	40,41%
passiv negativ	n = 80	53,85%	55,26%	54,84%	48,65%	62,96%	54,79%

Tabelle 10: Prozentuale Häufigkeiten der verschiedenen Handlungsbeschreibungen in Artikeln mit Non-Elite-Personen als Akteuren in den verschiedenen Zeitabschnitten

Handlungsbeschreibungen		1946-1950	1951-1955	1956-1960	1961-1965	1966-1970	Gesamt
Non-Elite-Strukturen gesamt		n = 81	n = 98	n = 125	n = 141	n = 123	n = 568
aktiv positiv/neutral	n = 244	40,74%	43,88%	42,40%	37,59%	50,41%	42,96%
aktiv negativ	n = 188	27,16%	33,67%	36,80%	32,62%	33,33%	33,10%
pass. posit./neutr.	n = 326	58,02%	52,04%	58,40%	57,45%	60,16%	57,39%
passiv negativ	n = 300	51,85%	50%	59,20%	51,06%	51,22%	52,82%

Tabelle 11: Prozentuale Häufigkeiten der verschiedenen Handlungsbeschreibungen in Artikeln mit Non-Elite-Strukturen als Akteuren in den verschiedenen Zeitabschnitten

Handlungsbeschreibungen		1946-1950	1951-1955	1956-1960	1961-1965	1966-1970	Gesamt
Non-Elite-Strukturen gesamt		n = 81	n = 98	n = 125	n = 141	n = 123	n = 568
Aktiv u./o. passiv pos./neut.	n = 421	74,07%	69,39%	75,20%	73,76%	77,24%	74,12%
Aktiv u./o. passiv negativ.	n = 372	59,26%	67,35%	71,20%	63,83%	64,23%	65,49%

Tabelle 12: Prozentuale Häufigkeiten der positiv/neutralen und der negativen Handlungsbeschreibungen in Artikeln mit Non-Elite-Strukturen als Subjekten oder Objekten von Handlungen in den verschiedenen Zeitabschnitten

## Teil B Qualitative Inhaltsanalyse

### 1. Checkliste für die qualitative Inhaltsanalyse von konstruktiver bzw. destruktiver Berichterstattung

1.	Konzeptualisierung der (Konflikt-)Situation		
E	Eskalationsorientierte Aspekte	D	Deeskalationsorientierte Aspekte
E 1	Polarisierung und/oder Unterstützung von Krieg und konfrontativer (bzw. militärischer) Logik	D 1	Infragestellung von Polarisierung (oder Krieg) und/oder konfrontativer (bzw. militärischer) Logik
E 1.1	<p>Konstruktion der Situation als Konkurrenzprozess Null-Summen- oder zumindest Win-Lose-Orientierung</p> <p>Konfliktlösung wird als unmöglich betrachtet, Einigung als "Nachgeben" interpretiert, Kompromiss entwertet. Ankündigen und / oder Bereitschaft zu konfrontativem Verhalten auf Seite der jeweiligen Partei Vertreten eines Win-Lose-Modells z. B. Forderung nach und/oder Zustimmung zu Druckausübung, Unnachgiebigkeit (z. B. Verweigerung von Verhandlungen, Ablehnung von Kompromissen, Festhalten an verhärteten Positionen), militärischen Schritten, Eskalation, Erpressung (z. B. Betonung der Abhängigkeit eigener friedlicher/kooperativer Schritte vom Wohlverhalten der anderen Seite) etc. sowie Argumentation zugunsten der Notwendigkeit, Wirksamkeit, moralischen Berechtigung u./o. Angemessenheit dieser Schritte auf der Seite der jeweiligen Partei</p>	D 1.1	<p>Konstruktion der Situation als kooperativen Prozess Win-Win-Orientierung oder zumindest Infragestellung von Win-Lose-Orientierung</p> <p>Aufzeigen von Strukturen für mögliche Kooperation Ankündigung und / oder Bereitschaft zu kooperativem Verhalten auf Seite der jeweiligen Partei Infragestellung oder Zurückweisung eines Win-Lose-Modells z. B. Ablehnung von Druckausübung (z. B. Boykott, Widerstand) oder Unnachgiebigkeit, Ablehnung von militärischen Schritten, Eskalation, "Erpressung" etc. sowie Argumentation gegen die Notwendigkeit, Wirksamkeit, moralischen Berechtigung u./o. Angemessenheit dieser Schritte auf der Seite der jeweiligen Partei</p>
E 1.2	<p>Betonung militärischer Werte</p> <p>z. B.: bedingungslose Solidarität, Heldentum, Tapferkeit, Loyalität, Abwerten von friedlichen Werten u./o. Ablehnung kooperativer Werte etc.</p>	D 1.2	<p>Betonung kooperativer Werte und/oder Infragestellen von Militarismus und militärischen Werten</p> <p>z. B.: friedliches Zusammenleben, gewaltfreie Konfliktlösung, Ablehnung militärischer Werte, Verzicht auf Rache etc.</p>
E 1.3	Darstellung (militärischer) Gewalt als ein angemessenes Mittel der Konfliktlösung und/oder Herunterspielen von Zweifeln an ihrer Angemessenheit	D 1.3	Betonung der negativen Auswirkungen von (militärischer) Gewalt und/oder Infragestellung ihrer Angemessenheit
E 1.4	<p>Infragestellung oder Zurückweisung eines Win-Win-Modells</p> <p>Zurückweisung, Infragestellen oder Abwerten friedlicher Alternativen; Fokussieren von Gewalt schmälert die Aussichten auf Frieden und/oder Hindernisse für Frieden werden als unüberwindlich dargestellt. z. B. Ablehnung von friedlichen bzw. kooperativen Schritten (z. B. Verhandlung, Vermittlung, diplomatische oder politische Schritte), von Entgegenkommen (z. B. Kompromisse, Angebote, den ersten Schritt tun, diplomatische Anerkennung ...), Deeskalation (z. B. Verzicht auf militärische Schritte zugunsten ökonomischer Maßnahmen) etc. sowie Argumentation gegen die Notwendigkeit, Wirksamkeit, Moralität u./o. Angemessenheit dieser Schritte auf der Seite der jeweiligen Partei</p>	D 1.4	<p>Win-Win-Modell</p> <p>Perspektiven für, Forderung nach und/oder Einverständnis mit friedlichen Alternativen z. B. Forderung nach friedlichen bzw. kooperativen Schritten (z. B. Verhandlung, Vermittlung, diplomatische oder politische Schritte), Entgegenkommen (z. B. Kompromisse, den ersten Schritt machen, diplomatische Anerkennung), Deeskalation (z. B. Verzicht auf militärische Schritte zugunsten ökonomischer Maßnahmen) etc. sowie Argumentation für die Notwendigkeit, Wirksamkeit, Moralität u./o. Angemessenheit dieser Schritte auf Seite der jeweiligen Partei</p>
E 1.5	Betonung des Antagonismus, d. h. von unvereinbaren Unterschieden zwischen den verschiedenen Seiten	D 1.5	Auflösung des Antagonismus, Betonung der Offenheit nach allen Seiten – oder zumindest Verzicht darauf, die Protagonisten verschiedenen unvereinbaren Lagern zuzuordnen
E 1.6	Infragestellung von Demokratie	D 1.6	Unterstützung von Demokratie
	<p>Infragestellung, Zurückweisung oder Argumentation gegen Prozesse und Grundsätze von Demokratie (z. B. Infragestellen demokratischer Mehrheitsentscheidungen), Verfassungsprinzipien, Rechtsstaatlichkeit, Aufarbeitung von Menschenrechtsverbrechen bzw. Kriegsverbrechen etc.</p>		<p>Forderung, Betonung oder Argumentation für Prozesse und Grundsätze von Demokratie (z. B. Anerkennung demokratischer Mehrheitsentscheidungen), Verfassungsprinzipien, Rechtsstaatlichkeit, Aufarbeitung von Menschenrechtsverbrechen bzw. Kriegsverbrechen etc.</p>

2. Beurteilung der Rechte und Absichten der Parteien			
E	Eskalationsorientierte Aspekte	D	Deeskalationsorientierte Aspekte
E 2	Antagonismus	D 2	Balance
E 2.1	Dämonisierung des Gegners, Verweigerung seiner Rechte u./o. Dämonisierung seiner Intentionen  Bestreiten von Rechten und/oder "guten Absichten", Unterstellung "böser Absichten" Kritische Beurteilung der Absichten, Skepsis gegenüber zugrundeliegenden Intentionen, oder Unterstellung mangelnder Ernsthaftigkeit positiver Intentionen der jeweiligen Partei	D 2.1	Respektieren der Rechte der gegnerischen Partei u./o. unvoreingenommene Darstellung ihrer Intentionen  Erwähnung, unverzerrte Darstellung u./o. Anerkennung der Rechte u./o. möglicherweise "guter Absichten" bzw. Fairness bei der Einschätzung der gegnerischen Intentionen, Betonung der Ernsthaftigkeit der positiven Intentionen der jeweiligen Partei
E 2.2	Idealisierung der Rechte und Intentionen der eigenen Partei	D 2.2	Realistische und selbstkritische Einschätzung der Rechte und Intentionen der eigenen Partei
E 2.3	Zurückweisung gemeinsamer Interessen/Rechte u./o. Betonung der Unverträglichkeit von Interessen/Rechten  Bestreiten oder Leugnen gemeinsamer Rechte, gemeinsamer Intentionen, übergeordneter Ziele Bestreiten von Kooperationsmöglichkeiten mit der gegnerischen Partei (singular) oder der Kooperationsmöglichkeiten verschiedenen Konfliktparteien (plural)	D 2.3	Betonung gemeinsamer Interessen/Rechte u./o. Beschreibung des (konkreten) beiderseitigen Nutzens aus einem Ende der Konfrontation  Unverzerrte Darstellung, Erwähnung, Betonung von gemeinsamen Rechten, gemeinsamen Intentionen, der Vereinbarkeit der Intentionen, von übergeordneten Zielen und Kooperationsmöglichkeiten der verschiedenen Parteien (plural)
E 2.4	Infragestellen der Bereitschaft zu demokratischem Wandel  Bestreiten oder Leugnen der Bereitschaft, Absicht oder Entschlossenheit, im Sinne demokratischer Prinzipien zu handeln (z. B. auch zur Überwindung diktatorischer Regime, zum Aufbau einer unabhängigen Gerichtsbarkeit, zum Aufbau einer demokratischen Verwaltung, zur Etablierung von Pressefreiheit, zur Aufarbeitung von Menschenrechtsverletzungen bzw. Kriegsverbrechen, zur Verfolgung von (Regierungs-)Kriminalität etc.	D 2.4	Anerkennen oder Darstellung der Bereitschaft zu demokratischem Wandel  Erwähnung oder Betonung der Bereitschaft, Absichten oder Entschlossenheit, im Sinne demokratischer Prinzipien zu handeln (z. B. auch zur Überwindung diktatorischer Regime, zum Aufbau einer unabhängigen Gerichtsbarkeit, zum Aufbau einer demokratischen Verwaltung, zur Etablierung von Pressefreiheit, Aufarbeitung von Menschenrechtsverletzungen bzw. Kriegsverbrechen, zur Verfolgung von (Regierungs-)Kriminalität etc.



3. Beurteilung der Handlungen der Konfliktparteien			
E	Eskalationsorientierte Aspekte	D	Deeskalationsorientierte Aspekte
E 3	Konfrontation	D 3	Kooperation
E3.0	Konkrete Darstellung konfrontativen Verhaltens  Berichte über Druckausübung (z. B. Boykott, Widerstand), Unnachgiebigkeit (z. B. Verweigerung von Verhandlungen, Ablehnung von Kompromissen), militärische Aktionen, Eskalation, Erpressung (z. B. Abhängigmachen friedlicher bzw. kooperativer Schritte von Vorleistungen des Gegners) oder über Beendigung kooperativen Verhaltens (z. B. sich von einander abwenden) auf der Seite der jeweiligen Partei	D3.0	Konkrete Darstellung kooperativen Verhaltens  Berichte über kooperative Schritte (z. B. Verhandlungsbereitschaft, Verhandlungsangebote, Rückzug, konkrete Unterstützungsmaßnahmen füreinander ...), Entgegenkommen (z. B. Kompromisse, den ersten Schritt machen, diplomatische Anerkennung ...), Deeskalation (z. B. Verzicht auf militärische Schritte zugunsten ökonomischer Maßnahmen) oder über Beendigung konfrontativen Verhaltens auf der Seite der jeweiligen Partei
E 3.1	Rechtfertigung u./o. Idealisierung der Handlungen der eigenen Seite, Betonung der eigenen Korrektheit Darstellung von Einmütigkeit u./o. Herunterspielen von Unterschieden innerhalb der eigenen Partei	D 3.1	Selbstkritische Beurteilung der Handlungen der eigenen Seite Betonung der Heterogenität der Verhaltensoptionen der eigenen Seite
E 3.2	Verurteilung der Handlungen der gegnerischen Partei Missachtung der Heterogenität der Verhaltensoptionen auf Seite der gegnerischen Partei	D 3.2	Weniger konfrontative oder unvoreingenommene Bewertung der Handlungen der anderen Seite Fokus auf Heterogenität der Verhaltensoptionen auf Seite der gegnerischen Partei
E 3.3	Betonung antagonistischen Verhaltens  Auch: Zurückweisung von Möglichkeiten für Kooperation oder des gemeinsamen Gewinns aus einem Ende des Krieges/der Streitigkeiten, Nicht ernst nehmen der Kooperation zwischen den Konfliktparteien  Die Rolle von Dritten Parteien wird eher als (moralischen, ökonomischen oder militärischen) Druck ausübend betrachtet (Win-Lose), denn als vermittelnd (Win-Win).	D 3.3	(Unterstützende) Darstellung kooperativen Verhaltens  Auch: Darstellung von Kooperationsmöglichkeiten und des gemeinsamen Nutzens aus einem Ende des Krieges/der Streitigkeiten  Die Rolle von Dritten Parteien wird eher als vermittelnd (Win-Win) interpretiert denn als Druck ausübend (Win-Lose)
E 3.4	Behinderung demokratischer und rechtsstaatlicher Entwicklung	D 3.4	Unterstützung/Vorantreiben demokratischer und rechtsstaatlicher Entwicklung
E 3.5	Verletzung demokratischer Prinzipien  Handlungen der jeweiligen Partei gegen Prozesse und Grundsätze der Demokratie (z. B. Nichtanerkennen demokratischer Mehrheitsentscheidungen, Wahlen etc.), Verfassungsprinzipien, Rechtsstaatlichkeit etc.	D 3.5	Bericht über Handeln im Sinne demokratischer Prinzipien  Handlungen der jeweiligen Partei in Einklang mit und zur Förderung von Prozessen und Grundsätzen der Demokratie (z. B. Anerkennen demokratischer Mehrheitsentscheidungen bei Wahlergebnissen), Verfassungsprinzipien, Rechtsstaatlichkeit ganz allgemein etc.
E 3.6	Rechtfertigung u./o. Herunterspielen von Menschenrechtsverletzungen oder Kriegsverbrechen	D 3.6	Bericht über Verteidigung von Menschenrechten u./o. Verfolgung von Kriegsverbrechen
E 3.7	Abwerten kooperativen oder demokratischen Verhaltens, der Verteidigung von Menschenrechten u./o. der Verfolgung von Kriegsverbrechen  (z. B. als lediglich durch den äußeren Druck erzwungen)	D 3.7	Würdigung kooperativen oder demokratischen Verhaltens, der Verteidigung von Menschenrechten u./o. der Verfolgung von Kriegsverbrechen

4. Emotionale Verwicklung in den Konflikt/die Situation			
E	Eskalationsorientierte Aspekte	D	Deeskalationsorientierte Aspekte
E4	Destruktive Emotionen	D4	Konstruktive Emotionen
E4.1	Stärkung der eigenen Siegeszuversicht Fokus auf "deren" Bösartigkeit und Gefährlichkeit und Akzentuierung "unserer" Stärke schaffen ein Gleichgewicht aus Bedrohung und Siegeszuversicht, der den eigenen Kampfwillen / die eigene Durchhaltebereitschaft stärkt	D4.1	Stärkung der eigenen Kooperations- und Friedensbereitschaft Unvoreingenommene Darstellung "ihrer" Absichten und Betonung des Preises, den ein (militärischer) Sieg kostet, dekonstruieren Bedrohung und Siegeszuversicht und fördern "unsere" Friedensbereitschaft
E4.2	Stärkung von Misstrauen Stärkung des Misstrauens gegenüber dem Gegner u./o. neutralen, vermittelnden Drittparteien z. B. durch Darstellung der anderen Partei als nicht vertrauenswürdig, vertragsbrüchig etc.	D4.2	Reduktion von Misstrauen Respektieren der Rechte der Anderen und unvoreingenommene Darstellung ihres Verhaltens reduziert Misstrauen
E4.3	Fördern von Empörung über den Gegner Fokussieren der gegnerischen "Untaten" und der eigenen Korrektheit führt dazu, dass sich die Empörung gegen die inadäquate Form der Konfliktlösung auf beiden Seiten bzw. gegen den Krieg umwandelt in eine einseitig gegen den Gegner gerichtete Empörung	D4.3	Fördern von Empörung gegen den Krieg Empathie mit Opfern auf allen Seiten und unvoreingenommene Beurteilung des Verhaltens beider Seiten führen dazu, dass die Empörung sich gegen den Krieg kehren kann bzw. gegen die inadäquate Form der Konfliktlösung auf beiden Seiten, statt gegen den Gegner gerichtet wird
E4.4	Verhinderung von Empathie mit dem Gegner durch Interpunktion des Konflikts Die Interpunktion des Konflikts im Sinne eines Aggressor-Defender-Modells, d.h. Dämonisierung der Absichten und Handlungen der anderen (z. B. als Angriff, Böswilligkeit etc.) u./o. Rechtfertigung des Verhaltens der eigenen Seite (z. B. als Verteidigung) gefährden Empathie mit der Situation der anderen Seite und fördern Selbstgerechtigkeit: "Wenn sie sich gut benehmen, haben sie nichts zu befürchten"	D4.4	Fördern von Empathie mit dem anderen durch Dekonstruktion der Interpunktion des Konflikts Dekonstruktion der Interpunktion des Konflikts i. S. von Empathie mit der gegnerischen Situation öffnet neue Perspektiven: Wenn wir (gemeinsam) eine Lösung finden, die die Bedürfnisse aller Seiten in Betracht zieht, wird Versöhnung möglich
E4.5	Verhindern von Vertrauen Zurückweisung von Kooperationsmöglichkeiten u./o. Verantwortlichmachen des Gegners für das Scheitern der Kooperation gefährden den Wiederaufbau von Vertrauen	D4.5	Fördern von Vertrauen Betonung gemeinsamer, kooperativer Erfahrungen (auch aus der Vergangenheit) fördert den Wiederaufbau von Vertrauen
E4.6	Übertreibung und Fördern von Bedrohung Bericht, wie stark sich die eigene Seite durch die andere bedroht fühlt u./o. wie berechtigt diese Gefühle sind	D4.6	Abbau von Bedrohung Dekonstruktion von Übertreibungen, wie sehr die eigene Seite bedroht ist u./o. Dekonstruktion der scheinbaren Bedrohlichkeit des Gegners

5. Anreize zu sozialer Identifikation			
E	Eskalationsorientierte Aspekte	D	Deeskalationsorientierte Aspekte
E 5	Konfrontative soziale Verpflichtung	D 5	Kooperative soziale Verpflichtung
E 5.1	Humanisierung der eigenen politischen oder militärischen Elite u./o. Dehumanisierung der Elite der anderen Seite	D 5.1	Verweigerung von Anreizen zur sozialen Identifikation mit jeglichen eskalationsorientierten politischen oder militärischen Eliten
E 5.2	Humanisierung "unserer" Soldaten u./o. Dehumanisierung der Soldaten der anderen Seite	D 5.2	Verweigerung von Anreize zur sozialen Identifikation mit militärischem Personal auf jeglicher Seite
E 5.3	Humanisierung "unserer" Opfer u./o. Ignoranz oder Dehumanisierung von Opfern auf der anderen Seite	D 5.3	Humanisierung oder zumindest Respekt für Opfer auf jeglicher Seite
E 5.4	Humanisierung "unserer" Zivilbevölkerung für ihre Loyalität und Opferbereitschaft u./o. Ignoranz oder Dehumanisierung der Zivilbevölkerung auf der anderen Seite (z. B. wegen "ihres" Nationalismus etc.)	D 5.4	Humanisierung oder zumindest Respekt für die Zivilbevölkerung auf jeglicher Seite
E 5.5	Ignoranz oder Dehumanisierung "unserer" Anti-Kriegs-Opinion u./o. ausschließliche Humanisierung der Anti-Kriegs-Opinion der anderen Seite	D 5.5	Humanisierung oder zumindest Respekt für Akteure jeglicher Seite, die nach einer friedlichen Konfliktlösung bzw. nach Versöhnung streben u./o. Zurückhaltung bei Anreizen zur sozialen Identifikation mit Kriegsbefürwortern auf jeglicher Seite
E 5.6	Entwertung positiver (emotionaler) Reaktionen hinsichtlich der Aussichten auf Frieden	D 5.6	Betonung positiver (emotionaler) Reaktionen hinsichtlich der Aussichten auf Frieden

6.	Motivationslogik		
E	Eskalationsorientierte Aspekte	D	Deeskalationsorientierte Aspekte
E 6	Motivation für Krieg u./o. die Einschränkung von Demokratie	D 6	Motivation für Frieden u./o. Demokratie
E 6.1	Krieg als Bollwerk gegen Zerstörung u./o. Frieden als Risiko (für die eigene Sicherheit, die eigene Existenz etc.)	D 6.1	Frieden als Alternative zu Zerstörung u./o. Krieg als Risiko
E 6.2	Krieg als Brücke in eine bessere Zukunft u./o. Frieden als Risiko	D 6.2	Frieden als Brücke in eine bessere Zukunft u./o. Krieg als Risiko
E 6.3	Einschränkungen von Demokratie als Bollwerk gegen Zerstörung u./o. Demokratie als Risiko	D 6.3	Demokratie als Bollwerk gegen Zerstörung u./o. Einschränkungen von Demokratie als Risiko
E 6.4	Einschränkungen von Demokratie als Brücke in eine bessere Zukunft u./o. Demokratie als Risiko	D 6.4	Demokratie als Brücke in eine bessere Zukunft u./o. Einschränkung von Demokratie als Risiko

7.	Generelle Richtung / Grundtenor des Artikels		
E	Eskalationsorientierte Aspekte	D	Deeskalationsorientierte Aspekte
E7	Eliteorientierung, Propagandaorientierung	D7	Menschenorientierung, Wahrheitsorientierung
E 7.1	Entlarvung von Unwahrheiten auf der anderen Seite (z. B. Vorwürfe der Propaganda) und Unterstützung von Vertuschungsversuche/Lügen auf der eigenen Seite	D 7.1	Entlarvung von Unwahrheiten auf allen Seiten u./o. Aufdeckung von Vertuschungsversuchen auf allen Seiten
E 7.2	Hintergrundberichte, Berichte über Kultur etc., die zur Abwertung der gegnerischen Partei beitragen/ ein Feinbild erzeugen	D 7.2	Hintergrundberichte, Berichte über Kultur etc., die zu einem besseren Verständnis der anderen Seite beitragen
E 7.3	"Voice to the elites"	D 7.3	"Voice to the voiceless"

8.	Bewertung der gegenwärtigen Gesamtsituation u./o. der Zukunftsaussichten (keine genuin eskalations- oder deeskalationsorientierte Aspekte)		
A	Negative Bewertungen	B	Positive Bewertungen
A 8.1	Negative Bewertung der gegenwärtigen materiellen Situation (z. B. Wiederaufbau)	B 8.1	Positive Bewertung der gegenwärtigen materiellen Situation
A 8.2	Negative Bewertung der gegenwärtigen ideellen Situation (z. B. Abbau von Feindschaft, Demokratisierung)	B 8.2	Positive Bewertung die gegenwärtigen ideellen Situation
A 8.3	Negative Bewertung der materiellen Entwicklungsperspektive (z. B. Wirtschaft)	B 8.3	Positive Bewertung der materiellen Entwicklungsperspektive
A 8.4	Negative Bewertung der ideellen Entwicklungsperspektive (z. B. Versöhnung, Demokratie)	B 8.4	Positive Bewertung der ideellen Entwicklungsperspektive

9.	Manipulative Propaganda Techniken		
Harmonisierung der Bezugsebenen			
1	Wiederholung des selben Inhalts auf mehreren Textebenen		
2	Zirkularität des "Beweises" für die These		
Double bind-Kommunikation			
1	Inhärente Widersprüche		
2	Emotionale Verstrickung mit beiden widersprüchlichen Botschaften		
Zweiseitige Botschaften			
1	Vorwegnahme von Kritik		
2	Zurückweisung antizipierter Informationen		

## 2. Beispiel für eine qualitative Inhaltsanalyse

### 2.1 Der Text

Der Prozeß gegen Otto Abetz

*Drahtbericht unseres Frankreich-Korrespondenten Kurt Kornicker*

PARIS, 22. Juli. Der Prozeß gegen Otto A b e t z, den ehemaligen Botschafter Hitler-Deutschlands in Paris zur Zeit der deutschen Besetzung, der sich seit anderthalb Wochen vor einem französischen Militärgericht im Pariser Justizpalast abspielt, wird von der hiesigen Öffentlichkeit mit außerordentlicher Spannung verfolgt. Die Pariser Zeitungen widmen den Prozeßberichten einen weiten Raum. Einige Blätter, wie der "Figaro" und "L'Aurore" haben sogar regelmäßig seitenlange Auszüge aus dem stenographischen Protokoll veröffentlicht.

Die französische Justiz hat, trotz allem, was während des Krieges in Frankreich geschah und noch nicht vergessen, ist, alles Erdenkliche getan, um dem Angeklagten jede Verteidigungsmöglichkeit zu geben und vom ersten Tage an abstrahiert, daß hier auf der Anklagebank ein Deutscher, ein ehemaliger Gegner sitzt.

In dem Prozeß Abetz gab es drei Höhepunkte: die Anklagerede Paul R e y n a u d s, der Abetz des Mordversuches an ihm selbst und Léon B l u m bezichtigte und ihn bis zu einem gewissen Grade für das Ende des früheren französischen Innenministers Georges M a n d e l verantwortlich machte, ferner die Aussage eines anderen Zeugen, Maurice N è g r e, eines einflußreichen Mitgliedes der französischen Widerstandsbewegung, der als Geisel verhaftet wurde und dessen Hinrichtung Abetz gefordert hatte. Nègre erklärte, daß er trotzdem keinerlei Rachegefühl gegen Abetz hege. Er und seine Freunde hätten sich gegen Abetz gewehrt. Sie hätten das Pech gehabt, ihm in die Hände zu fallen und das sei alles, was er zu diesem Thema zu sagen habe.

Besondere Erwähnung verdient schließlich die Zeugenaussage des Generals von C h o l t i z, des einstigen Militärbefehlshabers von Groß-Paris, der im August 1944 den Befehl erhielt, das bereits an vielen Stellen unterminierte Paris in die Luft zu sprengen und dessen Widerstand gegen den Befehl zu verdanken ist, daß Paris heute kein Ruinenmeer, sondern eine der schönsten und besterhaltenen Großstädte Europas ist. Choltitz erklärte, daß ihm Abetz dabei geholfen habe, und daß er seinerzeit in entscheidender Stunde gegen die Nichtausführung des Befehls keinen Einspruch erhoben habe.

Der Anklagevertreter F l i c o t e a u x betonte, daß Abetz für eine ganze Reihe von Kriegsverbrechen, die in Frankreich während seiner Botschafterzeit begangen wurden, in vollem Umfang verantwortlich zu machen sei: 1. für die systematische Plünderung von Kunstschätzen, 2. für die Judenverfolgungen und Deportationen, 3. für die zwangsweise Verschleppung französischer Arbeiter nach Deutschland, besonders in der Zeit vom Mai bis November 1942 und 4. für die Deportation einer Anzahl französischer Generäle, Präfekten und hoher Verwaltungsbeamter. Außerdem müsse er für eine Reihe vorbereitender Handlungen verantwortlich gemacht werden, die zur Verhaftung und schließlich zu der Ermordung von Georges Mandel geführt hätten. Der Anklagevertreter betonte, daß Abetz nicht in seiner Eigenschaft als Deutscher, sondern als Kriegsverbrecher vor dem Militärgericht stehe und nur als solcher verurteilt werden dürfe. Er beantragte mit Rücksicht auf gewisse mildernde Umstände die Mindeststrafe von 20 Jahren Zwangsarbeit.

Der Verteidiger von Abetz, Floriot, erklärte in einer längeren Rede, daß Abetz auch unter den schwierigsten Verhältnissen aufrichtig für eine deutsch-französische Verständigung gearbeitet habe. Er habe sich keiner Kriegsverbrechen schuldig gemacht und oft gegen die Anweisungen seiner vorgesetzten Behörde gehandelt. Der Verteidiger betonte vor allem, daß die Gestapo ihre Schreckensherrschaft in Frankreich völlig selbständig und unabhängig von der deutschen Botschaft durchgeführt habe. Der Verteidiger gab seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß das Gericht nur über einen verhältnismäßig kleinen Teil der Akten und einen winzigen Ausschnitt aus dem Telegrammwechsel verfüge, der zwischen Abetz und R i b b e n t r o p geführt wurde. Er plädierte auf Freispruch.

Aus: Frankfurter Rundschau, 23.7.1949, S. 16 (*Rubrik "Letzte Informationen"*)

### 2.2 Vorinformationen

#### Auswahlgründe und erster Eindruck

- Prozessbericht über das französische Verfahren gegen den ehemaligen deutschen Botschafter im besetzten Paris
- Im Großen und Ganzen eine positive, die Legitimität des Gerichtsprozesses unterstreichende Darstellung der französischen Justiz
- Aufklärung über Vorfälle während der deutschen Besetzung von Frankreich
- Betrifft überwiegend gesellschaftliche Grundüberzeugungen hinsichtlich des Fremdbildes (französische Justiz und Zeugen), Selbstbildes (deutsche Zeugen, deutsches Verhalten in der Vergangenheit), der Beziehung (Rekonstruktion der Vergangenheit, Gegenwart), der gesellschaftlichen Ziele (indirekt: Rechtsstaatlichkeit, Verurteilung möglichen Fehlverhaltens in der Vergangenheit, Anerkennung der Legitimität des französischen Gerichtsverfahrens)

#### Formaler Rahmen der Berichterstattung

Der Korrespondentenbericht von Kurt Kornicker erschien auf der letzten Seite (S. 16) der *Frankfurter Rundschau* vom 23.7.1949 unter der Rubrik "Letzte Informationen". Auf der Titelseite der zugrundeliegenden Ausgabe wird in einer Kurzmeldung auf das Urteil des Prozesses (20 Jahre Zwangsarbeit) verwiesen. Der untersuchte Artikel wurde offenbar noch vor der Urteilsverkündung geschrieben (Datum vom Vortag) und nicht mehr durch die Redaktion bzw. einen Nachtrag des Korrespondenten aktualisiert. Dieser Eindruck von Live-Berichterstattung verleiht dem Artikel Authentizität und Glaubwürdigkeit.

Aus Internet-Recherchen lässt sich folgern, dass der Autor Kurt Kornicker in den 1930er Jahren ein Buch über Mussolini veröffentlicht und bis mindestens 1933 publizistisch aktiv war.

## 2.3 Inhaltsanalyse Satz für Satz

### Überschrift 1

Der Prozeß gegen Otto Abetz

Die ausgesprochen sachliche Überschrift, die auf aufsehenerregende Details oder reißerischen Aufmacher verzichtet, unterstreicht die Ernsthaftigkeit und Neutralität der Berichterstattung.

### Überschrift 2

Drahtbericht unseres Frankreich-Korrespondenten Kurt Kornicker

Der Journalist ist vor Ort, was die Glaubwürdigkeit des Artikels, aber auch den Live-Charakter des Textes untermauert ("Drahtbericht": es wurde offensichtlich auch nach der Urteilsverkündung nichts mehr abgeändert, s. o.).

#### Absatz 1:

A1S1:

PARIS, 22. Juli. Der Prozeß gegen Otto A b e t z, den ehemaligen Botschafter Hitler-Deutschlands in Paris zur Zeit der deutschen Besetzung, der sich seit anderthalb Wochen vor einem französischen Militärgericht im Pariser Justizpalast abspielt, wird von der hiesigen Oeffentlichkeit mit außerordentlicher Spannung verfolgt.

Thematisiert wird in neutraler Weise die Verfolgung möglicher deutscher Kriegsverbrechen durch ein französisches Militärgericht (D3.6).

Es finden sich keine Hinweise auf Anspielungen oder wertende Äußerungen, die das französische Recht, diesen Prozess zu führen, in Frage stellen würden (D2.1).

Die Reaktion der französischen Öffentlichkeit auf diesen Prozess ist betont sachlich dargestellt, ihr Recht an diesem Prozess steht außer Frage (D3.2, D2.1).

Der Prozess wird "mit außerordentlicher Spannung verfolgt", was in dieser Abstraktion möglicherweise auch heißen mag, dass bewusst nicht detaillierter beschrieben wird, wie die öffentliche Stimmung sich tatsächlich äußert (z. B. ob es wütende Rufe nach Rache gibt) bzw. ob unterschiedliche Meinungsströmungen bestehen.

Die Bezeichnung "Hitler-Deutschland" verweist auf eine bewusste Distanzierung von der Vergangenheit. Auf dem Prüfstand steht offenbar ein Verhalten, das in einer anderen Zeit, unter anderen Umständen stattfand. Auffällig ist der Hinweis darauf, dass es "Hitlers Deutschland" gewesen sein soll, nicht das Deutschland der Deutschen.

Als Einstieg fokussiert der Journalist die französische Bevölkerung bzw. die öffentliche Meinung.

A1S2:

Die Pariser Zeitungen widmen den Prozeßberichten einen weiten Raum.

In neutraler Weise wird das Verhalten der französischen Zeitungen thematisiert: Es zeugt von großem Interesse am Prozess (D3.2).

A1S3:

Einige Blätter, wie der "Figaro" und "L'Aurore" haben sogar regelmäßig seitenlange Auszüge aus dem stenographischen Protokoll veröffentlicht.

Der Journalist belegt eher anerkennend das außerordentliche Interesse Frankreichs an diesem Prozess (D3.2).

Indem er darauf verweist, dass einige namentlich genannte Zeitungen Prozessprotokolle "sogar regelmäßig seitenlang" wörtlich abdrucken, betont der Journalist die Ernsthaftigkeit, mit der Frankreich diesen Prozess rezipiert und mit der man versucht, etwaige Kriegsverbrechen aufzuarbeiten (D3.7).

Die genannten Blätter sind zu jener Zeit in Frankreich weit verbreitete Tageszeitungen und dem rechtsliberalen bis konservativen Spektrum zuzuordnen.

### **A1 gesamt:**

Als Einstieg in den Prozessbericht wird die öffentliche Reaktion in Frankreich gewählt (Fokus auf Non-Elite). Das große französische Interesse wird wertneutral zur Kenntnis genommen. Die Ernsthaftigkeit, mit der man auch in der französischen Presse durch Protokollabdrucke an den Prozess herangeht, signalisiert, dass es in Frankreich wohl weniger um Rache als um die Suche nach Aufklärung und Gerechtigkeit gehen mag. Man hat es zumindest nicht mit "Deutschenhassern" zu tun.

Möglicherweise wurden negative Reaktionen in Frankreich bewusst ausgelassen.

Auffällig ist die Bezeichnung Hitler-Deutschland, die auf Distanzierung von der eigenen Vergangenheit hinweist.

### **Zusammenfassung sonstiger Auffälligkeiten:**

- Zumindest vordergründig sachliche, beobachtende Berichterstattung
- Fokus auf französischer Bevölkerung als einleitendes Szenario
- Möglicherweise Auslassung von unangenehmer Information
- Distanzierung von der eigenen Vergangenheit

### **Absatz 2:**

A2S1:

Die französische Justiz hat, trotz allem, was während des Krieges in Frankreich geschah und noch nicht vergessen ist, alles Erdenkliche getan, um dem Angeklagten jede Verteidigungsmöglichkeit zu geben und vom ersten Tage an abstrahiert, daß hier auf der Anklagebank ein Deutscher, ein ehemaliger Gegner sitzt.

Der Journalist drückt seine Wertschätzung für die offenbare Fairness des Prozesses ("alles Erdenkliche getan") und für die strikte Einhaltung rechtsstaatlicher Prinzipien ("jede Verteidigungsmöglichkeit") aus (D3.7, D3.5, D3.2).

Er unterstellt der Justiz prinzipiell gute Absichten und erhöht damit das Vertrauen in die französische Rechtsprechung (D2.1, D4.2).

Der Einschub über die Leiden Frankreichs unter den Deutschen könnte einerseits Ausdruck von selbst-kritischer Reflexion der vergangenen Taten der eigenen Seite sein (schwach und sehr indirekt: D3.1). Nur abstrakt angedeutet ("trotz allem, was während des Krieges in Frankreich geschah und noch nicht vergessen ist" – wer hat es eigentlich geschehen lassen?), vermeidet der Journalist jedoch auch allzu deutliche Zuweisung von Verantwortung an Deutsche (schwach: E7.1).

Aber aus diesem Einschub spricht auch ein gewisses Maß an Empathie mit der französischen Situation (schwach: D4.4), was wiederum die scheinbare Unparteilichkeit des Journalisten demonstriert.

Zugleich wird die gegenwärtige ideelle Situation zwischen Deutschen und Franzosen eher positiv bewertet ("ein ehemaliger Gegner") (B8.2), indem die Gegnerschaft strikt in die Vergangenheit verwiesen wird.

### **A2 allgemein:**

Hier wird den nachfolgenden Informationen zum Prozess vorausgeschickt, wie man ihn einzuordnen hat: Er ist offenbar neutral und fair.

### **Zusammenfassung sonstiger Auffälligkeiten:**

- Anreize zur Erhöhung der Glaubwürdigkeit des Autors
- Vermeiden von offen ausgesprochener Übernahme von Verantwortung bzw. offenen Beschuldigungen, die möglicherweise beim Leser starke negative Emotionen und eine Abwehr des weiteren Textinhalts hervorrufen könnten
- Fokus auf Gegenwart, Verweis der Gegnerschaft in die Vergangenheit

**Absatz 3:**

A3S1:

In dem Prozeß Abetz gab es drei Höhepunkte: die Anklagerede Paul Reynauds, der Abetz des Mordversuches an ihm selbst und Léon Blum bezichtigte und ihn bis zu einem gewissen Grade für das Ende des früheren französischen Innenministers Georges Mandel verantwortlich machte, ferner die Aussage eines anderen Zeugen, Maurice Nègre, eines einflußreichen Mitgliedes der französischen Widerstandsbewegung, der als Geisel verhaftet wurde und dessen Hinrichtung Abetz gefordert hatte.

Vorausgeschickt werden "drei Höhepunkte" im Prozess – eine Vorbereitung für den Leser, dass hier eine persönliche Selektion der als am bedeutsamsten eingestuften Aussagen stattfindet, was auch durch Sperrdruck der zugehörigen Protagonisten typographisch hervorgehoben wird.

Der erste angeführte Belastungszeuge, Reynaud, verurteilt die vergangenen Taten von Abetz, die neben anderen auch ihn selbst betroffen haben. Der Tonfall, mit dem der Journalist die Anschuldigungen referiert, scheint zwar auf den ersten Blick sachlich. Sie werden jedoch als "Anklagerede" bezeichnet. Dies ist insofern missverständlich, als aus dem weiteren Kontext (s. u.) hervorgeht, dass Reynaud nur einer der Zeugen zu sein scheint und der Vertreter der Anklage erst später im Text zu Wort kommt. Somit lässt sich fragen, ob in dem Wort Anklagerede nicht doch indirekt leichte Abwertung ausgedrückt wird (E2.1) bzw. hierdurch Zweifel gesät werden und Empathie verhindert wird (E4.4).

Die Aussage eines weiteren Zeugen, eines "einflußreichen Mitglieds" des französischen Widerstands, wird als Fakt, nicht als indirekte Rede wiedergegeben ("dessen Hinrichtung Abetz gefordert hatte"). Entweder ist dies ein Flüchtigkeitsfehler des Journalisten, oder aber der Journalist thematisiert an diesem Beispiel tatsächlich selbstkritisch deutsche Schuld, indem er sich der Zeugenaussage anschließt (fraglich: D3.1).

Während der Leser zumindest beiläufig eine kleine biographische Information zur Person Nègres erhält, wird dies dem anklagenden, bezichtigenden Reynaud vorenthalten. Zufall?

A3S2:

Nègre erklärte, daß er trotzdem keinerlei Rachegefühl gegen Abetz hege.

Thematisiert wird der Verzicht auf Rache (trotz offenbar guter Gründe) und damit werden dem Zeugen friedliche anstelle von militärischen Werten attestiert (D1.2, D2.1).

(Unabhängig davon, wie glaubwürdig dies den deutschen Lesern der damaligen Zeit erschienen sein mag, weckt es potenziell doch zumindest die Hoffnung, dass es noch mehr solcher Menschen in Frankreich geben könnte.)

A3S3/A3S4:

Er und seine Freunde hätten sich gegen Abetz gewehrt.  
Sie hätten das Pech gehabt, ihm in die Hände zu fallen und das sei alles, was er zu diesem Thema zu sagen habe.

Im Krieg herrschte nach der Aussage des Zeugen ein Nullsummen-Spiel, das aber nun in der Gegenwart für den Zeugen vorbei ist. Er mag das Spiel auch nicht mehr spielen ("mehr habe er dazu nicht zu sagen") (früher E1.1 → heute D1.1).

Die Interpunktion des Konflikts als "wehren" gegen Abetz ("Angriff"), die der Zeuge in A3S3 formuliert, löst er gleich im Folgesatz wieder auf und formuliert sein Schicksal vielmehr als "Pech". Hierdurch signalisiert er ein gewisses Verständnis für die gegnerische Seite (aus E4.4 konstruiert der Zeuge D4.4).

Indirekt wird der Krieg für das vergangene Unrecht verantwortlich gemacht (weniger der deutsche Gegner) (D4.3). – Nun ist der Krieg vorbei, auch er möchte offenbar nicht weiter daran rühren.

Der Zeuge wird durch diese ausgewählten Zitate geradezu zum "Fair-Player" des Krieges, als versöhnungsorientierter Ex-Militär gezeichnet, der – obwohl selbst Kämpfer und Opfer – menschliche Größe zeigt und vergessen kann bzw. will (D5.3, D5.5, Humanisierung von versöhnungsbereitem militärischem Personal, auch durch den Verweis auf "seine Freunde"). Zugleich wird auf die Spielregeln des Krieges verwiesen (Glück, Pech, sich wehren).

Andererseits werden im gewählten Zitat (Konstruktion des vergangenen Krieges als Spiel, zu dessen Spielregeln auch ein gewisses Maß an Glück oder Pech und faires Verlieren gehören) militärische Werte eher noch betont als in Frage gestellt (E1.2) und der Krieg letztlich bagatellisiert.

**A3 allgemein:**

Vor allem der letzte Teil des Absatzes schafft einerseits wiederum Vertrauen in den Prozess des Militärgerichts (D3.7), das Zeugen auftreten lässt, die voller Fairness auf die Vergangenheit blicken und offenbar keinerlei Rachegefühle hegen. Andererseits stärkt er die Hoffnung auf eine friedliche Zukunftsperspektive für Franzosen und Deutsche. Positive Beispiele aktuellen "gegnerischen" Verhaltens und seiner Einstellungen werden aufgeführt.

Die dargebotene Wirklichkeitskonstruktion dieses Absatzes geht in eine Richtung, die den Deutschen der damaligen Zeit gefällig scheinen musste: Schmälerung möglicher eigener Schuld durch den Verweis darauf, dass im Krieg bestimmte Spielregeln herrschen, die beide Seiten zu akzeptieren hatten; Identifikation mit menschlicher Größe (keine Rachegefühle, vielmehr Neubeginn nach neuen Regeln), auch Identifikation mit friedlichen Werten. Die Heterogenität der Verhaltensoptionen in Frankreich wird betont durch das Kontrastieren des anklagenden und des versöhnungsorientierten Zeugen (D3.2), wobei letzterer humanisiert wird, ersterem kaum Identifikationsanreize zugesprochen werden.

**Zusammenfassung sonstiger Auffälligkeiten:**

- Identifikationsanreize mit einem Helden der Versöhnung
- Bagatellisierung des Krieges und während des Krieges begangener Untaten

**Absatz 4:**

A4S1:

Besondere Erwähnung verdient schließlich die Zeugenaussage des Generals von C h o l t i t z, des einstigen Militärbefehlshabers von Groß-Paris, der im August 1944 den Befehl erhielt, das bereits an vielen Stellen unterminierte Paris in die Luft zu sprengen und dessen Widerstand gegen den Befehl zu verdanken ist, daß Paris heute kein Ruinenmeer, sondern eine der schönsten und besterhaltenen Großstädte Europas ist.

Hier kommt nun ein Deutscher zu Wort, ein Fürsprecher für Abetz, was die offensichtliche Pluralität des vergangenen deutschen Verhaltens unterstreicht (aber durch die journalistische Betonung dieser Vielseitigkeit auch die eigene Korrektheit herausstreicht) (aus D3.1 wird E3.1).

Zwar wird durch das Zu-Wort-kommen-lassen eines solch gewichtigen deutschen Zeugen auch die französische Fairness des Prozesses indirekt betont (D3.7).

Zwar zeigt der Journalist die zerstörerischen Taten und Absichten auf der eigenen Seite auf (Verweis auf Sprengbefehl) (D1.3, D3.1, D2.2).

Zwar widersetzt sich der deutsche General von Choltitz dem Sprengbefehl, rettet Paris (D3.0) und stellt durch seinen Widerstand auch militärische Werte des unbedingten Gehorsams in Frage (D1.2).

Zwar werden gemeinsame Interessen und der gemeinsame Nutzen aus diesem Schwenk von konfrontativem zu kooperativem Verhalten (D3.3) hervorgehoben.

Der Journalist hebt diese isolierte Aktion von Zivilcourage aber über alle Maßen hervor ("besondere Erwähnung verdient ..."). Ungeachtet jeglicher Vorgeschichte, die ihm den Status als Militärbefehlshaber überhaupt erst ermöglicht hat, wird von Choltitz als Held des Widerstands und der Menschlichkeit gefeiert. Und während Deutschland in Trümmern liegt, verdanken ausgerechnet die Franzosen, die nun Anklage erheben, die Erhaltung ihrer Hauptstadt ("eine der schönsten und besterhaltenen Großstädte Europas") einem deutschen General (E3.1, E5.1, indirekt auch E3.6).

A4S2:

Choltitz erklärte, daß ihm Abetz dabei geholfen habe, und daß er seinerzeit in entscheidender Stunde gegen die Nichtausführung des Befehls keinen Einspruch erhoben habe.

Dieses konstruktive Handeln wird nun auf den Angeklagten übertragen, der nach Aussagen des Zeugen ebenfalls Zivilcourage bewies, indem er nicht gegen die Befehlsverweigerung intervenierte. Offenbar hat auch dieser militärische Werte des unbedingten Gehorsams in Frage gestellt (D1.2) und "in entscheidender Stunde", als es dann scheinbar wirklich darauf ankam, kooperativ gehandelt (D3.0) (wodurch implizit ebenfalls wieder die eigene Korrektheit betont und das weniger kooperative Verhalten der eigenen Seite verschleiert wird → E3.1).



**A4 allgemein:**

In Absatz 4 verliert der Journalist seine bislang vordergründig zur Schau getragene Neutralität. Hier zeigt er Begeisterung über die deutsche Heldentat, Paris nicht zu zerstören bzw. nicht gegen den Befehlsverweigerer zu intervenieren. In der Hierarchie der angekündigten Höhepunkte des Prozesses lässt er auf die "Anklagerede" und die "Bezeichnungen" des erstgenannten französischen Zeugen die versöhnlichen Aussagen des ehemaligen Widerstandskämpfers folgen, der die Philosophie zu verfolgen scheint "Krieg ist Krieg – Schnaps ist Schnaps" und nicht mehr an die Vergangenheit rühren möchte. Als eigentlicher Höhepunkt erscheint letztlich jedoch die Aussage eines deutschen Militärbefehlshabers, der durch sprachliche Hervorhebungen dessen, was er erreicht hat, als Held des Widerstands gefeiert wird. Sein Glanz strahlt auch auf den Angeklagten ab (E3.1).

**Zusammenfassung sonstiger Auffälligkeiten:**

- Herausstellen der Pluralität des Verhaltens auf der eigenen Seite zur Bestätigung prinzipieller eigener Korrektheit und als Abwehr eigener Schuld
- Die anfangs suggerierte Unparteilichkeit des Autors entlarvt sich selbst als durchaus parteilich in der Auswahl und Aneinanderreihung von Zeugenaussagen, im Ausmaß von Humanisierung der Zeugen und in zunehmender Emotionalität der Sprache.

**Absatz 5:**

A5S1:

Der Anklagevertreter F l i c o t e a u x betonte, daß Abetz für eine ganze Reihe von Kriegsverbrechen, die in Frankreich während seiner Botschafterzeit begangen wurden, in vollem Umfang verantwortlich zu machen sei: 1. für die systematische Plünderung von Kunstschätzen, 2. für die Judenverfolgungen und Deportationen, 3. für die zwangsweise Verschleppung französischer Arbeiter nach Deutschland, besonders in der Zeit vom Mai bis November 1942 und 4. für die Deportation einer Anzahl französischer Generäle, Präfekten und hoher Verwaltungsbeamter.

Der Anklagevertreter kommt zu Wort und beschuldigt Abetz der Verantwortung für eine ganze Reihe von Kriegsverbrechen. Dieser Sachverhalt wird vom Journalisten in neutraler Weise referiert (D3.2) und die französischen Interessen, z.B. an einer Verurteilung von Kriegsverbrechen, werden respektiert (D2.1).

Die vorgeworfenen Kriegsverbrechen werden vom Autor stichpunktartig aufgelistet, ohne sie in irgendeiner Weise näher auszuführen.

A5S2:

Außerdem müsse er für eine Reihe vorbereitender Handlungen verantwortlich gemacht werden, die zur Verhaftung und schließlich zu der Ermordung von Georges Mandel geführt hätten.

Weitere Anschuldigungen des Anklagevertreters werden, ebenfalls in indirekter Rede, ohne Anzeichen einer Wertung durch den Autor, referiert (auch hier: unvoreingenommene Beurteilung französischen Verhaltens D3.2 und der französischen Interessen D2.1).

A5S3:

Der Anklagevertreter betonte, daß Abetz nicht in seiner Eigenschaft als Deutscher, sondern als Kriegsverbrecher vor dem Militärgericht stehe und nur als solcher verurteilt werden dürfte.

Durch die Betonung dessen, dass man nicht über die Nationalität zu Gericht sitze, sondern über die Handlungen und Verhaltensweisen, scheint der Anklagevertreter die Glaubwürdigkeit und Fairness des Gerichts untermauern zu wollen.

Die Auswahl dieser Aussage als indirekte Rede in seinem Bericht weist darauf hin, dass der Journalist diese Absichten nicht in Frage stellt (D2.1) und das Verhalten würdigt (D3.7). Dies könnte zumindest potenziell ein möglicherweise vorhandenes Misstrauen der Leser, hier würde Siegerjustiz betrieben, abbauen (D4.1).

## A5S4:

Er beantragte mit Rücksicht auf gewisse mildernde Umstände die Mindeststrafe von 20 Jahren Zwangsarbeit.

Der Ankläger berücksichtigt angeblich jedoch "gewisse mildernde Umstände" (es wird nicht näher bezeichnet, worin er diese sieht) und fordert daher die (nicht eine!) Mindeststrafe von 20 Jahren Zwangsarbeit. Dies referiert der Autor ohne Wertung (D3.2, D2.1).

**A5 allgemein:**

Aufgabe der Anklage ist es nun einmal, den Angeklagten zu beschuldigen. Die Art und Weise, wie die Aussagen des Anklagevertreters wiedergegeben werden, ist referierend und wertfrei. Der in indirekter Rede wiedergegebene Einschub, es gehe dem Militärgericht um die Sache, nicht um die Nationalität, durch den die Einschätzung des Autors in Absatz 2 wiederholt und untermauert wird, kann die Rechtmäßigkeit und Fairness des Prozesses unterstreichen (D3.7) und Misstrauen reduzieren (D4.2).

**Zusammenfassung sonstiger Auffälligkeiten:**

- Betont sachliche Darstellung kritischer Informationen (z.B. Stichpunkte, indirekte Rede)

**Absatz 6:**

## A6S1:

Der Verteidiger von Abetz, Floriot, erklärte in einer längeren Rede, daß Abetz auch unter den schwierigsten Verhältnissen aufrichtig für eine deutsch-französische Verständigung gearbeitet habe.

Wie im vorangegangenen Absatz 5 nimmt der Autor auch hier wieder eine Position als neutraler Beobachter ein. Er referiert lediglich in indirekter Rede, was die Protagonisten sagen. (Gleichwohl: die Selektion und Aneinanderreihung der Aussagen unterliegt der Einschätzung des Journalisten!)

Entsprechend der Aussage des (französischen) Verteidigers von Abetz versucht dieser offenbar, beim Gericht Vertrauen in die Person und die prinzipiell guten Absichten seines Mandanten zu wecken: durch die Erinnerung an die vergangenen kooperativen Bemühungen Abetz um eine "deutsch-französische Verständigung" (Verteidiger: D3.0, D4.5).

Indem dieses Bemühen "auch unter den schwierigsten Verhältnissen" und "aufrichtig" geschah, wird Abetz tendenziell idealisiert (Verteidiger: D3.1, wird zu E3.1).

Der Journalist gibt dies einfach wieder. Weder distanziert er sich von den Aussagen des Franzosen in seiner Rolle als Verteidiger, noch stimmt er ihnen zu (D3.2).

## A6S2:

Er habe sich keiner Kriegsverbrechen schuldig gemacht und oft gegen die Anweisungen seiner vorgesetzten Behörde gehandelt.

Der Verteidiger weist die Vorwürfe von Kriegsverbrechen zurück und geht nicht auf die einzelnen oben genannten Punkte ein, die durch die Anklage in Hinblick auf Verantwortungsübernahme genannt wurden. Im Gegenteil erklärt er Abetz zum Widerstandskämpfer, der sich seinen Vorgesetzten "oft" widersetzt habe und damit militärische Werte des Gehorsams in Frage gestellt haben soll (Verteidiger: D1.2, wird zu E3.1, E3.6).

Diese Aussage ist ebenfalls sachlich wiedergegeben (D3.2). Im Kontext des möglicherweise bewusst als Fakt dargestellten Vorwurfs des Zeugen Nègre, Abetz hatte ihn hinrichten lassen wollen (s. o.), könnte hier jedoch ein Widerspruch stecken.

## A6S3:

Der Verteidiger betonte vor allem, daß die Gestapo ihre Schreckensherrschaft in Frankreich völlig selbständig und unabhängig von der deutschen Botschaft durchgeführt habe.

Stattdessen verurteilt der Verteidiger die vergangenen Taten der Gestapo als "Schreckensherrschaft" und trennt zwischen "guten" (deutsche Botschaft) und "bösen" (Gestapo) Besatzern (Verteidiger: "E3.2"). Der Verteidiger betont als Kontrast dazu die Korrektheit des Verhaltens von Abetz (Verteidiger D3.1 wird zu E3.1), und stellt so die angebe-

liche Vielseitigkeit der deutschen Verhaltensoptionen im Krieg heraus, die allerdings dazu verwendet wird, eine definierte Teilgruppe von Tätern zu marginalisieren und eigene Schuld dadurch abzuwehren (D3.1 wird zu E3.1). Dass sowohl deutsche Botschaft als auch Gestapo unter dem Hakenkreuz agiert haben, wird ausgeblendet.

Diese Wirklichkeitskonstruktion des Verteidigers wird vom Journalisten als indirekte Rede neutral wiedergegeben (D3.2).

A6S4:

Der Verteidiger gab seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß das Gericht nur über einen verhältnismäßig kleinen Teil der Akten und einen winzigen Ausschnitt aus dem Telegrammwechsel verfüge, der zwischen Abetz und Ribbentrop geführt wurde.

Nun beschuldigt der Verteidiger das Gericht, es habe sich nicht hinreichend informiert (Verteidiger → Ankläger: E3.2).

Auch hier sachliche Wiedergabe durch den Autor (D3.2)

A6S5:

Er plädierte auf Freispruch.

Der Verteidiger betont die Korrektheit von Abetz' Verhalten (E3.1) und plädiert auf Freispruch. Im Zusammenhang mit der als Tatsachenbehauptung dargestellten Aussage Nègres (s. o.: Geiselnahme und Forderung der Hinrichtung) ist darin durchaus ein Widerspruch festzustellen.

(Wie musste wohl die Forderung nach einem Freispruch beim deutschen Leser ankommen, zu einem Zeitpunkt, wo noch viele einfache Soldaten in Kriegsgefangenschaft waren?)

A6 allgemein:

Die Verteidigungsstrategie des Verteidigers wird ausgeführt: 1. Abetz ist ein guter Mensch und Freund der Franzosen. 2. Abetz ist unschuldig, ja, geradezu ein Widerstandskämpfer. 3. Schuld sind andere. 4. Das Gericht hat keine Ahnung.

Der letzte Absatz ist zwar neutral geschrieben, lässt aber aufgrund des Widerspruchs zu o. g. Zeugenaussage Zweifel an den Aussagen des Verteidigers ("aufrichtig für eine deutsch-französische Verständigung gearbeitet" – wie deckt sich das mit Geiselnahme und Forderung von Hinrichtung?) aufkommen – oder ist dies nur einem Missgeschick des Autors bei der Verwendung der grammatikalischen Form indirekter Rede zu verdanken?

Absatz 5 und Absatz 6 enthalten die konträren Perspektiven, auf deren Basis das Gericht Abetz' Wirken als Botschafter im besetzten Paris zu beurteilen hat. Durch die Gegenüberstellung wird zunächst einmal Fairness des Gerichts untermauert, das unterschiedlichste Stimmen zu Wort kommen lässt (D3.7). Zugleich demonstriert sie die vorgebliche Beobachterrolle des Journalisten.

#### **Zusammenfassung sonstiger Auffälligkeiten:**

- Darstellung der Verhaltensvielfalt in den eigenen Reihen und Marginalisierung einer bestimmten Gruppe als Abwehrfigur

## **2.4 Gesamteindruck**

### **Positives:**

- Größtenteils sachliche Darstellung der Zeugenaussagen und des Prozesses
- Das französische Recht, diesen Prozess zu führen, wird in keiner Weise in Frage gestellt
- Wiederholt wird die Fairness des französischen Gerichtsverfahrens betont, in dem offenbar streng nach rechtsstaatlichen Regeln vorgegangen wurde.
- Das Bemühen des Gerichts um eine Trennung zwischen Nationalität und Verhalten und um ein faires Urteil wird hervorgehoben, vor allem immer dann, wenn besonders harte Vorwürfe im Raum stehen.
- Weder Siegerjustiz noch Rachegefühle scheinen diesen Prozess zu prägen, sondern das Zu-Wort-kommen-lassen unterschiedlichster Perspektiven (Deutsche und Franzosen, Verteidiger wie auch Ankläger; Opfer, die Gerechtigkeit suchen; und Opfer, die vergessen möchten).
- Auch in Frankreich gibt es unterschiedliche Meinungen. Empathie mit den Franzosen bzw. ihrem Leid unter der deutschen Besatzung wird angedeutet. Dies schafft Vertrauen, einerseits in die Fairness des Prozesses, andererseits in die Franzosen als Siegermacht sowie in die Franzosen als Menschen wie du und ich.
- Französische Vorwürfe werden auffällig sachlich referiert, so dass beim Leser nicht sofort Abwehr hervorgerufen

wird. Dies erleichtert es, sich den Inhalt anzuhören.

- Möglicherweise vorhandene negative emotionale Reaktionen der Franzosen auf Deutsche bzw. auf Abetz werden möglicherweise absichtlich nicht thematisiert und allenfalls vage umschrieben (das Leid, das noch nicht vergessen sei; "mit außerordentlicher Spannung").
- Der häufig indirekt angedeutete Verweis auf eine gemeinsame Vergangenheit (Krieg als "Spiel", die frühere gemeinsame Liebe zu Paris als schöner Stadt, frühere Bemühungen um deutsch-französische Verständigung) sowie die ausdrückliche Abgrenzung von der Kriegsvorgangheit verbunden mit dem Fokus auf der Gegenwart ("ehemalige Gegner", gerettete Weltstadt Paris, die nun von beiden Seiten genossen werden kann) machen Hoffnung auf eine zukünftige Partnerschaft und auf ein friedliches Zusammenleben.
- Die Gegnerschaft zu Frankreich wird klar in die Vergangenheit verwiesen.
- In erster Linie scheint es der Krieg mit seinen Spielregeln gewesen zu sein, der Leid, Hass und Zerstörung gebracht hat, nicht der frühere Gegner. Am Beispiel zweier "militärischer Experten", Choltitz (deutscher General) und Nègre (französisches Résistance-Mitglied) wird dies ausgeführt. Dieses an und für sich positive Merkmal wird im genannten Kontext allerdings dazu verwendet, von der tatsächlichen deutschen Verantwortung abzulenken.

### **Negatives:**

- Im fortlaufenden Text finden sich wiederholt Stilmittel, durch die der Autor seine vorgebliche Neutralität und damit seine Vertrauenswürdigkeit unterstreicht. Ganz so neutral, wie er sich gibt, ist er jedoch nicht (z.B. Hervorheben deutscher Heldentaten), auch wenn nicht klar wird, zu welchen Schlussfolgerungen er seine Leser in Hinblick auf Abetz verleiten möchte.
- Verteidiger Floriot wie auch Zeuge von Choltitz machen Abetz geradezu zu einem Widerstandskämpfer gegen die Nazi-Diktatur und zu einem Vorreiter deutsch-französischer Annäherung. Dies blendet komplett aus, wie es Abetz zu einer Karriere als mehrjähriger Botschafter "Hitler-Deutschlands" gebracht hat und dass er als Botschafter Repräsentant eines verbrecherischen Staats war und somit eine gewisse Mitverantwortung zu tragen hatte.
- Marginalisierung von Verbrechen und Distanzierung von angeblichen Tätern, ohne die eigene Beteiligung wahrzunehmen
- Zustimmung zu einer Bagatellisierung des Krieges (Konstruktion als Spiel mit gewissen Regeln)
- Die starke Betonung der Vielseitigkeit deutscher Verhaltensoptionen (durch den Zeugen von Choltitz und den Verteidiger) vermittelt den Beigeschmack einer stellvertretenden Reinwaschung von deutscher Schuld: Es gab auch gute Deutsche, diese haben sogar Paris gerettet. Es gab auch passiven Widerstand. Es gab Deutsche, die waren schon immer Freunde der Franzosen. Die Aussage von Nègre liefert ein weiteres Indiz hierfür: Krieg war Krieg, da herrschten eben bestimmte Regeln – und jetzt ist es an der Zeit, die Vergangenheit hinter sich zu lassen. In dieser gefälligen Lesart konnte sich der deutsche Zeitungsleser vermutlich gut wiederfinden. Somit liefert der Artikel Argumente dafür, die eigene Vergangenheit zu beschönigen und schließlich ruhen zu lassen.
- Die scheinbare Objektivität der Berichterstattung kann sogar noch verstärken, dass solche Argumente aufgenommen und weiterverbreitet werden können.

### **Gesellschaftliche Grundüberzeugungen:**

- Gesellschaftliche Ziele (andeutungsweise) → Abarbeitung der vergangenen Ereignisse in einem formaljuristischen Rahmen, Distanzierung von der Vergangenheit, Fokussierung der Gegenwart und einer besseren Zukunft
- Andere Seite → Akzeptanz des französischen Interesses an einer Verfolgung von Kriegsverbrechen, Differenzierung der französischen Gesellschaft, Vertrauensbildung in die Fairness und Rechtsstaatlichkeit Frankreichs bei der Beurteilung der deutschen Vergangenheit
- Eigene Seite → Differenzierung des Verhaltens auf der eigenen Seite in der Vergangenheit, Heroisierung von vergangenen Heldentaten, Marginalisierung der Verbrechen, wenig Selbstkritik und wenig inhaltliche Auseinandersetzung mit der Vergangenheit
- Beziehung → Beschönigung der Beziehung in der Vergangenheit, Akzeptanz gegenwärtiger Abhängigkeit vom Wohlwollen Frankreichs, Hoffnung auf und Indizien für Normalisierung der Beziehung; der eigene Schlussstrich unter die Vergangenheit ist schon gezogen; nun gilt es auszuharren, bis die andere Seite ebenfalls so weit ist.

## **2.5 Positive, sonstige konstruktive und negative Aspekte im Überblick**

### **Positive Aspekte:**

- Konstruktion des Kriegsverbrecherprozesses als kooperativer Prozess
- Thematisieren von Infragestellen militärischer Logik, auch durch Handlungsbeispiele
- Thematisieren des Verzichts auf Rache
- Unvoreingenommene Beschreibung gegnerischer Intentionen und Rechte = Nicht-Infragestellen des Rechts, einen Kriegsverbrecher vor Gericht zu stellen
- Selbstkritische Beurteilung des Verhaltens der eigenen Seite, möglichst sachlich formuliert, so dass einer Abwehr durch den Leser vorgebeugt wird und er sich mit den Inhalten auseinandersetzen kann
- Neutrale, sachliche Darstellung "gegnerischen" Handelns (auch verbales Handeln)
- Fokus auf Pluralität der "gegnerischen" Verhaltensoptionen (ohne für die eigene Seite kritisches Verhalten unbe-

dingt ausladend formulieren zu müssen)

- Darstellung des Gerichts als fair, Entkräftung des Verdachts einer Siegerjustiz
- Darstellung, wie verbindlich sich die "gegnerische" Seite an rechtsstaatliche Regeln hält
- Thematisieren und sachliche Darstellung der Verfolgung von Kriegsverbrechen / eines Kriegsverbrecherprozesses (dem Raum geben statt nur einer Kurzmeldung mit Urteilsspruch)
- Würdigung der Verfolgung von Kriegsverbrechen / Würdigung der Fairness des Prozesses
- Reduktion von Misstrauen durch Respekt für die Rechte der anderen und unvoreingenommene Darstellung ihres Verhaltens
- Andeutungsweise Empathie mit der "gegnerischen" Situation
- Vertrauensaufbau durch Betonung kooperativer Erfahrungen (während des Prozesses wie auch in der Vergangenheit)
- Anreize zu sozialer Identifikation mit einem Opfer/Kämpfer, der beide Rollen kennt und sich durch menschliche Größe als Held der Versöhnung erweist.
- Positive Bewertung der gegenwärtigen ideellen Situation, durch Verweis auf vergangene (schlechte) Situation

### **Sonstige konstruktive Aspekte:**

- Erhöhung der Glaubwürdigkeit des Journalisten beim Leser durch sachliche/freundlich neutrale Berichterstattung, vor allem dann, wenn "kritische" Aussagen zitiert werden.
- Erhöhung der Akzeptanz von Informationen durch distanzierte Neutralität
- Auf den ersten Blick wertfreie Gegenüberstellung unterschiedlichster Perspektiven, die (fast konsequent) als die Aussagen der Einzelnen markiert werden. Dies schafft Dynamik und Spannung im Text.
- Vorsichtig dosierte Empathie mit dem ehemaligen Gegner
- Verzicht auf ausufernde Selbstanklagen
- Verzicht auf / Unterdrücken / Vermeiden / vage Formulierung von Informationen, die den möglicherweise vorhandenen Zorn / das Misstrauen des ehemaligen Gegners beschreiben und dadurch negative Emotionen gegenüber der "gegnerischen" Seite hervorrufen könnten
- Verweis der Feindschaft in die Vergangenheit und Fokus auf friedliche Gegenwart kann durchaus einen friedlichen Neustart ermöglichen (Achtung: begünstigt auch den Unwillen, sich mit früheren Verfehlungen auseinanderzusetzen)
- Die eigene positive Beurteilung / Würdigung der Verurteilung von Kriegsverbrechen wird als Frame vor den Text gesetzt
- Wiederholte Entkräftung des Vorwurfs der Siegerjustiz
- Negative Informationen werden relativiert durch Erhöhung der Glaubwürdigkeit des Aussagenden, durch Betonung der Situation des Aussagenden, durch Betonung der positiven Intentionen etc.
- Positive Beispiele "gegnerischen" Verhaltens, Anreize zur Identifikation mit "Helden der Versöhnung", Beispiele von Zivilcourage auch unter erschwerten Verhältnissen (Achtung: kann als Darstellung eigener Korrektheit missbraucht werden und die größeren Verfehlungen überdecken)
- Entlastung der Leserschaft von globalen Vorwürfen erhöht Akzeptanz der Information
- Aufgreifen von Wirklichkeitskonstruktionen versöhnungsorientierter Opfer aus dem Volk ("das sei alles, was er zu diesem Thema zu sagen habe") erhöht die Akzeptanz des ehemaligen Gegners und jene der Info (Achtung: kann auch als Reinwaschung missbraucht werden – wenn schon jene, die es wirklich betroffen hat, einen Schlussstrich ziehen wollen ...?)

### **Gefahren positiver Aspekte und negative Aspekte:**

- Bericht über Deeskalation (Verzicht auf Zerstörung aus humanitären Gründen, Achtung: kann missbraucht werden zur Darstellung eigenen Wohlverhaltens)
- Berichte über frühere Zusammenarbeit (Achtung: kann missbraucht werden zum Bagatellisieren des Konflikts bzw. zur eigenen Rechtfertigung)
- Fokus auf Pluralität des Verhaltens der eigenen Seite (Achtung: kann missbraucht werden zur Abwehr eigener Schuld oder Beteiligung)
- Wohlwollende Beschreibung kooperativer Erfahrungen in Vergangenheit und Gegenwart (Achtung: kann der retrospektiven Beschönigung des Verhältnisses dienen und berechnete Vorwürfe in Zweifel ziehen)
- Lenkung der Empörung gegen den Krieg statt gegen den Gegner (Achtung: kann zu Abwehr von eigener Schuld in der Vergangenheit missbraucht werden)
- Auflösung von Interpunktion (Im Krieg ist jede Seite ist mal Verteidiger, mal Angreifer; Achtung: kann der Verharmlosung des Krieges dienen)
- Ignorieren/Abwehr eigenen Schuldanteils durch Herausstellen der Vielfalt eigener Verhaltensoptionen in der Vergangenheit bzw. durch Delegation von Schuld an eine bestimmte (aktuell nicht mehr existierende) Gruppe, durch Verweis der Ereignisse in einen heute nicht mehr existierenden historischen Kontext, oder durch vage Allgemeinplätze und Taten ohne Täter ("alles, was geschah ...")
- Relativieren des eigenen Schuldanteils durch Hervorhebung eigener positiver Leistungen: Ausgerechnet die Hauptstadt des Gegners, Paris, wurde nicht zerstört, weil es auch "gute" Militärs in den eigenen Reihen gab.

- Mythologisierung und Heroisierung des Angeklagten als Retter von Paris und als Vorreiter deutsch-französischer Freundschaft (ist allerdings als Aussage Einzelner gekennzeichnet)
- Das Motiv "einen Schlusstrich ziehen und einen Neustart wagen" kann leicht dazu missbraucht werden, die eigene Schuld vom Tisch zu wischen und den Krieg eben nicht zu hinterfragen.
- Die vorherrschenden Wirklichkeitskonstruktionen der Leserschaft werden auch durch die Auswahl von Zitaten bedient ("Pech gehabt") und nicht in Frage gestellt → Bagatellisierung von eigener Schuld, Bagatellisierung von Krieg.
- Unklare grammatikalische Formulierungen (s. Nègres Aussage) werfen die Frage auf, ob der Autor hier einen Flüchtigkeitsfehler begangen hat oder ob er sich der Zeugenaussage anschließt.
- Vage Formulierungen (z. B. "mit interessierter Spannung", "alles, was geschah") sind leider interpretationsoffen und lassen Raum für dominante Wirklichkeitskonstruktionen, die durch den Bericht auch nicht in Frage gestellt werden.
- Mit der Aneinanderreihung und Auswahl der Zeugenaussagen hat der Autor implizit eine Wertung getroffen, die er jedoch nicht transparent macht, sondern durch an anderer Stelle betont neutrale Darstellungen kaschiert.

## **2.6 Abschließende Bewertung**

In Hinblick auf einen Beitrag des Textes zur deutsch-französischen Annäherung ist er in Ansätzen als positiv zu werten: Der Fokus auf der Fairness des Prozesses hat eventuell das Potenzial, dem Vorwurf einer "Siegerjustiz" entgegenzuarbeiten. Die Ernsthaftigkeit und Legitimität des Militärgerichts werden herausgestellt. Beispiele für Franzosen, die von Rachegefühlen frei sind, könnten Vertrauen in eine allmählich sich anbahnende Normalisierung der Beziehung schaffen.

In Hinblick auf das Anregen einer ehrlichen Auseinandersetzung mit der deutschen Vergangenheit im Krieg ist er wenig förderlich: Krieg und deutsche Besatzungsherrschaft in Frankreich werden z. T. indirekt bagatellisiert. Es wird eine Distanz zur Vergangenheit aufgebaut, welche die Abwehr möglicher eigener Schuld oder Beteiligung erleichtert. Die Verbrechen werden lediglich in den Kontext einer längst vergangenen Zeit gestellt, in der andere Regeln galten und mit der man offenbar wenig gemein hatte. Stattdessen werden isolierte Großtaten der eigenen Seite in der Vergangenheit in die Waagschale geworfen, als würde hierdurch das Ausmaß vorangegangenen Unrechts abgemildert.

### 3. Stichprobe qualitativ analysierter Texte

#### 3.1 Text 1 "Der Prozeß gegen Otto Abetz" (Frankfurter Rundschau, 23.7.1949, S. 16) [siehe Abschnitt "Beispiel einer qualitativen Inhaltsanalyse"]

#### 3.2 Text 2 "Das Gespräch ist im Gang" Südkurier, 5.11.1949, S. 3

Das Gespräch ist im Gang

Deutsche und französische Jugend singt und wandert

Das konnten sie alle, Deutsche wie Franzosen: Kuckuck singen; bei der ersten Strophe einmal, bei der zweiten zweimal und so weiter, bis zur sechsten Strophe von "Und jetzt gang i an Peters Brunnele." Vier ältere Damen, die zufällig einen französischen Kurs der Volksschule besuchen wollten, der noch garnicht begonnen hatte, und die unbedingt in demselben Raum bleiben wollten, verließen nach dem vierten "Kuckuck" schleunigst das "Freiburger Institut für Internationale Begegnungen".

Hier saß also diesen Mittwochabend ein kleines Grüppchen der "alten Garde" beisammen und versuchte mit mehr oder weniger guter Stimme deutsche und französische Volkslieder zu singen: "Lustig ist 's Zigeunerleben" ging dabei besonders gut, weil es auch einen französischen Text hat: "Chante et Danse la Bohème". "Passant par Paris" war schwieriger, weil es so eine eigenartige Reihenfolge hat wie: zwei Schritte vor, ein Schritt zurück. Letzten Mittwoch waren sie zum erstenmal zusammengekommen und hatten Erfahrungen über die Fahrten durch Frankreich und Deutschland ausgetauscht. Die einen meinten, die größte Ueberraschung sei doch – obwohl man schon davon gehört hätte – die Höflichkeit der Franzosen gewesen. Ob in Paris, der Normandie oder an der französischen Schweizergrenze – überall hatte man bereitwillig Auskunft und ein freundliches Lächeln erhalten. Und das war sehr nötig, denn sie waren, wenn auch mit einem ordentlichen Paß, so doch vollkommen auf eigene Faust durch Frankreich gegendelt. Andere sagten, sie hätten gedacht, die Franzosen würden den Deutschen gegenüber mißtrauischer sein. Und die dritten behaupteten – offen und rückhaltlos –, das sei auch der Fall. Die jungen Franzosen am Tisch hörten sich das an; an ihnen jedenfalls, so sagten sie, läge nicht die Schuld daran.

Augenblicklich trampen wieder einige Deutsche in Frankreich herum, die letzten des "ersten Kontingents" von 2000 Tagessätzen. Sie haben die Kosten ihres Aufenthaltes in Frankreich in Deutscher Mark bezahlt, 5.50 pro Tag, und erhalten dafür in den französischen Jugendherbergen Frühstück, Mittagessen, Abendessen, die Gelegenheit zur Uebernachtung und ein Taschengeld von 150 Francs. Auf der anderen Seite reisen dafür Franzosen unter den gleichen Bedingungen in Deutschland, vorerst, wie wir sehen werden, nur in Bayern und in Baden. Die Idee zu diesem Jugendaustausch kam von deutscher Seite; die Franzosen waren der Meinung, das Jugendherbergswesen in Deutschland sei noch nicht sehr ausgeprägt. Auf dieser Basis ist es zum erstenmal seit Kriegsende möglich, daß Deutsche und Franzosen im anderen Land allein und ohne eine feste "Programmgestaltung" von oben reisen können. Die Schwierigkeiten lagen im Paßwesen und in der Frage der finanziellen Regelung. Durch das Entgegenkommen der französischen Stellen konnte die erste Frage gelöst werden. Innerhalb von vier Wochen erhalten die deutschen Teilnehmer kostenlos Paß und Visum. Die Geldfrage wurde dann so geregelt, daß man sich gegenseitig belastet; die Franzosen zahlen für die Deutschen in Francs und erhalten dafür Bons, für die sie in deutschen Jugendherbergen gepflegt werden. Die Deutschen bezahlen für die Franzosen in Mark mit der gleichen Gegenleistung. Das Ganze ist ein Versuch, der beinahe gescheitert wäre. Man hatte zunächst auf 2000 Tagessätze abgeschlossen, die jetzt von deutscher Seite voll ausgenutzt sind, nicht aber von französischer. Mit Ausnahme des badischen und des bayerischen Landesvereins der Jugendherbergen erklärten nämlich die anderen westdeutschen Verbände, es bestehe noch keine Dachorganisation in Westdeutschland, die ein solches Abkommen mit einem anderen Land treffen könne. Sie öffneten deshalb den Franzosen, die gerne mehr von Deutschland sehen wollten, als nur Baden und Bayern, ihre Herbergen nicht. Nun findet aber in den nächsten Tagen die Konstituierung dieser Dachorganisation in Altena in Westfalen statt, und beim "Freiburger Institut für Internationale Begegnungen" hofft man, daß dann eine Regelung getroffen würde. Wenn die Zeit des Wintersports kommt, will man versuchen, ein neues Kontingent mit der Bruderorganisation in Paris auszumachen. Dieses Freiburger Institut, das auch die Jugendtreffen in diesem Sommer zustandebrachte, ist auf dem besten Weg, sich einen Namen zu machen. Nur die Geldmittel fließen langsam, denn das Institut selbst hat (welch ein Wunder in der heutigen Zeit) nur fünfzig Mitglieder und will auch gar nicht mehr haben. Bisher kam das Geld fast ausschließlich von der damaligen französischen Militärregierung. Die deutschen Stellen versprachen auch, einiges zu tun, aber man kennt ja die Geldsorgen der deutschen Länder, besonders diejenigen des Landes Baden.

Mittlerweile treffen sich die ehemaligen Teilnehmer solcher Fahrten, soweit sie erreichbar sind, in der Werderstraße in Freiburg, um nach dem Kennenlernen Freunde zu werden. Sie kennen jetzt Land und Leute der anderen ein wenig, haben tausend Angelpunkte zu tausend Gesprächen und vor allen Dingen keine Lust und Veranlassung, sich gegenseitig wehzutun. Die Mittwochabende, die erst zweimal stattgefunden haben, werden jetzt auf Donnerstag verlegt, damit die alten Damen – nichts gegen sie! – doch noch ihr Französisch lernen können. Hier hat man einen besseren Weg dazu gefunden.

*Waldemar Schweitzer*

#### 3.2 Text 3 "Monsieur Lecompte frischt Erinnerungen auf" (Süddeutsche Zeitung, 4.9.1954, S. 12)

*Stadt und Kreis Freising*

Monsieur Lecompte frischt Erinnerungen auf

Ehemalige französische Kriegsgefangene besuchen die Moosburger Neustadt

MOOSBURG – Der Optiker Jean Guillemine aus Morez und der Bankangestellte Charles Lecompte aus Bar-le-Duc schliefen eine Nacht im Moosburger Lager. Sie träumten dabei von einer Zeit, die bereits neun Jahre zurückliegt, als sie in den gleichen Baracken der Drei-Rosen-Stadt gelebt hatten. Damals trugen sie auf ihren französischen Soldatenmonturen das "Kgf" der Kriegsgefangenen, und dieses Barackenlager nannte sich "Stalag VII A". Heute heißt es Moosburger Neustadt.

Guillemine und Lecompte waren mit einer Gruppe ehemaliger Kriegsgefangener aus Frankreich nach Moosburg gekommen, um sich die Stätte ihrer Gefangenschaft wieder einmal anzusehen. Gilbert Lasson aus Marez-Nord hatte sogar seine Frau Susanne

mitgebracht. Die Gäste wurden in den Moosburger Mauern von dem Vorsitzenden des Heimkehrerverbandes Hans Mitz, der drei Jahre als Kriegsgefangener in Frankreich zugebracht hatte, herzlich willkommen geheißen. Bei der Begrüßung zeigten sich für ihn die als "Prisonnier de guerre" erworbenen Sprachkenntnisse als außerordentlich nützlich. Eifrig unterstützte ihn jedoch der Lehrer Michael Seidl, der sein Französisch vor rund 10 Jahren als Besatzungssoldat in Frankreich aufgefrischt hatte. Angeführt wurde die kleine Gästegruppe von dem 44-jährigen Abbé Pierre Pernot aus Orleans, der vor einigen Jahren die Bewegung der Brüderlichkeit "Omnes Fratres" gegründet hatte und auch die Besuche ehemaliger Kriegsgefangener in Deutschland organisiert. "Dies ist mein vierter Besuch in Moosburg", erzählt der Priester. Er vergißt aber, daß es eigentlich schon der fünfte ist, denn Pierre saß während des Krieges zwei Jahre lang in der Priesterbaracke Nr. 19 des Stalag VII A.

"Serr gut", meint Jean Guillemine zu der Leberknödelsuppe, die der Moosburger Heimkehrerverband den Gästen beim ersten Mittagessen in der Drei-Rosen-Stadt aufgetischt. Anschließend wurde die Neustadt besichtigt. "Der Eingang sieht noch genauso wie während des Krieges aus", bemerkt Gilbert Lasson, als er, diesmal in saloppem Zivil in die Lagerstraße einbiegt. In den Baracken sieht es jedoch ganz anders aus. Dort rasseln jetzt Schuhmaschinen, Webstühle und Klöppelmaschinen. "Dies war meine Villa", schmunzelt Abbé Pernot, als man am Ende des Lagers ankommt. In der ehemaligen Priesterbaracke – jetzt trägt sie die Hausnummer Lindenstraße 51 – wohnt heute die Familie Bareuther. Sie läßt die Besucher aus Frankreich gerne in ihre Wohnung ein und zeigt ihnen, wie hoch das Wasser in den Zimmern stand, als bei Moosburg der Amperdamm gebrochen war. Abbé Pernot erläutert dafür, wie hoch die mehrstöckigen Betten waren, die einst das Bild der Unterkünfte im Stalag VII A bestimmten.

Für die Kosten der Bewirtung in Moosburg kam der Heimkehrerverband auf. Lange tauschten die ehemaligen Kriegsgefangenen von hüben und drüben ihre Erfahrungen und Erlebnisse aus. "Ich hoffe nur, daß es für unsere Kinder keine Kriegsgefangenschaft mehr gibt", meinte Gilbert Lasson. Abbé Pernot, der wie seine Kameraden über den Besuch in Deutschland sehr glücklich war, fügte hinzu: "Wir sind doch alle Brüder."  
*tom*

### 3.4 Text 4 "Die Stimme der Frau" (Frankfurter Rundschau, 28.06.1946, S. 7)

#### Die Stimme der Frau

##### Die politisch denkende Frau in Frankreich

Die Französin hat sich ihre staatsbürgerlichen Rechte – am 21. Oktober 1945 wählte sie zum ersten Male – im wahrsten Sinne des Wortes erkämpft.

Die Deutschen haben es gerne, Menschen und Völker fein säuberlich in Kategorien zu schachteln. Viel gibt es wohl auch noch heute, die für die französische Frau eine solche Kategorie gebrauchsfertig bereithalten. Sie sagen es zwar nicht immer laut, aber sie denken: "Die Französin? Nicht ernst zu nehmen, frivol, schminkt sich und ist oberflächlich." Manch deutscher Soldat aber, der in Frankreich war, hat sein Vorurteil, von der ganz anderen Wirklichkeit belehrt, abgelegt. Und dabei waren es meist nicht die wertvollsten Vertreterinnen ihrer Nation, mit denen der Wehrmachtsangehörige in Berührung kam ...

Die "Union des Femmes Françaises", die heute nahezu zwei Millionen Mitglieder hat, ist in der illegalen Kampfzeit Frankreichs geboren worden. Die Leiterinnen der französischen Frauenbewegung, Yvonne Dumont, Irène Joliot-Curie, Marie Claude Vaillant-Couturier, um nur einige Namen zu nennen, haben in der Zeit der deutschen Besetzung an der Spitze der kämpfenden Frauen gestanden. Danielle Casanova, eine junge Zahnärztin, die die "Union des Femmes Françaises" begründet hat, ist am 10. Mai 1943 in Auschwitz an Typhus gestorben.

Die französische Frauenunion umfaßt Frauen aller Kreise der Bevölkerung. Auf ihrem ersten Kongreß, auf dem vom 17. bis 20. Juni 1945 2500 Delegierte teilnahmen, saßen Bäuerinnen neben Textilarbeiterinnen, bürgerliche Hausfrauen Seite an Seite von Rechtsanwältinnen und Postbeamtinnen neben jungen Studentinnen.

Die Frauen der "Union des Femmes Françaises" sind keine Frauenrechtlerinnen. Das dumpfe Mißbehagen, das eine Außenstehende oft empfindet, wenn sie das erstmal an einer englischen oder deutschen Frauensitzung teilnimmt, die sich in der mehr oder weniger eingestandenen männerfeindlichen Haltung ausdrückt, ist den Französinen ganz wesensfremd. Es geht ihnen darum, ihr Land wiederaufzubauen, ihren Familien normale Lebensbedingungen zu schaffen, Kindergärten, Krippen, Kantinen einzurichten und im öffentlichen und politischen Leben ihre Forderungen in die Praxis umzusetzen.

Wie sind nun diese nahezu zwei Millionen Frauen, die sich spontan und unter keinerlei äußerem Zwang zusammengefunden haben, organisiert? Die "Union des Femmes Françaises" hat eine Nationalleitung, der die Provinzialleitungen unterstellt sind. Da von 21 Millionen französischer Frauen acht Millionen berufstätig sind, haben die Werktätigen an ihren Arbeitsstätten Betriebsgruppen gebildet, die sich besonders mit den praktischen und sozialen Betriebsfragen beschäftigen.

Ich habe einige Male ein paar Stunden in der Geschäftsstelle einer Stadtteilgruppe in einem sehr bürgerlichen Pariser Viertel, nicht weit vom "Etoile" verbracht. Hier kamen zu den täglichen Sprechstunden die Frauen mit all ihren Sorgen und Kummernissen, aber ich sah auch Frauen, die Vorschläge mitbrachten. Die Atmosphäre, die in einer solchen Stelle herrscht, ist warm und wohlthuend. Sie entspricht dem natürlichen Charakter der Frau. Hier spiegelt sich das Alltagsleben der Mitglieder der Union wieder, und das Vertrauen, das sich in ihrer spontanen Bereitschaft ausdrückt, der kameradschaftliche Ton, in dem gesprochen wird, zeigt besser als graphische Kurven und Statistiken, wie sehr es die "Union des Femmes Françaises" verstanden hat, ihre Mitglieder nicht nur zahlenmäßig, sondern auch menschlich zu erfassen.

Da ist z. B. die Frage des Kinderwagens. Die Kinderwagen sind in Frankreich unerschwinglich teuer geworden. Mehr als ein Arbeitermonatsgehalt geht drauf, wenn sich eine Familie ein solch unentbehrliches Vehikel beschaffen will. Die "Union des Femmes Françaises" hat es in kurzer Zeit fertiggebracht, daß ein hübscher einheitlicher Kinderwagen zu dem für die augenblicklichen französischen Verhältnisse sehr vernünftigen Preis von 3000 Franken lieferbar ist. Dieser blaulackierte, nickelglänzende Wagen ist in der Hauptgeschäftsstelle, einem verwandelten, ehemaligen Prunkladen an den Champs Elysées, ausgestellt, der einem ehemaligen französischen Nazi gehörte.

Auf dem Internationalen Frauenkongress, der im November 1945 in Paris stattgefunden hat, spielte die "Union des Femmes Françaises" eine entscheidende Rolle, und zwar nicht nur auf Grund ihrer hohen Mitgliederzahl. Der politische Weitblick und das entwickelte geistige Niveau der französischen Frauen, Eigenschaften, die die fünf Kampffahre so stark zum Ausdruck gebracht haben, erfüllten die ausländischen Beobachter mit tiefer Bewunderung.  
*Ida Berger*



### 3.5 Text 5 "Die Partner von Baden-Baden" (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 17.2.1962, S. 1, Kommentar)

#### Die Partner von Baden-Baden

Von Alfred Rapp

Wieder haben Charles de Gaulle und Konrad Adenauer sich getroffen. Wieder haben der Franzose und der Deutsche über Europas Einigung gesprochen. Nicht darüber, ob, sondern wie sie kommen solle, geht die deutsch-französische Diskussion; und viele haben zu rasch vergessen, daß diese Übereinstimmung im Ziel noch vor wenigen Jahren durchaus nicht selbstverständlich war. Immerhin war der Bundeskanzler bei der ersten Begegnung mit dem französischen Staatschef freudig überrascht, einen europäisch gesinnten de Gaulle kennenzulernen, einen neuen de Gaulle. Vielleicht verführte diese Überraschung, diese höchst angenehme Erkenntnis, daß man sich in europäischer Gemeinsamkeit finde, dazu, die Verschiedenheit in der Gemeinsamkeit zu unterschätzen.

Die Haltung des französischen Staatschefs in den Verhandlungen über die weitere Entwicklung der europäischen Wirtschaftsgemeinschaft behob zwar alle Bedenken der Partner, Paris werde zur Bremse werden wollen. Aber von Anfang an liebte der General de Gaulle nicht das Wort Integration. Während viele Baumeister der europäischen Gemeinschaft im Wirtschaftlichen einen Modellbau europäischer Zusammenfügung schaffen wollten und zu bauen glaubten, sprach de Gaulle abwehrend von der "supranationalen Souveränität", und die Autorität der europäischen Institutionen in Brüssel hatte keinen großen Freund in Frankreichs Staatschef. Während in Bonn viele in der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft die erste Phase und das Fundament europäischer Integration priesen, sprach de Gaulle das Wort vom "Europa der Vaterländer".

Adenauer pflegt nur ungern solche Formeln zu prägen; müßte er jedoch es in diesem Fall, so würde er vom "Vaterland Europa" sprechen. Über den Europäer Adenauer ist viel Falsches gesagt worden. Das Wort vom "Karolinger Adenauer" kam auf, mit dem unverkennbaren Beiklang universaler Katholizität und mit dem Akzent der Restauration eines längst vergangenen Gebildes der Geschichte. Doch der europäische Gedanke des deutschen Regierungschefs haftet viel weniger an der Vergangenheit als in der Zukunft Europas. Auch der Bundeskanzler ist wie der französische Regierungschef im Europa der Nationen aufgewachsen; beide wurzeln in diesem Europa vor dem großen Umbruch, der mit dem Ersten Weltkrieg begann, in dem Abendland, in dem das Vaterland der Güter höchstes schien. Doch die junge Generation der Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts fühlt anders, und keiner wird widersprechen können, wenn Adenauer fühlt und erkennt, daß diese Jugend Europa will und ihr Ideal nach dem furchtbaren Bürger- und Bruderkrieg der Nationen nun Europas Einigung ist. Sagt Adenauer Europa, so denkt er an die Jugend und an deren Zukunft und nicht an das Reich Karls des Großen, und er meint mehr als den Bund der Vaterländer.

Niemals hätte er de Gaulles Wort, eine integrierte Nation sei eine ausgelöschte, sprechen können, und dieses Wort hat ihn hart getroffen. Aber wie die Notwendigkeiten von morgen erkennt er auch die Wirklichkeiten von heute an; und so hat Bonn sich nie den französischen Plänen widersetzt, die politische Gemeinschaft in der föderativen Form zu bilden, die auch eine Konföderation genannt werden kann. Die Staatsrechtler werden streiten, ob der Begriff des Staatenbundes zutreffen kann. Die Politiker können meinen, man betrete erst den Weg zu ihm in der vorgesehenen und vorgeschlagenen politischen Union. Aber auch die Bonner Politiker sind bereit, diesen Weg zu gehen.

Es wäre fast albern, zu meinen, der Kanzler fürchte in Frankreichs Vorschlägen den Versuch, eine Hegemonie von Paris in der Europäischen Union zu schaffen. Niemals hat er sich durch solche Befürchtungen bestimmen lassen, wie auch andererseits – was die Warner vor französischen Primatsansprüchen bei uns vergessen – de Gaulle sich nicht durch Warnungen seiner Landsleute vor einem deutschen Übergewicht bestimmen ließ. Auch in solch posthumer Art lebt die vergangene deutsch-französische Rivalität nicht weiter. Aber die Geister scheiden sich, wenn die politische Föderation etwa die Verzahnung in der wirtschaftlichen Integration lockern sollte.

Das Nebeneinander von wirtschaftlicher Integration und politischer Föderation wird Bonn billigen. Ein Übergreifen des Föderativen auf das Integrierte kann es nicht annehmen. Um diesen Grundsatz ging es in den letzten Verhandlungen der Sachverständigen und in dem Gespräch der beiden Regierungschefs in Baden-Baden über die politische Union; und im Konkreten schlägt sich jener Grundsatz in der Forderung und Notwendigkeit säuberlicher Scheidungen der beiden Bereiche nieder. Die Scheidung bedeutet und bringt einen Kompromiß. Die eine Seite verzichtet, sicherlich nicht leichten Herzens, auf den politischen Ausbau der Integration und erkennt den zweiten Weg zur Einigung Europas an. Die andere Seite erkennt die Parallelität der beiden Wege an und gesteht zu, daß das Voranschreiten auf dem neuen Weg keinen Rückschritt auf dem alten Weg bedeuten darf.

Das gleiche gilt für die Verzahnung aller Mitgliedstaaten der politischen Union in der atlantischen Gemeinschaft. Wenn der Kanzler seit Jahren fordert, daß die Zusammenarbeit in der Nato sich verstärke, kann er nicht wünschen, daß sie durch eine politische Föderation in Europa geschwächt werde. Daß manche Gedanken de Gaulles und Adenauers über die Nato auseinandergehen, wissen nicht nur sie beide, sondern alle Beteiligten. Dennoch ist der französische Staatschef bei all seiner Kühle gegenüber der Nato kein "Antiatlantiker", und ebensowenig stehen er und Adenauer sich in den Beratungen über die politische Föderation als "Anti-Europäer" und "Europäer" gegenüber. Sie finden sich in der Erkenntnis, daß das freie Europa mit seinen vielen Menschen, mit seiner wirtschaftlichen Kraft, seiner Arbeitsfähigkeit, seinem Können und Wissen, wenn es sich zusammenfindet, seine Bedeutung wieder finden wird. Die Europäer von heute sind nicht die Griechen im alten Römischen Reich, mit denen sie eine verzagte Resignation oft vergleicht. Europa kann eine Kraft sein; und de Gaulle und Adenauer wollen, daß es eine Kraft werde. Das "Europa der Vaterländer" und das "Vaterland Europa" sind zwar zwei Bilder der Einheit Europas. Aber es sind keine einander ausschließenden Kontraste. Denn "Vaterland Europa" heißt nicht Verzicht auf das engere Vaterland, und das Europa der Vaterländer ist kein Verzicht auf Europa.

### 3.6 Text 6 "Was die Welt so über uns denkt" (Süddeutsche Zeitung, 28.10.1950, S. 3) (Frankreich betreffender Textausschnitt)

Was die Welt so über uns denkt

Echo des Mannes auf der Straße zur deutschen Wiederbewaffnung – von Madrid bis Kopenhagen

[...]

"FRANKREICH BRAUCHT FELDGRAU NICHT ZU FÜRCHTEN"

E.G.P. Paris

"Was halten unsere Leser von einer Wiederaufrüstung Deutschlands?" fragte in diesen Tagen die Zeitung "Paris-Presse", die etwa eine halbe Million Auflage ausweist. Die Antworten gingen so zahlreich ein, daß die Zeitung nur einen geringen Bruchteil der Leserbriefe abdrucken konnte. Manche der eingesandten Briefe waren so ausführlich, daß ihr Abdruck eine eigene Zeitungsseite beansprucht hätte. Das Ergebnis der Umfrage war, daß 55 Prozent der Briefschreiber sich eindeutig für die Wiederaufrüstung Deutschlands aussprach, 23 Prozent dagegen Stellung nahmen und die restlichen 22 Prozent ihre Briefe mit Argumenten "Einerseits – Andererseits" füllten und meinten, das Beste sei wohl, eine Volksbefragung vorzunehmen. Selbstverständlich fehlt es bei den ablehnenden Stimmen nicht an bitteren Anklagen gegenüber Deutschland, und der Vorstand der "Liga gegen Rassismus und Antisemitismus" antwortet auf die Zeitungsumfrage gleich im Namen seiner Mitglieder und protestiert flammend dagegen, daß Deutschland jemals wieder eine staatliche Souveränität gegeben wird. Hingegen haben auffallend viele Träger höchster im Kampf gegen das Dritte Reich erworbener Auszeichnungen heute keine Bedenken, Deutschland neu zu bewaffnen. Ein "Compagnon de la libération", Ritter der Ehrenlegion, ausgezeichnet mit der "Rosette de la Résistance" schreibt: "Frankreich braucht keine Furcht vor Deutschland zu haben. Wenn Frankreich eine Nation, würdig seiner Vergangenheit, wird, dann braucht sich niemand in dieser Nation vor dem ‚Feldgrau‘ zu gruseln." – "Mit Verblüffung habe ich gelesen, daß in den zehn Divisionen, die aufgestellt werden sollen, keine deutschen Offiziere kommandieren sollen. Glaubt man denn, daß etwa ein englischer Kommandeur sein deutsches Bataillon daran hindern kann, mit Waffen und Gepäck zum Feind überzugehen, wenn es die Absicht hat?" – "Es gibt nur eine Lösung: Den Kanzler Adenauer zu autorisieren, zehn Divisionen mit deutscher Mannschaft und deutschen Offizieren bis zum Divisionsgeneral aufzustellen", heißt es in einem weiteren Brief. "Ja, tausendmal: ja! Man muß Deutschland aufrüsten und Europa bauen. Das eine gehört zum anderen und muß so schnell wie möglich durchgeführt werden", schreibt ein Inhaber von soundsoviel Kriegsmedaillen. Und wieder ein anderer bekennt: "Noch während des Krieges war ich ein ‚Boche-Fresser‘. Seitdem habe ich über vieles nachdenken müssen, am meisten in den Monaten, in denen ich die Rote Armee kennenlernte!"

### 3.7 Text 7 "Die dünne Decke" (Südkurier, 6.2.1965, S. 1, Kommentar)

Die dünne Decke

Von Alfred Gerigk

Durch einen purpurroten Vorhang betritt der Staatspräsident den Saal des Pariser Elysee-Palasts; mit rotem Samt ist der Rednerisch bekleidet, an dem er Platz nimmt; der Stuhl, auf den er sich setzt, hat einen thronartigen Charakter; schwere prächtige Kristall-Leuchter hängen von der Decke des riesigen Raumes, in dem an die tausend Menschen, Journalisten und Diplomaten bereit sitzen, um zu hören, was de Gaulle erzählen wird.

So schildert ein Zuschauer die Szene bei der Pressekonferenz, die der französische Staatschef am Donnerstag abhielt.

Das Weiße Haus in Washington, Sitz des USA-Präsidenten, beherbergt ein winziges Kinotheater. In diesem kleinen, einfachen Raum hatten sich an die 150 Journalisten versammelt, als an dem gleichen Tag Johnson zur Presse und damit zur Öffentlichkeit sprach.

Zwei Hauptstädte, zwei Länder, zwei Stile des Regierungssystems.

Legt man nebeneinander, was de Gaulle und Johnson sagten, so zeigt sich mindestens in einem Punkt, daß die Meinungen gar nicht so sehr voneinander abweichen. De Gaulle sowohl wie Johnson glauben, daß die Weltpolitik durch Gespräche zwischen der Welt abendländischer Kultur und der Welt des kommunistischen Ostens weiter gebracht werden soll und nur auf einem solchen Wege weitergebracht werden kann.

Schon im Wegverlauf aber weichen beide voneinander ab. De Gaulle will das kommunistische China zum gleichwertigen Partner einer Konferenz machen, in der auch die Sowjets, die USA und England sitzen und in der Frankreich gewissermaßen als der Sprecher des westlichen Europa auftritt. Johnson aber will das Gespräch durch einen Besuchs Austausch zwischen Washington und Moskau in Gang bringen – jenem Moskau, mit dem Peking nun seit Jahr und Tag in Konkurrenz und schwerer Auseinandersetzung steht.

De Gaulle setzt also darauf, einen West-Ost-Ausgleich eher erzielen zu können, wenn er China ins Spiel bringt. Johnson setzt darauf, den West-Ost-Ausgleich zu fördern, wenn er Moskau aufwertet, Peking aber unbeachtet läßt.

Sowohl De Gaulle wie Johnson betrachten den West-Ost-Ausgleich als den ersten, die Lösung der deutschen Frage erst als den zweiten Schritt. Die Bundesregierung, für die die deutsche Frage nicht an zweiter, sondern an erster Stelle steht, ist also eingeklemmt zwischen der französischen Spekulation auf Peking und der amerikanischen Spekulation auf Moskau.

Dabei ist in Rechnung zu stellen, was in der Berichterstattung über de Gaulles Pressekonferenz bisher etwas zu kurz kam. Man hat aus de Gaulles Erklärungen mit Recht den Eindruck gehabt, daß Erhards Besuch in Frankreich günstige Stimmung für die deutsche Sache gemacht hat. Aber de Gaulle hat auch einige Sätze gesagt, die die westdeutsche Bevölkerung nicht überhören dürfte:

*Das deutsche Volk könne durch seine Tüchtigkeit, sein Denken, seine wissenschaftlichen Leistungen und seine militärischen Fähigkeiten die Bewunderung, aber auch die Sorge anderer Völker hervorrufen. Die gewaltige imperialistische Unternehmung des Dritten Reiches habe zwölf europäische Staaten unterworfen. 40 Millionen Menschen seien dem Krieg, 10 Millionen Häftlinge den nationalsozialistischen Vernichtungsmaßnahmen zum Opfer gefallen. Besonders im Osten sei das Mißtrauen vor Deutschland noch groß. Aber auch in Westeuropa habe man oft mit Vorsicht und Unbehagen den wirtschaftlichen Wiederaufstieg die Wiederbewaffnung und das politische Erstarken der Bundesrepublik beobachtet.*

Erst nachdem er diese Erinnerungen an die Belastung des heutigen Deutschland mit der nationalsozialistischen Vergangenheit dargestellt hatte, fuhr de Gaulle dann fort:

*Frankreich wolle alles tun, damit Deutschland ein sicheres Element des Friedens und des Fortschrittes bleibe. Unter dieser Bedingung wolle Frankreich auch bei der Wiedervereinigung im Rahmen des alten Kontinents helfen.*

Der deutsche Bürger muß sich – gerade auch nach den Worten des Gaulles – klar darüber sein, daß die Decke des Vertrauens, auf der Deutschland Politik treiben kann, in der Welt überaus dünn ist. Das kann nicht oft genug bedacht werden; denn diese dünne Decke des Vertrauens könnte brechen, wenn übereilte, eigenwillige, unverständliche Aktionen erfolgten. Dann wäre die Bundesrepublik in Gefahr, eines Tages isoliert zu sein.

Nun ist es im politischen wie im menschlichen Leben so, daß nicht nur von den großen Dingen, sondern oft genug von den sogenannten "Kleinigkeiten" das Zusammenleben abhängt. Staatenfreundschaften wurden ebenso wie Ehen durch eine Fülle von Bagatellen statt großer Konflikte zermürt; denn was dem einen Bagatelle scheint, ist oft dem anderen ausschlaggebend wichtig. Und eine solche Frage bedroht jetzt die Haltbarkeit der dünnen Decke des Vertrauens: Die Auseinandersetzung über die Frage, ob die Verjährungsfrist für nationalsozialistische Gewaltverbrechen im Mai ablaufen soll – nach 20 Jahren, wie es den bestehenden deutschen Gesetzes-Vorschriften über die Verfolgung von Mordtaten entspricht – oder ob man diese Frist verlängern wird. Davon hängt ab, ob man nationalsozialistische Morde, die erst nach dem Mai 1965 an den Tag kommen, gerichtlich verfolgen kann oder nicht.

Die Franzosen haben im Dezember Verjährungsfristen für Verbrechen gegen die Menschlichkeit aufgehoben, ebenso die Belgier. Im englischen und im amerikanischen Recht gibt es für Mord überhaupt keine Verjährungsfrist. Die amerikanische Volksabstimmung wendet sich sehr deutlich dagegen, daß man in Deutschland die Verjährungsfrist für die nationalsozialistischen Morde gelten lassen will. In England und in den skandinavischen Staaten ist die Stimmung zwar anders. Aber auch aus einem neutralen Land wie der Schweiz kamen Zeitungsstimmen, die von Empörung in der Welt, von der Stimme des Weltgewissens, von einem unmoralischen Vorhaben der deutschen Gesetzgebung sprachen, für den Fall, daß man die geltende normale Verjährungsfrist für Mord auch gegenüber NS-Verbrechen bestehen lassen werde.

Die Bundesregierung hat nun Erklärungen abgegeben, die es möglich erscheinen lassen, daß man einen Weg findet, um die Verjährungsfrist für nationalsozialistische Gewalt-Verbrechen abzuschaffen. Und das ist gut so. In leichter Abwandlung eines Bibel-Wortes kann man sagen: Nur wer Vertrauen im Geringsten rechtfertigt, wird Vertrauen auch im Großen bewahren." Und dieses Vertrauen der Umwelt zu bewahren, ist die Voraussetzung dafür, daß die deutsche Politik auf der dünnen Vertrauens-Decke, auf der sie operieren muß, die schwierige Balancekunst nicht nur zwischen West und Ost, sondern auch zwischen ihren eigenen Verbündeten Frankreich und USA mit Erfolg weiter führen kann.

### **3.8 Text 8 "Colette lernt tanzen" (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 22.8.1959, Seite n. v., "Die Frau")**

Colette lernt tanzen

Deutsch-französischer Schüleraustausch

*Ueber persönliche Erfahrungen in Schule und Heim schreibt uns Oberstudienrat Alois Bießle, Landau/Pfalz:*

In Frankreich haben bereits am 1. Juli die Ferien begonnen. Erstmalig gehen sie dieses Jahr am 15. September zu Ende. Die *rentée des classes* wird also nicht mehr wie üblich am 1. Oktober sein. Die französischen Zeitungsreportagen mit Bildern, die den Ansturm der Jugend auf die Buchhandlungen, Schreibwarengeschäfte und Schulen nach überlanger Ferienzeit bringen, werden dieses Jahr um 14 Tage vorverlegt werden müssen.

Für den deutsch-französischen Schüleraustausch sind die langen französischen Ferien eine günstige Voraussetzung. Diese günstige Voraussetzung wird in steigendem Maße wahrgenommen. Vermutlich liegen die Zahlen bereits erstaunlich hoch. Allerdings wird eine genaue Statistik nicht möglich sein, weil sich dieser Austausch in der Hauptsache auf privater Ebene abspielt. Er kommt meist zustande im Anschluß an den deutsch-französischen Schülerbriefwechsel, der von den Kultusministerien der Länder in Zusammenarbeit mit der französischen Botschaft in Bonn organisiert wird. Er hat sich seit Jahren bewährt. Diese Feststellung ergibt sich allerdings zunächst aus dem Blickwinkel von Rheinland-Pfalz, wo Französisch bis vor zwei Jahren in der Hauptsache erste Fremdsprache war, dürfte aber entsprechend auch für die anderen Länder gültig sein. Aus diesem Briefwechsel entwickelt sich in sehr vielen Fällen die Einladung zum gegenseitigen Besuch. Im allgemeinen ist es so, daß die jungen Franzosen im Juli in Deutschland weilen (bzw. in den vergangenen Jahren im September) und die deutschen Schüler den Monat August in Frankreich verbringen. Schüler, die bis zum Abitur einen zwei- bis dreimaligen Ferienaufenthalt in Frankreich (auch in England) hatten, sind heute keine Seltenheit mehr.

Von Anfang Juli an füllen sich unsere Klassen mit französischen Schülern und Schülerinnen. Manchmal sind es bis zu fünf oder sechs. So haben die jungen Franzosen das Erlebnis einer deutschen höheren Schule. An manchen Tagen verfolgen sie den ganzen Unterricht. Dabei schulen sie ihr Ohr im Verständnis der deutschen Sprache. Im Französischunterricht können sie mit eingespannt werden und tragen dadurch zur Auflockerung bei. Leider haben unsere Schüler in Frankreich nicht das gleiche Erlebnis, da sie dort nur in der Ferienzeit anwesend sind. Aufmerksam und diszipliniert folgen die jungen Franzosen dem Unterricht. Besonders interessant wird es, wenn sie beispielsweise im Geschichtsunterricht mitherangezogen werden können. Im Französischunterricht lohnt sich das Einschleichen einer französischen Fragestunde etwa mit dem Thema: Die Unterschiede zwischen der deutschen und französischen Schule. Und dann kommt die Frage der deutschen Schüler: Habt ihr einen Wandertag? Der junge Franzose verneint und sagt: "Nous travaillons." Dabei spricht er *travaillons* derartig prononciert, daß alles lacht.

Hier muß nun der Lehrer einhaken und den Unterschied erklären. Wenn auch die moderne Methode des Arbeitsunterrichts immer mehr in Frankreich Eingang findet, so ist doch im ganzen gesehen die französische Schule heute noch eine ausgesprochene Lernschule. Die "surmenage" (Ueberforderung und Ueberanstrengung der Schüler) ist ein in Frankreich seit Jahrzehnten von der Oeffentlichkeit, besonders von Aerzten und Pädagogen, diskutiertes Problem. Im wesentlichen hat sich aber trotz der Erkenntnis, daß vielfach Raubbau an der jugendlichen Gesundheit getrieben wird, nichts geändert. Zwar jammert alle Welt, Eltern, Lehrer und Schüler, aber man möchte auf das bestehende System nicht verzichten, da es doch die Herauskristallisierung der so notwendigen geistigen Elite sicherzustellen scheint. Dabei ist es so, daß nach Unterrichtszeit (auch nachmittags) und häuslicher Aufga-

benstellung (viele schriftliche Ausarbeitungen, die laufend durch Korrektur überprüft werden) auch der gutbegabte französische Schüler voll von seiner Schule in Anspruch genommen wird und abends, wenn er um 5 oder 6 nach Hause kommt, bis 10 oder 11 Uhr regelmäßig über seiner Arbeit sitzt. Die verallgemeinerte Feststellung, daß unsere deutschen Schüler in der höheren Schule hinsichtlich der häuslichen Arbeit überfordert sind, ist stark übertrieben. Franzosen, die die deutschen Schulverhältnisse kennen, lächeln nur mitleidig, wenn sie hören, daß unsere Schüler überfordert sein sollen. Die gleiche Erkenntnis teilt sich auch unseren Schülern mit, wenn sie mit französischen Schülern in Berührung gekommen sind.

Und nun ist Colette bei uns in der deutschen Familie mit zwei fast gleichaltrigen Töchtern und einem jüngeren Sohn. Sie ist zum ersten Male in Deutschland und als einzige Tochter fern von Vater und Mutter. Ein besorgter Begleitbrief des Vaters weist darauf hin, daß sie ein sehr schweres Schuljahr hinter sich hat und daß sie ruhebedürftig ist. Die entsprechenden aufbauenden Medikamente bringt sie mit und die Bitte, zu überwachen, daß sie sie auch regelmäßig nimmt. Dabei ist Colette frisch und natürlich und von zu Hause instruiert, sich entsprechend anzupassen. Es gibt keine Schwierigkeiten. Im Gegenteil empfindet sie das Leben in einem deutschen Eigenheim mit Garten im Vergleich zu dem Appartement im vierten Stock einer großen Stadt in Frankreich als recht angenehm. Ihr bester Sprachführer am Anfang ist unser Jüngster (Sextaner). Drum schicken wir die beiden oft miteinander los. Er zeigt ihr die Stadt. Ihm gegenüber legt sie am schnellsten die Scheu ab, ihr in der Schule gelerntes Deutsch zu sprechen. Ueber das Essen äußert sich Colette nach vierzehn Tagen, beinahe hätte ich gesagt, daß sie es sich schlimmer vorgestellt hätte. Immerhin war sie bzw. waren ihre Eltern gewarnt worden. Auf jeden Fall erklärt sie uns, daß es ausgezeichnet ist und nicht dem entspricht, was man ihr vorher erzählt hatte. Wir machen uns zwar keine Illusionen, denn wir kennen die französische Küche und wissen, daß wir nicht konkurrieren können. Praktisch ist es so, daß wir erklären: Colette, du bist in Deutschland. Wir könnten zwar versuchen, die französische Küche nachzuahmen, aber wir bleiben bei dem, wie und was wir auch sonst essen. Und dann füllt sich als Modellfall unsere Aelteste den Teller mit Fleisch, Kartoffeln und Gemüse, und Colette hält in der gleichen Form mit. Das Essen scheint mir das große Abenteuer im fremden Land zu sein. Kein Zweifel, für jeden Frankreichfahrer, der dort eingeladen wird, das schönste Abenteuer!

Zunächst wird Colette geschont. Sie darf wie zu Hause in den Ferien, wir wissen das, ruhig bis 10 oder gar 11 Uhr schlafen. Erst allmählich soll sie sich an unseren Lebensrhythmus gewöhnen. Umgekehrt fällt es unseren Kindern in Frankreich oft schwer, wenn sie dort so lange schlafen sollen, ja sogar müssen aus dem einfachen Grund, weil sich im Haus noch nichts rührt. Interessant wird es nun, wenn der deutsche Lebensrhythmus von den jungen Franzosen Besitz ergreift. Unsere Kinder müssen ja noch zur Schule. Nach einigen Tagen nehmen sie Colette mit und führen sie ein. Nachmittags geht sie mit zum Einkaufen. Später schicken wir sie allein zum Einkaufen. Dann ist sie ganz stolz. Sie begleitet unsere Töchter zur Geigen- und Flötenstunde. Abends geht es zum Turnen in den Turnverein. Zunächst schaut sie zu, beim zweiten Male macht sie schon mit. Sie bekommt Farbe und Muskelkater. Das ist für Colette eine neue Welt. Und dann gibt die Klasse ein Klassenfest. Jungen werden zum Tanzen eingeladen. Auch da muß Colette mit. Sie hat zwar noch nie getanzt oder gar eine Tanzstunde in unserem Sinne mitgemacht, aber sie hat natürliches Talent und lernt leicht. Mit Hilfe des Plattenspielers wird sie zu Hause vorbereitet. Ihr Debüt wird ein Erfolg. Sie ist begeistert. Und dann geben die Jungen ein Klassenfest. Colette wird eingeladen und ist begehrt. Wir hatten ihr den Begriff Mauerblümchen beigebracht. Am nächsten Tag fragten wir sie: "Hat es Mauerblümchen gegeben?" "O nein", sagt sie (sie sagt immer o nein, o ja – niemals einfach ja oder nein), "es gab Mauerjungen!" Sie muß auch mit ins Schwimmbad. Im Schwimmen ist sie Anfängerin. Unsere sind Sportschwimmer. Colette wird angeleitet. Sie holt auf. Nach vier Wochen kann sie richtig schwimmen. Frankreich ist härter mit seiner Jugend als wir mit unserer. Sie muß für die Schule mehr und intensiver arbeiten. Einen Ausgleich gibt nur die Familie. Die Schule mit ihren zentral gelenkten anonymen Prüfungen und 50 bis 60 Prozent Durchfällen beherrscht das Leben des französischen Schülers und läßt kaum Raum für andere Dinge.

Den größeren Lebensbereich hat unsere Jugend.

*Alois Bieble*

### 3.9 Text 9 "Der Algerien-Rapport des Reserveobersten Jules Roy (Süddeutsche Zeitung, 4.2.1961, S. 6)

Der Algerien-Rapport des Reserveobersten Jules Roy

Ein französischer Schriftsteller beschwört seine Landsleute zum Verhandeln mit seinen Landsleuten

*Von unserem Redaktionsmitglied Maxim Fackler*

Mit keinem Roman und mit keinem Theaterstück hat der französische Schriftsteller Jules Roy, Freund des verstorbenen Albert Camus, einen solchen Erfolg errungen wie im vorigen Jahr mit seinem Buch über den Krieg in Algerien. Roy hat früher den Prix Renaudot und den Prix Enghien erhalten; diesen Auszeichnungen der literarischen Welt wird für seine algerische Dokumentation, Klage und Anklage kaum eine neue Auszeichnung ähnlicher Art folgen; aber das Echo auf *La Guerre d'Algérie* ist nachhaltiger als alle Preise. Die Erregung, die den Autor in Algerien erfaßt hat, hat sich auf seine französischen Leser übertragen und sie ist noch nicht abgeklungen. Neu liegt die Übersetzung ins Deutsche vor. (Jules Roy: Schicksal Algerien. Classen-Verlag Hamburg.)

Jules Roy, von dem in Deutschland zum erstenmal 1948 Auszüge aus einem Fliegertagebuch erschienen sind, und der dann bekannter wurde, als 1953 in Baden-Baden sein Stück *Die Zyklone* aufgeführt wurde, ist von Geburt Algerier. Von Beruf war er Soldat, rund ein Vierteljahrhundert lang, bis er als Oberst der Luftwaffe den Dienst quittierte. Seitdem lebt er als Bauer in Frankreich. Im vorigen Jahr trieb es ihn, der gleich Marschall Juin der Sohn eines in Algerien stationierten französischen Gendarmen ist, zurück in die Heimat. Den "schmutzigen Krieg" in Indochina hatte er noch mitgemacht; danach war er Zivilist geworden. Die Heimat kannte er kaum noch, Algerien war eine Entdeckung. Er machte sie an Hand seines dort lebenden Bruders und der Schwägerin, die in seinem Bericht als Gesprächspartner nun Kronzeugen sind. Er suchte das jetzt von Mohammedanern bewohnte väterliche Haus auf; er sprach mit Hauptleuten, Pfarrern, Beamten, Fellaghas und mit den "kleinen Weißen", denen Algerien nicht anders als den Mohammedanern die Heimat ist. Die beschwörenden Worte, die er nach seiner Rückkehr an seine Landsleute richtete, kamen ihm beim Anblick der trostlosen Lager, in denen die aus dem Kampfgebiet ausgesiedelten Algerier leben, und auf der Fahrt entlang der Barrage Morice, jenem elektrisch geladenen Stacheldrahtverhau, das Ostalgerien von Tunesien trennt.

Jules Roy, der sich keiner parteipolitischen Richtung verschrieben hat und der in seinen frühen Fliegertagebüchern an Saint-Exu-

péry erinnert, sieht Böses auf beiden Seiten, aber für ihn liegt in der französischen Waagschale schwerstes Unrecht. Der Geist jener braven kleinen Franzosen, jener tüchtigen Männer und Frauen, die sich in die Arbeit verbeißen, den Mohammedanern aber in einer Weise begegnen, als seien sie nur Zubehör des Landes, läßt Roy die Zornesader anschwellen; der Ungeist also, den er dann, ohne Schonung auch für Bruder und Schwägerin, beschreibt. So entspinnt sich mit dem Bruder René und mit der Schwägerin Louise folgendes Gespräch, nachdem man zuvor zusammen über die reichen Colons geredet hat, die an die "Befreiungsfront" (FLN) Abgaben zahlen, damit sie verschont bleiben, und die ihr Kapital in der Schweiz haben.

#### Das große Gespräch mit dem Bruder

*"Aber wir, wir müssen hierbleiben", sagt René.*

*Darum, sagte ich, müßten sie die Sache in Ordnung bringen und nicht die reichen Colons, die doch nur einen kleinen Teil der Europäer in Algerien ausmachten.*

*"Aber sie haben das Geld", sagte René, "sie können in Frankreich erzählen, was sie wollen und auf sie hört man. Wenn es nur um uns ginge, wir würden mit den anderen schon einig werden, das kannst du mir glauben."*

*"Und wie?"*

*"Wir würden zu ihnen sagen: 'Ihr wollt für eure Arbeit so viel bekommen wie wir? Einverstanden. Ihr wollt Leute wählen, die eure Interessen wirklich vertreten? Bitte sehr. Ihr wollt eure Kinder in die Schule schicken, damit sie die Prüfungen machen und Beamte, Ärzte oder Ingenieure werden können? Die Prüfungen sind für alle gleich. Ihr wollt Grund und Boden haben? Nehmen wir ihn doch denen weg, die zuviel davon haben, und gegen wir ihn denen, die nicht genug haben. Aber wenn ihr uns ins Meer drängen wollt, dann kann ich euch nur sagen, da könnt ihr lang warten. Denn wir werden uns verteidigen, weil das nicht gerecht ist. Autos, soviel ihr wollt, wenn ihr auch durch die Gegend fahren und euch unbedingt den Hals brechen müßt. Aber wir sind hier geboren so wie ihr, und wir sind hier zuhause, weil wir keinem etwas gestohlen haben.' Ja, du kannst mir glauben, ich würde mit ihnen einig werden."*

*"Du schon", sagte Louise, "aber sie? Sie sind doch zu dumm."*

*"Ach laß ...", sagte René.*

*"Du weißt doch, wie sie sich in der Schule anstrengen müssen, um mit den Europäern mitzukommen."*

*"Vielleicht deshalb, weil sie zwei Sprachen sprechen", sagte ich.*

*"Nein. Sie können es einfach nicht. Das ist zu hoch für sie. Und sie strengen sich auch nicht richtig an."*

*Ein Vetter war zum Abendessen zu uns gekommen; er war Lehrer und unterrichtete an der Volksschule von Ménevville.*

*"Ich kann dir nicht recht geben", sagte er bedauernd. "Die fünf Besten in meiner Klasse sind Araber. Sie können sehr gut folgen. Ich möchte sagen, sie haben einen echten Wissensdurst."*

*"Aus Eifersucht auf die Franzosen", sagte Louise. "Sie würden sich am liebsten zu Tode schuften."*

*"Das verstehe ich nicht", sagte ich. "Eben hast du doch noch gesagt, sie seien faul."*

*"Von Natur ja. Aber wenn es darum geht, zu zeigen, daß sie mehr wert sind als wir ..."*

*"Weißt du", sagte ich, "du darfst nicht glauben, daß sie mit diesem Ehrgeiz allein stehen. Das ist doch ganz menschlich."*

*"Na schön." Louise gab sich geschlagen. "Kann sein. Kann ja sein, daß sie intelligenter sind als wir und daß sie ebensogut wie wir Autos reparieren können. Vielleicht haben die Läuse sie so klug gemacht."*

*Niemand lachte. Ich war bestürzt. Ich wollte gern zugeben, daß der Kummer zu einer gewissen Ungerechtigkeit führen kann, aber ich hatte Mühe, eine solche Verblendung zu verstehen. Dabei hat Louise ein gutes Herz. Ich habe oft erlebt, daß sie den Tränen nahe war, wenn ein Nachbarskind krank lag oder René übermüdet von der Arbeit kam. Aber es scheint, als sei sie dem Unglück gegenüber völlig gleichgültig, wenn es die Araber trifft. Sie sagt nicht "sie sind arm", sondern "sie sind verlaust", weil sie in ihrer Jugend kleine Araber voller Ungeziefer gesehen hat. Sie glaubt offenbar, daß in den Haaren der Europäer keine Läuse leben können. Noch heute morgen hat sie von den Ärmsten, die in den Internierungslagern leben, gesagt: "Manche haben nur Gras zu essen ..." Wurzeln oder Brennesselsuppe. Und das ließ sie anscheinend völlig kalt; man beklagt ja auch das Schicksal des Viehs nicht. Man kann Louise nicht dafür verantwortlich machen. Vor fünfzig Jahren dachten wir alle so, und für viele hat sich eben nichts geändert.*

Bei Louisens gutem Herzen nun knüpft Roy gewissermaßen an, wenn er zu seiner fundamentalen Forderung kommt: Frankreich muß mit den Männern von der FLN verhandeln. Er schockiert alle Hauptleute und Obersten, denn beim Anblick der Aufschrift auf einer Hauswand, die lautet "Fellagha, ergib dich. Du bist verloren!" wagt er die Umkehrung des Spruchs als politische Weisheit anzubieten. Man solle schreiben, sagt er "Fellagha, komm zurück. Du hast gesiegt." Damit meint er nicht einen militärischen Sieg, denn diesen haben die Aufständischen nicht errungen und werden ihn nicht erringen.

Freilich bleibt militärisch auch für Roy offen, was geschehen könnte, wenn Ferhat Abbas und seine Männer den Krieg wirklich internationalisieren: wenn der Osten massiv eingriffe. Als politische Folge sieht er dann das kommen, was die braven Hauptleute, an deren Integrität und Tapferkeit Roy nicht zweifelt, schon für den heutigen Tag glauben: Sie verteidigten Algerien vor dem Kommunismus, sie verteidigten hier den Westen.

#### Gespaltene Armee

Es gibt Offiziere, die Roys Buch für weinerlich oder literarisch halten. Marschall Juin, General Jouhaud, General Challe, der seinen NATO-Posten aufgibt, um nicht länger de Gaulle dienen zu müssen, verdammen die Algerien-Politik des Präsidenten gerade in den Punkten, in denen sie Roys Thesen am nächsten kommt. Der brave Hauptmann, Roys Gesprächspartner, wird gehorchen, was immer de Gaulle befiehlt. Aber, so sagte General Costes als Zeuge im Pariser Barrikadenprozeß, es gibt zwei Armeen: eine, die gehorcht, und eine, die Befehle nur als Diskussionsgrundlagen ansieht. Diese Aussage hat viele erschreckt, und sie hat die Frage wieder dringlicher gemacht, ob de Gaulle, wenn er mit den Aufständischen der FLN verhandeln wollte, die Hand frei hat und wann er wohl den großen Schritt wagen könne.

### 3.10 Text 10 "Eine Träumerei von Robert Schuman" (Südkurier, 12.1.1952, S. 1, Kommentar)

Eine Träumerei von Robert Schuman

Von Dr. Gustav Adolf Groß

Da werden also eines Tages in Trier, Brüssel oder Luxemburg 9 Herren aus 6 verschiedenen Ländern zusammenkommen, denen nichts geringeres anvertraut ist, als eine neue Epoche der wirtschaftlichen Zusammenarbeit Europas einzuleiten. Jeder von ihnen wird nachdenklich gestimmt sein, wenn er zum ersten Male die Schwelle des Konferenzzimmers überschreitet und Platz an dem großen runden Tisch nimmt, der vielleicht gar nicht viel anders aussieht als ein großer Stammtisch. In der Mitte befindet sich ein Gestell mit einem Schild. Auf dem stehen in gewichtigen Lettern die zwei Worte: Hohe Behörde.

Von der Gemütlichkeit eines Stammtisches will natürlich hier nichts aufkommen. Schwer lastet die Verantwortung auf jedem einzelnen. Was hier besprochen und beschlossen werden soll, wird sich auf Hunderte von Betrieben, auf Hunderttausende von Arbeitern und Angestellten, auf Millionen von Verbrauchern auswirken. Der eine Delegierte sieht vor seinem geistigen Auge noch die lodernen Stichtflammen der Hochöfen Lothringens vor sich, denen er gestern gegenüberstand; dem anderen tönt das unablässige Surren und Poltern der Kohlenförderkörbe an der Ruhr im Ohr. Ein dritter denkt zurück an das unermüdliche Hin- und Hergleiten der Träger, Schienen und Bleche in den Walzwerken der Lombardei. Der Vorsitzende klopft auf den Tisch. Die Gedankenbilder verblassen. Fast mit Gewalt eines Zwanges bemächtigt sich jedes einzelnen das Gefühl: Du bist ja nicht da, um das einzelne, dein Industrierwerk, dein Land, sondern um das Ganze zu vertreten. Das Ganze aber heißt: Europäische Kohle- und Stahlgemeinschaft.

"Träume von heute sind die Wirklichkeiten von morgen." Manche meinten, es sei (wie das Klavierstück "Träumerei" von dem romantischen deutschen Komponisten Robert Schumann) ein wirklichkeitsentrücktes Schwärmen, als der französische Außenminister Robert Schuman dem alten Traum von einem einigen Europa in dem nach ihm benannten Plan eine erste reale Grundlage zu geben versuchte. Aber der Außenminister Schuman ist gerade deshalb ein erfolgreicher Staatsmann geworden, weil bei ihm abwegede Nüchternheit und Phantasie reichlich zusammentreffen. Noch vor einem Jahr erschien vielen die europäische Kohle- und Stahlgemeinschaft als Utopie. Heute befindet sie sich in der Verwirklichung. Holland und Frankreich haben den Vertrag bereits ratifiziert. Der Bonner Bundestag hat jetzt ebenfalls zugestimmt. Italien, Belgien und Luxemburg werden folgen. Was dieser Montan-Union höhere Bedeutung verleiht, ist ihr Charakter als Muster für weitere europäische Zusammenschlüsse. Das Bild der europäischen Wirtschaft beginnt sich zu verwandeln. Wohin geht die Fahrt?

Dem neuen Vertrag liegen reale wirtschaftliche Notwendigkeiten zu Grunde, die so stark sind, daß sie schon von sich aus eine Lösung auf internationaler Basis gefordert hätten. Jeder weiß, daß wir in Westeuropa an folgendem kranken: Was der eine häufig zu viel hat, hat der andere manchmal zu wenig. Der eine Staat hat Rohstoffe, aber Mangel an geeigneten Arbeitskräften. Das andere Land erstickt an dem jährlichen Zuwachs arbeitswilliger Hände, hat aber keine Bodenschätze. Hier fehlt das Kapital, dort die technische Organisation usw. Wir hätten alle mehr, wenn wir uns einig wären; vor allem hätten wir mehr an den beiden wichtigsten Grundstoffen moderner Volkswirtschaften: Kohle und Stahl. Ganz abgesehen davon, daß wir nicht auf ewige Zeiten die Kostgänger Amerikas bleiben können. Alles was mit Kohle und Eisen zusammenhängt (und mit Kohle und Eisen hängt wieder der Haushalt – und das Haus – jedes einzelnen von uns zusammen), soll jetzt eine Gesamtlösung innerhalb eines umfassenden Vertragswerkes finden, das oberste Leitungsbehörden mit staatlichem Charakter und parlamentarische Kontrollen mit Beteiligung der Arbeitnehmer vorsieht.

Man hat in bezug auf den Schumanplan von dem einheitlichen Markt der 150 Millionen gesprochen. Gerade dieses Ziel der besseren Marktversorgung aller ist es, das uns den Schuman-Plan in einem neuen, nein, in einem altbekannten und vertrauten Lichte erscheinen läßt. Je tiefer wir uns in die Struktur dieses neuen Wirtschaftsgebildes hineindenken, desto bekannter muß uns das vorkommen, was ihm eigentlich und im Kerne zugrunde liegt. Es ist der auf den zwischenstaatlichen Verkehr übertragene Geist genossenschaftlichen Wirtschaftsdenkens. Deshalb ist es auch nicht von ungefähr, daß der Gedanke zu einem ersten Zusammenschluß dieser Art in Frankreich geboren wurde. Im Lande der großen Sozialphilosophen hat der Genossenschaftsgedanke von jeher eine besondere Pflegestätte gehabt. Man kann es wirklich nicht anders kennzeichnen: Die Montan-Union Schumans, die weder monopolistisches Kartell noch Konzern noch bloße Unternehmer-Vereinigung ist, stellt das erste Beispiel einer großen europäischen Wirtschaftsgenossenschaft dar. Dämmert damit aber nicht überhaupt die Möglichkeit auf, zwischen dem Extrem der freien kapitalistischen Ellbogen-Wirtschaft und dem anderen Extrem der kollektivistischen Zwangsjackenswirtschaft auch international den Weg zu einer wahren Verständigungs-Wirtschaft, zur echten Wirtschaftsdemokratie zu finden?

Die tragenden Stützen der neuen Gemeinschaft sind Deutschland und Frankreich. Beide haben mächtige Flöze, große (wenn auch nicht ausreichende) Produktionsziffern an Kohle, beträchtliche Eisenerzvorkommen und eine sehr beachtliche Zahl von eisen- und stahlerzeugenden und verarbeitenden Hochöfen, Besemerbirnen, Siemens-Martin-Oefen, Walzstraßen und Schmiedepressen einzubringen. Der Anteil der Bundesrepublik beträgt bei Kohle über 50 (Frankreich 22), bei Stahl 35 (Frankreich 25) Prozent. Demgegenüber bringt Italien wesentlich schwächere Posten an Kohle, Erz und Stahl mit. Bei den drei Benelux-Ländern, von denen Belgien das wirtschaftlich stärkere ist, hat nur dieses Kohle, Erz und Stahl. Die Niederlande haben nur Stahl und Kohle, Luxemburg nur Stahl und Erz.

Der genossenschaftliche Charakter der neuen Gemeinschaft zeigt sich darin, daß in dem Aufbau der Organisation nicht die materielle Einbringung, d.h. die Tiefe und Ausdehnung der Flöze, die Mächtigkeit der Oefen usw. entscheidet. Frankreich mit 25% Stahl und die Bundesrepublik mit 35% Stahl haben jede nur 22,2% Anteil an den Stimmen der Hohen Behörde, dem obersten Lenkungsorgan der Montan-Union. Sie hat neun Mitglieder: je zwei schicken Deutschland und Frankreich (4), je eines schicken Italien, Belgien, Holland, Luxemburg (4). Ein weiteres wird hinzugewählt. Der neunte Mann darf kein Franzose oder Deutscher sein.

Die weitere Organisation ist etwas kompliziert. Neben der "Regierung" (der Hohen Behörde) und dem Ministerrat dienen der parlamentarischen Kontrolle: 1. ein aus 30-51 Mitgliedern bestehender Beratender Ausschuß (je ein Drittel Erzeuger, Arbeitnehmer, Verbraucher); 2. eine Gemeinsame Versammlung (je 18 Deutsche, Franzosen, Italiener, je 10 niederländische und belgische, 4 luxemburgische Vertreter). Außerdem gibt es noch einen Gerichtshof. (Der beratende Erzeuger-Ausschuß wählt übrigens den Ministerrat).

Vereinbarungen wie der Schumanplan und alles, was aus ihm vielleicht folgt, sollen uns das Leben wirtschaftlich nicht schwerer sondern leichter machen. Aber solche Erleichterungs- und Entlastungsmöglichkeiten im komplizierten Gesamtgefüge der westeuropäischen Wirtschaft zu entdecken, ist nicht jedermanns Sache – sie in fruchtbare Wirklichkeit umzusetzen, nur wenigen

beschieden. Auch um Fortschritte auf dem Gebiete der Verwendung von Kohlenflözen, Bessemer-Birnen, Walzenstraßen und Schmiedehämmern zu erzielen, muß man hohe Phantasiekräfte anspannen, muß man "träumen" können. Nicht nur die Unternehmer müssen das, den Vertretern der Arbeitnehmer und Verbraucher ergeht es nicht anders. Träume von heute sind die Wirklichkeiten von morgen. Eine Träumerei von Robert Schuman wird jetzt Wirklichkeit. Wer in Kohleflözen und Walzenstraßen nützlich zu träumen weiß, schlägt Brücken aus der Not des Heute in eine bessere Zukunft. Columbus träumte von Indien und entdeckte Amerika. Hier wurde von Kohle und Stahl geträumt und entdeckt wird – Europa!

### 3.11 Text 11 "Ein Brief aus Sombornon" (Die Welt, 14.5.1955, S. 5, "Tagesbericht Hamburg")

Ein Brief aus Sombornonf

"... daß mein Freund Ludwig Fabricius, Hamburg-Nienstedten, 70. Geburtstag hat"

Eine alte Dame schrieb einen Brief an DIE WELT. Der Umschlag trägt eine französische Marke mit dem Poststempel "Sombornon". Die Schreiberin ist 84 Jahre alt – aber die Handschrift ist gestochen klar. Und der Inhalt des Briefes beweist eine tröstliche Tatsache: Jenseits von Haß und politischer Verwirrung zweier Nachbarvölker gibt es eine andere Welt. Eine Welt des menschlichen Verstehens über die Grenzen hinweg. Deshalb sind wir der Vorgeschichte dieses Schreibens, das alle Herzen anrühren sollte, nachgegangen.

Frau Berthe Large aus dem Dorf Sombornon bei Dijon schreibt:

"Ich habe die Ehre, Ihre Aufmerksamkeit darauf zu lenken, daß mein Freund, Oberst Ludwig Fabricius, Hamburg-Nienstedten, Karl-Jacob-Straße 45, am 16. Mai seinen 70. Geburtstag feiert. Erlauben Sie mir, Ihnen zu erzählen, wie Oberst Fabricius mein Freund wurde – und nicht nur der meine.

Auf dem Wege von Avignon nach Paris wurde die Abteilung des Obersten beim Durchzug durch Sombornon angegriffen. Während des nun folgenden Kampfes erlitt der Oberst am Eingang meines Hotels eine schwere Verwundung. Er wäre verblutet, wenn ich ihn nicht im Saal gebettet und den Arzt Dr. Bocard geholt hätte, der sofort mitkam, den Obersten verband und das Blut zum Stillstand brachte. Als der Kampf vorbei war, wurden die vier verwundeten Deutschen ins Lazarett von Dijon transportiert.

Unterwegs traf dieser Transport eine Kompanie Infanterie, die den Auftrag hatte, dem angegriffenen Zug zu Hilfe zu kommen und das Dorf Sombornon als Vergeltungsmaßnahme zu zerstören. Der Oberst, dem von diesem Befehl Bericht erstattet wurde, gab sofort einen Gegenbefehl und rettete so unser Dorf vor dem Schicksal Oradours.

Ich habe später gehört, daß dieser Zerstörungsbefehl von Herrn Hitler stammte, der angeordnet hatte, daß die Orte, in denen solche Angriffe stattfanden, zu zerstören seien – eine sehr harte Vergeltung für die Zivilbevölkerung, die an solchen Dingen nicht aktiv teilgenommen hatte. Durch seine Intervention hat sich der Oberst diesem Befehl entgegengestellt und riskiert, daß man ihn für diese Insubordination zur Rechenschaft ziehen würde.

Wir, die Einwohner von Sombornon bleiben ihm immer dankbar dafür, daß uns nicht das gleiche Schicksal beschieden wurde wie den Bürgern von Oradour. Wir erkennen dankbar an, daß er es trotz seiner schweren Verwundung nicht zuließ, daß die Rachsucht den Sieg über die Menschlichkeit davontrug. So hat er beispielhaft gehandelt und mehr zur französisch-deutschen Verständigung beigetragen als manche anderen Soldaten und Politiker auf beiden Seiten. Darum ist und bleibt für immer der Oberst Fabricius mein Freund – ein Mann, würdig der Dankbarkeit der Franzosen und der Deutschen.

Empfangen Sie, meine Herren, meine respektvollen, freundschaftliche Grüße. Eine alte Patriotin von 84 Jahren wünscht Ihnen und ganz Deutschland viel Glück.  
Berthe Large."

Das ist der Brief aus Sombornon. Und wie gesagt, gestochen klar sind die Schriftzüge der Greisin. Klar wie die Gedanken, die Zeile für Zeile aus diesem Dokument sprechen.

\*

Der hochgewachsene Mann, der mich vor der Tür des Hauses in der stillen Nienstedtener Karl-Jacob-Straße empfängt, gibt mir die linke Hand. Der rechte Ärmel hängt herunter. "Ja, das ist eine Erinnerung an Sombornon", sagt der ehemalige Oberst Ludwig Fabricius, "aber wenn die gute Madame Large nicht gewesen wäre, könnten Sie mich hier nicht besuchen. Und meinen 70. Geburtstag hätte ich auch nicht mehr erlebt ..."

\*

Wir sitzen im behaglich eingerichteten Wohnzimmer und der Blick geht hinaus auf die blühenden Magnolienbäume in den Gärten am Rande der Elbe. Ludwig Fabricius lächelt: "Nun hat die brave Madame Large auch noch die Zeitung alarmiert. Eine tolle Frau ..."

\*

Und in unserem Gespräch wird noch einmal ein Tag vor elf Jahren lebendig. Ein Augusttag in Frankreich – damals, als der Zweite Weltkrieg seinen chaotischen Höhepunkt an der Westfront erreicht hatte. "Ich war Verbindungsoffizier der Luftwaffe zum Heer in Avignon", erzählt der einstige Oberst. "Am 15. August hatte ich einen Auftrag in Paris zu erfüllen. Wir fuhren in einem Lastwagen-Konvoi. Die Landstraßen waren damals schon sehr unsicher durch Überfälle der Widerstandskämpfer. Als wir in eine S-Kurve in das Dorf Sombornon einbogen, erhielten wir plötzlich Feuer. Angehörige des ‚Maquis‘ hatten auf dem Dach eines Omnibus Maschinengewehre aufgebaut, die Garben spritzten uns entgegen. Ich sprang vom Wagen – und vor der Tür des Gasthauses hat es mich dann am Arm erwischt ..."

Dann geht diese Geschichte genau so weiter, wie es Madame Large in ihrem Brief beschreibt. "Eine weißhaarige Frau zog mich in die Gaststube", berichtet Herr Fabricius. "Sie legte mich auf ein Sofa, rannte fort – und kam bald darauf mit drei Männern zurück: dem Arzt, dem Bürgermeister und – dem Pfarrer ... Aber soweit war es zum Glück noch nicht ganz."

\*

Morgens um acht Uhr, als der verwundete Oberst mit drei Kameraden nach Dijon zurücktransportiert wurde, begegnete ihnen eine Infanteriekolonnie. Der Oberst fragte den jungen Oberleutnant: "Was haben Sie für Befehle?"

Der Oberleutnant: "Wir sollen helfen – und dann das Dorf zerstören ..."

Der Oberst: "Ich habe festgestellt, daß keine Dorfbewohner an dem Überfall beteiligt waren. Daher verbiete ich die Zerstörung des Ortes ..."

Im Lazarett von Dijon wurde dem Obersten Fabricius der rechte Arm amputiert. Aber er blieb am Leben. Und auch die Häuser

des kleinen Dorfes Sombornon blieben erhalten. Das ist eigentlich die ganze Geschichte. Eine Geschichte, die gewiß nicht einmalig dasteht – denn oft, sehr oft, hat auch im unbarmherzigsten Krieg die Menschlichkeit über die Härte triumphiert. Auf allen Seiten und an allen Fronten. Aber die Stimme der Härte ist lauter als die Stimme der Menschlichkeit. Doch diese Geschichte geht weiter – und diese Fortsetzung ist vielleicht das Beste an ihr.

\*

"Gleich, als wir Deutsche wieder brieflich mit der Außenwelt in Verbindung treten durften, habe ich an meine Lebensretterin geschrieben und mich noch einmal bedankt", sagt Ludwig Fabricius. "Sie schrieb sofort zurück ..."  
Mein Gesprächspartner hat jetzt schon einen ganzen Schnellhefter mit den Briefen der Madame Berthe Large. Sie berichtet von ihrem kleinen Leben in ihrem kleinen Dorf – von dem netten neuen Bürgermeister, von den Küken, die langsam groß werden, von dem Schwein, daß eben geschlachtet wurde. Sie berichtet von den Torheiten der Politiker aller Länder, von der Predigt, die der Pfarrer am letzten Sonntag in der Kirche gehalten hat.  
Und dann steht darin ein Satz: "Jeden Abend bete ich ein ‚Ave‘ für den guten Oberst, der unser Dorf gerettet hat. Es ist unmöglich, diesen Tag jemals zu vergessen ..."

\*

Vor einem Jahr betrat der einstige Oberst Ludwig Fabricius aus Hamburg – diesmal in Zivil – wieder die Gaststube des Hotels von Sombornon. Gemeinsam mit seiner Frau und seiner Tochter. Fast genau zehn Jahre nach jenem Tag, von dem hier die Rede war. "Wir sind uns um den Hals gefallen, die über 80jährige Madame Large und ich", erzählt er. "Es war ein rührendes Wiedersehen. Und alle waren sie gekommen: der Bürgermeister, der Arzt, der Pfarrer und viele Dorfbewohner. Die alte Frau holte uralten Burgunder in staubigen Flaschen aus dem Keller ..."

\*

Das also ist die Geschichte des deutschen Obersten Ludwig Fabricius aus Hamburg, der einer greisen Französin sein Leben verdankt. Die Geschichte eines Dorfes, das wiederum der gleiche Oberst vor dem Untergang bewahrte. Eine ganz simple Geschichte, wenn man will. Übrigens: Madame Berthe Large verlor ihren Mann und ihren Sohn im Ersten Weltkrieg.  
Beim Durchblättern der Briefe mit den schmalen, festen Buchstaben lese ich auch: "Es gibt gute und schlechte Deutsche – wie es gute und schlechte Franzosen gibt ..." Viele unter uns könnten eine ganze Menge lernen von dieser einfachen alten Frau aus dem kleinen Dorfe Sombornon jenseits der Grenze.

*Karl Heinz Christiansen*

### **3.12 Text 12 "45 Todesurteile im Oradour-Prozeß" (Südkurier, 14.2.1953, S. 2, Bericht und Kommentar)**

#### 45 Todes-Urteile im Oradour-Prozeß

Auch Todesstrafe für Elsässer Boos

BORDEAUX. Nach dreißigstündigen Beratungen verkündete das französische Militärgericht in Bordeaux die Urteile im Oradour-Prozeß: 45 Todesurteile, 18 Zuchthaus- und Gefängnisstrafen bis zu 12 Jahren und 2 Freisprüche. Zum Tode verurteilt wurden der Deutsche Karl Lenz und der Elsässer René Boos. Das Gericht unter dem Vorsitzenden Nussy Saint-Saens entsprach damit der Forderung des Anklägers. Außerdem wurden 43 ehemalige Angehörige der dritten Kompanie des SS-Regiments "Der Führer" in Abwesenheit zum Tode verurteilt, unter ihnen der ehemalige Hauptsturmführer Otto Kahn, der frühere Oberleutnant Lange und die Leutnante Bath und Klart.

Von den deutschen Angeklagten erhielten Bläschke und Daab je 12 und Böhme und Pfeufer je 10 Jahre Zuchthaus. Frenzel wurde zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt und Degenhard, der zur Zeit des Oradour-Verbrechens von der Einheit abkommandiert war, freigesprochen.

Die Elsässer Daul, Busch, Giedinger und Grienberger erhielten je 8 Jahre Zuchthaus, Lohner 7, Prestel 6, Späth, Ochs und Nieß je 5 Jahre Zuchthaus, Graaf 8 Jahre Gefängnis, Elsässer und Weber je 6 Jahre und Höllinger 5 Jahre Gefängnis. Der geistesgestörte deutsche Angeklagte Nobbe, gegen den in Abwesenheit verhandelt wurde, ist freigesprochen worden.

Die Urteile sind nach ersten Äußerungen der Verteidiger härter ausgefallen, als erwartet wurde. Man habe nicht damit gerechnet, daß das Gericht bei Lenz auf Todesstrafe erkennen würde.

\*

SK. Das Urteil von Bordeaux, das nahezu neun Jahre nach der Tat das unmenschliche Blutbad von Oradour sühnen soll, zieht vorläufig einen Schlußstrich unter eine der grausamsten Szenen innerhalb des zweiten Weltkrieges. Das Gericht hat bei der Aburteilung der am Massaker von Oradour beteiligten ehemaligen SS-Soldaten keine Unterschiede zwischen Deutschen und Elsässern gelten lassen. Allein das Ausmaß der persönlichen Schuld sollte ausschlaggebend sein. Deutscherseits wird man diese Entscheidung der Richter begrüßen, denn die zahllosen Versuche des Elsaß, für seine angeklagten Bürger eine Sonderbehandlung in Bordeaux zu erzielen, weil sie nämlich "zwangseingezogen" waren, sind wohl verständlich, aber rechtlich doch nur unzulänglich unterbaut gewesen. Die elsässischen Einwände waren auch insofern wenig stichhaltig, als in den letzten Kriegsjahren Tausende von jungen Deutschen gleichfalls zwangsweise und sehr oft gegen ihren Willen zur Waffen-SS gezogen wurden.

Das Urteil von Bordeaux hat die Hauptverantwortlichen nicht getroffen. Freilich muß man zugeben, daß der Elsässer Boos, der freiwillig zur SS gegangen, und der Deutsche Lenz, der es bei der SS bis zum Feldwebel brachte, mit Leib und Seele dem Elite-Truppenteil der schwarzen Totenkopfverbände angehört haben, wenn sie auch an jenem 10. Juni 1944 vielleicht nur deshalb auf Menschen geschossen haben, um nicht selbst erschossen zu werden. Und unzähligen Soldaten des zweiten Weltkrieges ist es hüben und drüben ähnlich ergangen, denn überall wo Krieg ist, wiederholt sich diese grausame Alternative Tag um Tag. Zum Verbrechen gehört die verbrecherische Absicht. Haben die Angeklagten von Bordeaux diese Absicht gehabt? Oder sind sie schon deshalb schuldig geworden, weil sie einen verbrecherischen Befehl unter Zwang ausführten? Das Gericht hat diese Frage bejaht. Man wird sie somit mit gutem Recht künftig auch dann stellen müssen, wenn unmenschlichen Befehlen nichtdeutscher Kommandeure gehorcht wurde oder wird.



### 3.13 Text 13 "Nur noch ein Rest alten Argwohns" (Süddeutsche Zeitung, 20.9.1969, S. 4)

Nur noch ein Rest alten Argwohns

Die Wahlkampf-Bundesrepublik in französischer Sicht / Anerkennung für unsere Sozial- und Wirtschaftsstrukturen

Von unserem Korrespondenten Klaus Arnspurger

Paris, 19. September

Daß im Nachbarland jenseits des Rheins am nächsten Wochenende Wahlen stattfinden, ist bis jetzt erst von Frankreichs Berufspolitikern und von einigen Intellektuellen zur Kenntnis genommen worden. Die Franzosen haben zur Zeit andere Sorgen. Wird es der eigenen Regierung gelingen, mit der sozialen Unzufriedenheit fertig zu werden und wird sie, vor allem, die Preise halten können? Aus alter Tradition übrigens kümmert sich Frankreichs Öffentlichkeit verhältnismäßig wenig um Vorgänge außerhalb der blau-weiß-roten Grenzpfähle, es sei denn, unmittelbare nationale Interessen stünden auf dem Spiel. Da sich zur Zeit aber die nationalen Interessen vorwiegend auf die Probleme der inneren Stabilität richten, dürften die Bundestagswahlen hier nur in einem Fall allgemeines Aufsehen erregen: Falls es der NPD gelingen sollte, in den Bundestag einzuziehen.

Auf den ersten Blick ist eine Bestandsaufnahme des französisch-deutschen Verhältnisses für die Bundesrepublik eigentlich recht schmeichelhaft. In der Sicht der meisten Franzosen ist zum Nachbar im Osten inzwischen eine fast problemlose Beziehung hergestellt, die zwar noch weit entfernt ist von der emotionalen Hinneigung zu England, das nicht nur wegen der bewährten Waffenbrüderschaft aus zwei Weltkriegen alte und echte Sympathien genießt, sondern auch als Urquelle demokratischer Tugenden in Europa. Verstärkt wird dieser allgemeine Hang zur Anglophilie – trotz der bis jetzt noch gegenläufigen französischen Außenpolitik – durch die inzwischen globale Ausbreitung der angloamerikanischen Industriekultur, die mittlerweile auch von Frankreich in immer rascherem Tempo Besitz ergreift.

Bei dieser Grundstimmung ist offenbar überraschend wenig Anlaß und noch weniger Anreiz für die Auseinandersetzung mit der Bundesrepublik und deren Bewohnern vorhanden. Doch dieser Anschein täuscht: an der Basis wachsen zwar in beiden Völkern Generationen heran, die in nunmehr schon fünfundsiebenzigjährigem friedlichen und freundschaftlichen Kontakt miteinander leben, aber es gibt auch noch die ältere Generation der von den Kriegen mit Deutschland stigmatisierten Franzosen, die zwar meistens besten Willens, aber emotional nicht imstande sind, die bitteren Lektionen ihrer Lebensgeschichte zu vergessen.

Ein Rest von Argwohn ist geblieben, obwohl sich heute manche Franzosen selbst zerknirscht die Frage vorlegen, ob nicht General de Gaulles Politik des nationalen Eigennutzes in der Bundesrepublik allzu gelehrige Schüler gefunden habe. Doch die angeblich akute Gefahr eines deutschen Rückfalls in radikalen Nationalismus wird nur von den Kommunisten ausdauernd heraufbeschworen. Die Masse der Franzosen hingegen sieht im bisherigen politischen Verhalten der Deutschen viel eher ein anderes altes Vorstellungsbild bestätigt: arbeitsam, tüchtig, sparsam und ordnungsliebend. Vor allem ordnungsliebend. In dieser Hinsicht schwankt die öffentliche Meinung, die so oft vom spontanen gallischen Anarchismus befallen wird, noch immer zwischen Spott und heimlicher Bewunderung.

Doch es gibt auch Anzeichen einer in die Tiefe gehenden Veränderung alter Meinungsklischees über die deutschen Nachbarn. Zu viele persönliche Kontakte sind inzwischen hergestellt. In den entlegensten Winkeln Frankreichs stößt der Autofahrer auf Schilder, die an den Ortseinfahrten verkünden, daß hier ein Patenschaftsverhältnis mit einer Gemeinde der Bundesrepublik bestehe. Die Goethe-Institute leisten, vor allem in der Provinz, eine wenig aufsehenerregende, dafür aber nachhaltig ins Bewußtsein der jungen Intellektuellen dringende Arbeit für das Verständnis deutscher Kulturwerte. Als die Anfang August vor den Fernsehschirmen zur Schau gestellte selbstgerechte Arroganz des Weihbischofs Defregger auch in Frankreich eine Welle empörter Leserbriefe in die Zeitungen spülte und als sofort wieder ein unterschwelliger Ton des Vorwurfs und des Mißtrauens an die Adresse der Bundesrepublik laut wurde, da trat der wahrhaft bemerkenswerte Fall ein, daß die linksliberale Zeitung *Le Monde* in einem Leitartikel um Respekt für ein Land warb, das "aus moralischen Gründen und aus internationaler Ehrbarkeit sich entschlossen hat, Verbrechen der Vergangenheit nicht zu vergessen."

Freilich ist die Bundesrepublik mittlerweile auf eine viel profanere Art im Alltag der Franzosen gegenwärtig. Als größter Handelspartner Frankreichs überschwemmt sie das Land mit den Produkten ihrer Industrie und hat damit nicht wenig dazu beigetragen, daß sich Frankreichs vormalig von Zollmauern geschützte und deshalb in vielen Branchen rückständige Wirtschaft modernisiert und damit stärken muß. Die anfängliche Sorge vor wirtschaftlicher Überflügelung durch die Deutschen wurde zum Katalysator für eine strukturelle Verbesserung des französischen Marktes. Die mehrfachen Krisen und die schließliche Abwertung des Francs haben allerdings den Franzosen schmerzhaft zum Bewußtsein gebracht, daß sie in ihrer industriellen Gesamtkapazität gegenüber der Bundesrepublik erheblich im Rückstand liegen. Bezeichnend, daß die sogenannte deutsche Gefahr für Frankreichs Industrie in der Öffentlichkeit viel stärker empfunden wird als die amerikanische; dabei investieren die USA sechsmal so viel in Frankreich wie in der Bundesrepublik.

Noch vor zehn Jahren allerdings wäre es kaum denkbar gewesen, daß renommierte Publizisten und selbst Minister im Parlament das Nachbarland als nachahmenswertes Beispiel eines sinnvoll organisierten und richtig orientierten Industrie- und Sozialstaates empfehlen. Weit davon entfernt, unter (auch gar nicht angebrachten) Minderwertigkeitsgefühlen zu leiden, blickt der Durchschnittsfranzose dennoch mit gewissem Neid auf die sozialen Errungenschaften und vor allem auf die in der Bundesrepublik gefüllten Lohntüten, der Inhalt bis jetzt weit weniger rasch entwertet wurde als in Frankreich. Vor allem viele der brillanten jungen Technokraten sehen in dem vom Gift der Ideologien weitgehend frei gebliebenen deutschen Sozialklima eine ideale Voraussetzung zur Bildung einer wirklich egalitären Gesellschaft des industriellen Zeitalters. Bis jetzt will man in Frankreich nicht recht glauben, daß die Deutschen dieses ganze Kapital am 28. September aufs Spiel setzen, indem sie der NPD in den Bundestag verhelfen.

### 3.14 Text 14 a)b) "Deutschland – Frankreich – Europa" (Südkurier, 25.11.1950, S. 3)

*Ein französisch-deutsches Zwiegespräch*

Deutschland – Frankreich – Europa

Vertrauen stärkt Verständigungswillen – Verzicht auf lähmende Vorurteile

"Es bestehen zwei große Völker, beide haben Großes geleistet, beide haben eine große Aufgabe gemeinsam zu erfüllen; keines von ihnen darf einem Zustand preisgegeben werden, der seine Vernichtung bedeutet. Die Welt ohne Frankreich wäre genauso verstümmelt wie die Welt ohne Deutschland; jedes dieser beiden großen Organe der Menschheit hat seine Funktion: es ist wichtig, sie für die Vollendung ihrer verschiedenartigen Mission zu erhalten." Ernest Renan

Die deutsch-französische Verständigung ist das Zentralproblem der europäischen Politik. Wir sind nicht so optimistisch zu glauben, diese Verständigung könnte von heute auf morgen gelingen. Das kann nicht sein, selbst nicht unter dem Druck der gemeinsamen Gefahr und der außenpolitischen Situation. Dazu ist die Geschichte der letzten hundert Jahre noch zu lebendig. Dazu sind die nationalen Ressentiments noch zu groß. Sie langsam abzubauen ist die große Aufgabe, der wir uns alle widmen wollen. Vorurteile müssen aufgegeben, Vertrauen muß geschaffen werden. Das mag im Einzelfalle nicht leicht sein. Der Weg dazu führt über die offene Aussprache. Die nachstehenden Artikel, von einem Franzosen und eine Deutschen geschrieben, wollen einen Beitrag dazu leisten.

#### [Textteil 14a]

Die Deutschen und wir

*Von Albert Villet*

Die politischen Voraussagen kündigten während der Parlamentsferien für den Wiederausammentritt des Parlaments eine politische Krise an, deren Anlaß die Wahlreform sein würde.

Diese Voraussagen sind dann durch die Ereignisse demontiert worden, und wenn das Projekt einer Wahlreform, allerdings nur mit der Unterschrift des Ministerpräsidenten und zweier radikaler Minister dem Parlament vorgelegt wurde, so verrät sich sein Einfluß doch nur noch in den Debatten der parlamentarischen Ausschüsse und in den Parteien. Letztere bleiben gespalten. Die Kommunisten und die MRP. bleiben Anhänger des proportionalen Wahlsystems, während die gemäßigeren und die radikalen Parteien Gegner dieses Systems sind, da die UDSR., die Partei des Ministerpräsidenten, auf ihrem Kongreß am 28. Oktober von neuem erklärt hat, daß sie geheime Wahl mit Stimmenmehrheit in zwei Wahlgängen fordert. Inzwischen ist die Dringlichkeit der Frage der Bildung einer Kommission zum Studium der Verfassungsreform abgelehnt und diese Frage damit auf einen unbestimmten Zeitpunkt aufgeschoben worden, sofern sie nicht von der MRP. in kommenden Verhandlungen mit der Wahlreform gekoppelt wird.

Diese Probleme treten jedoch angesichts der Ereignisse in Indochina in den Hintergrund. Die Nachricht von der Katastrophe von Cao-Bang und der anschließenden Evakuierung von Lang-son, jener Stadt, deren Name ein trauriges Kapitel in der Geschichte der französischen Kolonialkriege wachruft, schlug wie eine Bombe in das Publikum ein. Vielen Franzosen lagen die Ereignisse in Indochina so fern als ob sie sich in einer anderen Epoche abspielten. Diese Meinung konnte sich im Publikum festsetzen, weil das ferne Indochina der abgelegenste aller Kriegsschauplätze war. Nun aber fühlt Frankreich sich durch diese Katastrophe brüsk in seiner Ehre gekränkt, und die Reaktion im Parlament spiegelt nur getreu die Stimmung im Volke wider.

Mit dieser peinlichen Angelegenheit fielen folgende weitere Ereignisse zusammen: die Beibehaltung der Rekruten des Jahrgangs 1949, die eigentlich hätten entlassen werden sollen, im Militärdienst, die Abstimmung über das Gesetz, wonach die militärische Dienstpflicht auf 18 Monate festgesetzt wird, die Musterung des Jahrgangs 1951 und die Aushebung der Rekruten des Jahrgangs 1950. Die kommunistische Propaganda tobt sich aus mit Presse-Artikeln, Broschüren, Maueraufschriften, Plakaten. Aber das Resultat ist fraglich, denn der Franzose reagiert mit klarem Verstand. Nirgends wurde die Aushebung der Rekruten durch Zwischenfälle gestört, die über den normalen Rahmen hinausgingen und ebenso glatt ging es auch auf den Wehrbezirkskommandos bei der Musterung der Rekruten zu, wo die gleiche Atmosphäre wie früher anzutreffen war. Das Gesetz über die Wehrpflicht von 18 Monaten wurde mit 414 gegen 185 Stimmen angenommen, das Freiwilligen Bataillon für Korea zog mit klingendem Spiel durch die Straßen von Marseille und das für Indochina bestimmte Material wird ohne Zwischenfälle oder Transport-Sabotage verladen.

Und schließlich beschäftigt eine dritte Debatte von internationaler Bedeutung jetzt das Parlament, das eine ungeheure Aufgabe zu bewältigen hat: das Ausbalancieren des Budgets, das starke Belastungen für die Wiederaufrüstung zu tragen hat.

Es handelt sich um das Problem der sogenannten "Deutschen Wiederaufrüstung". Das Parlament hat zu dieser Frage Stellung genommen und mit großer Mehrheit der Regierung zugestimmt, deren Präsident erklärt hatte, daß Frankreich sich jeder Aktion widersetzen würde, die auf eine "Wiederauferstehung der deutschen Wehrmacht und des deutschen Militarismus hinauslaufen würde. Diese Abstimmung im französischen Parlament hat vielleicht gewisse deutsche Kreise in Erstaunen versetzt. Und doch drückt sie sehr deutlich die augenblickliche Stimmung der französischen Öffentlichkeit aus, und die Wahlreden der verschiedenen Parteiführer zeugen von einer gründlichen Kenntnis der Stimmung der verschiedenen Bevölkerungsschichten. Es wäre sinnlos, das Vorhandensein des Problems der deutsch-französischen Beziehungen auf moralischem Gebiet verhehlen zu wollen. Gewiß, es gibt bereits große Fortschritte auf verschiedenen kulturellen und wirtschaftlichen Gebieten erzielt worden, und diese Fortschritte sind auch von der öffentlichen Meinung, die sich im Prinzip durchaus nicht jeder deutsch-französischen Aktivität widersetzt, gebilligt worden.

Diese öffentliche Meinung reagiert aber sofort sehr lebhaft – und in der Politik muß man den Tatsachen und nicht den Hoffnungen Rechnung tragen – sobald es sich um den deutschen Militarismus handelt, und vor allem dann, wenn von deutscher Seite einige unvorsichtige Reden überflüssigerweise vielleicht gewisse Befürchtungen haben wiederaufleben lassen, die durch Kriege entstanden sind, die in mehr als 50 Jahren soviel Trauer, so viele Ruinen verursacht und – sprechen wir es offen aus – auch soviel Haß erzeugt haben! Und es sind gerade diese Schatten der Vergangenheit, die – wie der "Rheinische Merkur" in seinem Leitartikel vom 23. September es so treffend formuliert hat – "diese Frage mit einer Hypothek belasten" und – so führt er weiter aus –

"die französische Öffentlichkeit wird unter gar keinen Umständen eine deutsche Wiederaufrüstung gutheißen, sofern sie nicht andere Garantien und andere Beweise für den guten Willen seitens Deutschlands in Händen hat."

Das französische Volk befürchtet, daß durch eine getarnte deutsche Wehrmacht, die im Rahmen des Atlantikpakt aufgestellt würde, ein Militarismus entstehen könnte, der Vergeltung im Sinne hat, wie es zwischen den beiden Weltkriegen der Fall war. Wir wollen hier nicht das Für und Wider dieser Grundgedanken des deutsch-französischen Problems erörtern, wir wollen vielmehr nur Tatsachen feststellen und halten es für rechtschaffen, die Schwierigkeiten nicht zu verschleiern.

Diese Schwierigkeiten sind nicht unüberwindlich, die Zeit und der gute Wille vermögen viel, umso mehr, als im Jahre 1945 nur wenig Menschen die Ausweitung der deutsch-französischen Beziehungen voraussehen konnten, wie sie jetzt im Jahr 1950 besteht.

Dieser gute Wille sollte übrigens nicht nur zu neuen Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern, sondern zu einer europäischen Auffassung des Problems führen, zu welcher Frankreich durch den Schuman-Plan seinen Beitrag geleistet hat.

Hierin besteht die Aufgabe der Männer die guten Willens sind.

### [Textteil 14b]

Die Franzosen und wir

*Von deutscher Seite wird uns geschrieben:*

Die augenblickliche politische Lage gibt begründeten Anlaß für alle Anhänger deutsch-französischer Verständigung, ihren Standpunkt zu überprüfen, scheint es doch so, als ob unsere Hoffnungen, die beiden Völker zu ehrlichen Freunden zu machen, noch keinen Erfolg hatten, scheint es doch so, als ob in Frankreich die Mehrheit immer noch unüberwindliches Mißtrauen gegen uns östliche Nachbarn empfindet. Prüfen wir unseren heutigen Standort!

In Deutschland war die Zahl derer, die den Kriegsausbruch 1939 für ein nationales, ja für ein europäisches Unglück hielten, groß; auch unter denen, die der Staatsführung Folge leisteten. Der Verlauf des Krieges erzeugte immer stärker die Sehnsucht nach dem Ende, ja auch nach dem Ende mit Schrecken, denn nur mit einem solchen konnte gerechnet werden nach der unerbittlichen Forderung der Alliierten auf bedingungslose Kapitulation, die auch gegenüber hitlerfeindlichen Deutschen galt.

Es stand den Besiegten, den Besetzten nicht an, ihre Gefühle auf den Lippen zu tragen, Hände entgegenzustrecken, die in jenem Zeitpunkte übersehen werden mußten. Aber sobald die Phase des "Wehe den Besiegten" sich wandelte in die Phase der Erweckung europäischen Gemeinschaftsgefühles, da fanden sich starke Strömungen, da fanden sich zahllose Männer und Frauen, politisch denkende oder gefühlsmäßig handelnde, die als wichtigstes Ziel unserer eigenen Wiedererstehung, als Voraussetzung unserer Wiedereingliederung in ein neues Europa die Annäherung, die Verständigung, ja sogar die Freundschaft mit Frankreich betrachteten. Die deutlich veränderte Haltung der französischen Verwaltung in der Zone etwa seit jenem Zeitpunkte, in welchem Schuman an die Spitze eines französischen Kabinetts trat, zeigte erfreuliche Möglichkeiten in gleicher Richtung. Entsprechende Gedanken auf französischer Seite kamen uns deutlich entgegen. Es bildete sich eine Form des dienstlichen und persönlichen Zusammenlebens, die bei allem Lästigen, das die Besetzung durch Wohnraumbeschlagnahme, Einmischung in innerdeutsche Angelegenheiten, nicht zuletzt durch ihre dem einzelnen schmerzlich fühlbaren Kosten verursachte, zu hoffnungsvollen zukunftsweiten Grundlagen führte. Mehr und mehr setzte sich auf deutscher Seite die Auffassung durch: Persönliche Fühlung suchen mit den Franzosen, im Zusammengehen aber offen über die Dinge reden, die uns drücken, und ebenso die Dinge anhören, die die Franzosen uns vorwerfen; in dieser gegenseitigen Fühlungnahme und Aussprache den Weg zu besserer Verständigung, ja zur Freundschaft finden.

Dieser Weg wurde vielerorts gegangen, in Zeitschriften, in privaten, beruflichen, ständischen Zusammenkünften der Alten wie der Jungen. Er wurde – sehr deutlich am Beispiel in Konstanz – unterstützt und erleichtert durch Vertreter der französischen Verwaltung, später des französischen Hochkommissars, die aus eigener Initiative und in Uebereinstimmung mit der französischen Regierung eine freundschaftliche Atmosphäre sich herzustellen bemühten. Der offizielle Dienstverkehr mit den französischen Stellen spielte sich in immer höflicheren, ja liebenswürdigen Formen ab. Das Unbehagen, das normalerweise ein Verkehr mit Besatzungsdienststellen erzeugen muß, das Unbehagen über die Wohnungsbeschlagnahmen, die drückend bleibenden Kosten wurde durch diese Formen im Einzelverkehr gemildert, um so mehr als die Beteiligten auf beiden Seiten sich sagen mußten, daß sie an der geschichtlichen Tatsache der Besetzung nichts ändern, daß sie beiderseits nur Mißbräuche im einzelnen beseitigen konnten. Die soziale Berührung gewann an Bedeutung. In privater Geselligkeit, in größeren festlichen Anlässen, in deutsch-französischen Vereinigungen, erstand eine erfreuliche Annäherung, fanden Aussprachen statt, die zu mancher Klärung der Geister und der Gefühle führten.

Eine gute Entwicklung bahnte sich an, wobei natürlich auf beiden Seiten im Rahmen der großen politischen Entwicklung Schwankungen und verzögernde Momente eintraten, bei denen die Verfechter der deutsch-französischen Verständigung ihren Landsleuten gegenüber auf beiden Seiten gelegentlich einen schwierigen Stand hatten. Solche Momente waren für uns Deutsche beispielsweise der französische Schritt hinsichtlich des Saargebietes; es waren manche Nachrichten, welche aus der Ruhrkontrolle kamen. Demgegenüber standen aber andere große politische Vorgänge wie die Verkündung des Schuman-Planes, welcher geeignet erschien, eine neuartige, entgiftende Grundlage wirtschaftlicher Zusammenarbeit zwischen den beiden Völkern zu schaffen, war er doch als konstruktiver Gedanke geeignet, eine Fülle wirtschaftlicher Interessensgegensätze zu bereinigen, vorausgesetzt, daß bei gutem Willen im einzelnen die Gedanken des Planes sich in die Wirklichkeit des wirtschaftlichen Lebens umsetzen lassen würden.

So waren die Dinge in gutem Fluß, als die Frage der Beteiligung Westdeutschlands an der Verteidigung Europas verstärkte Bedeutung gewann. Das Problem ist für uns selbst, uns Deutsche, schon schwierig genug: innere Auseinandersetzungen mit dem Teil unseres Volkes, vor allem unserer Jugend, der nach den Erfahrungen letzter Vergangenheit und unter kräftiger Hilfe der Siegermächte grundsätzlich antimilitaristisch, ja antisoldatisch geworden ist, oder mit dem anderen Teil, der politisch glaubte, in passiver, waffenloser Neutralität ein besseres Geschick für uns vorauszu sehen als in einer Parteiergreifung.

In diese unsere Auseinandersetzung zwischen uns Deutschen, die noch keine Entscheidung gefunden hat, traf nun die französische Haltung in dieser Frage, die für diejenigen besonders enttäuschend wirkte, die sich für ein geschlossenes Abendland, für ein Zusammengehen mit den Westmächten und vor allem mit Frankreich einsetzten. Diese offizielle französische Haltung, politisch gekennzeichnet unter dem Namen des Plans Plevin, schien obendrein nicht in Uebereinstimmung zu sein mit dem, was

zahlreiche Deutsche in privaten Gesprächen in Frankreich hatten hören können. Auf jeden Fall sah es zunächst so aus, als ob dieser Plan eine Verschiebung von Maßnahmen bedeute, die die Mehrheit der Westeuropäer für unaufschiebbar halten.

Wir kennen die gesamten Hintergründe der französischen Haltung nicht genug. Neben einem tatsächlichen und vielleicht verbreiteten Mißtrauen gegen eine Einbeziehung Deutschlands in die Atlantikfront – fälschlich immer Remilitarisierung genannt – mag es auch in Frankreich starke Kreise geben, die – wie bei uns – mit der Möglichkeit einer Neutralität spielen, die sich vor Parteinahme begrifflich scheuen, ja es mag auch innerhalb des französischen Ministeriums der Plan Pleven ein Notkompromiß sein zwischen sich gegenüberstehenden Auffassungen für und gegen die deutsche Einbeziehung, ein Kompromiß auch für die ebenso gespaltenen Ansichten im französischen Volk.

Die dadurch geschaffene politische Lage ist sicherlich für uns im Augenblick unangenehm, nicht so sehr deshalb, weil wir gar zu begierig wären, morgen wieder Soldat sein zu wollen, sondern mehr deshalb, weil sich eben in der französischen Haltung das starke Mißtrauen dokumentiert, das wir zu überwinden hofften.

Politik verlangt – soll sie nicht zu Irrwegen führen – sehr kühle, aber auch möglichst gerechte Ueberlegungen, gestattet Urteile erst, wenn alle Karten des Spiels übersehbar sind. Sie muß darüber hinaus zwischen den Völkern in vieler Hinsicht als ein Geschäft betrachtet werden, bei dem zugunsten des eigenen Volkes das Eine verlangt wird, um Anderes dagegen auszutauschen. Oft können wir, die wir nicht Staatsmänner und nur politisch Interessierte sind, vor lauter Taktik das beabsichtigte Ziel nicht erkennen. Die Erklärungen der deutschen Bundesregierung zeigen, daß sie ihrerseits dem Plan Pleven gerechter wird, als es uns Uneingeweihten zunächst verständlich erscheinen will. Sie beruft sich dabei auf Erläuterungen, die sie vom französischen Hohen Kommissar erhielt und die wir nicht kennen.

Soweit es bisher gelungen ist, im Einzelverkehr französische Beziehungen, ja vielleicht sogar französische Freundschaften zu gewinnen, so ist jedenfalls jetzt der Augenblick da, daß Deutsche ihre französischen Freunde auf die Stimmung hinweisen, die sich bei uns zu verschlechtern droht, und von ihnen den Dienst zu erbitten, den ihre deutschen Freunde für sie bisher schon öfters leisteten, nämlich den eigenen Landsleuten aus besserer Kenntnis und aus gegenseitiger Fühlung heraus die tatsächliche Lage deutlich zu machen. So wie manche Deutsche es bei ihren Landsleuten bisher versuchten, Verständnis für manchen französischen Standpunkt zu erzeugen, so sollten die Franzosen, welche die Deutschen kennen lernten, nun ihrerseits sich bemühen, in Frankreich stärker klärend und berichterstattend zu wirken. So würde das Streben, auf dem Wege persönlichen Kennenlernens politische Verständigung vorzubereiten, seinen Sinn beweisen und bewahren.

### 3.15 Text 15 "Frankreichs wirtschaftlicher Aufbau" (Südkurier, 8.2.1946, S. 4)

#### Frankreichs wirtschaftlicher Aufbau

Viel ist schon getan, aber immer noch große Schwierigkeiten

Die Erklärungen des französischen Ministers für nationale Wirtschaft und Finanzen André Philip, haben schlaglichtartig gezeigt in welcher schwerer wirtschaftlicher Krise sich Frankreich immer noch befindet. Die Staatseinnahmen reichen bei weitem nicht aus, um die Ausgaben zu decken. Für das Jahr 1946 wird bei Erhöhung der allgemeinen Staatsschulden um fast 300 Milliarden ffr. außerdem noch mit einem Defizit von ebenfalls etwa 300 Milliarden ffr. gerechnet. Der Minister wünscht darum eine wesentliche Herabsetzung der Ausgaben und will sogar die Hälfte der Ausgaben des Militärbudgets streichen.

Mit dem Defizit im Etat steht die Lage der französischen Währung eng im Zusammenhang. Die Vorteile der Währungsabwertung sind bereits voll kompensiert. Die Preise sind nicht gestiegen und die Verteuerung der Importe zeigt sich noch nicht, aber immer noch werden auf dem Schwarzen Markt erheblich übersetzte Preise für Pfund und Dollar bezahlt. So wird der Dollar "schwarz" mit ungefähr dem doppelten Betrag gegenüber dem offiziellen Kurs gehandelt. Der Notenumlauf ist weiter gestiegen. Allein in der ersten Januarwoche nahm er um 9 Milliarden auf 580 Milliarden ffr. zu.

Ueber die Ernährungslage sprach der zuständige französische Minister sehr ausführlich, betonte aber dabei, daß kühne Maßnahmen auf finanziellem Gebiet nötig seien, um den Bedarf einerseits und die Produktionsfähigkeit sowie die Möglichkeit zu kaufen andererseits in Einklang zu bringen. Im einzelnen erfuhren wir aus seiner Rede folgende Daten: Um vier Liter Wein im Monat an jeden Franzosen auszuschenken, werden 35 Millionen hl gebraucht, die Ernte hat aber nur 27 Millionen hl gebracht. Der Bedarf an Kartoffeln beträgt 16 Millionen Tonnen, aber die Ernte brachte nur 9 Millionen Tonnen; aus neuesten Meldungen geht hervor, daß jetzt 300 000 Tonnen Kartoffeln aus den USA nach Frankreich importiert werden sollen. Der französische Viehstapel hat sich vergrößert, aber noch lange nicht die alte Höhe erreicht. Dafür ist aber eine Reserve an Gefrierfleisch vorhanden. Intern ergeben sich beim Vieh insofern Schwierigkeiten, als das Vieh aus Provinzen mit scharfer Preiskontrolle in Provinzen mit "toleranterer" Handhabung abgetrieben wird. Die französische Getreideernte erreichte 1945 nur 43 Millionen Zentner gegen 65 Mill. im Jahr vorher und mehr als 100 Mill. Ztr. im Jahr 1938. Die französische Bevölkerung erhält bekanntlich z. Zt. nur 300 Gramm Brot pro Tag. Die noch vorhandenen Getreidevorräte in Frankreich reichen selbst bei diesen niedrigen Rationen nicht bis zur nächsten Ernte. Es fehlt an Schiffsraum, um aus Afrika oder aus Argentinien, wo noch einige Getreidebestände für Frankreich bereitliegen, die Ware hereinzuholen.

Im Gegensatz dazu muß festgestellt werden, daß im Innern Frankreichs das Verkehrswesen wieder normale Formen angenommen hat, sowohl zu Lande wie zu Wasser und in der Luft. So sind z. B. von 4000 Kilometer Eisenbahnlinien schon 3000 Kilometer instandgesetzt. Das konnte allerdings Fehl- und Rückschläge im Rationierungs- und Kontrollsystem nicht ganz verhindern. Auf dem Gebiet der industriellen Produktion sind manche Zweige schon wieder auf dem Vorkriegsniveau angelangt, so z. B. die französische Kohlenförderung. Die Zahl der angeblasenen Hochöfen stieg im Jahre 1945 von 7 auf 25, die Produktion von Gußeisen und Stahl von 6 auf 33 und von 12 auf 48 Prozent des Vorkriegsvolumens. Auch in der Leder-, Textil- und chemischen Industrie hat die Industrie einen Stand von 50 Prozent gegenüber dem letzten Frühjahr erreicht. Die Befriedigung des seit Jahren angehäuften Bedarfs auf textilem Gebiet wird allmählich wieder möglich, aber die Textilbewirtschaftung muß immer noch nach strengen Vorschriften gehandhabt werden, zumal da die Armee immer noch große Aufträge an Uniformen und zur Auffüllung der Lager der Intendantur laufen hat. Im Jahre 1945 sind über 250 000 Tonnen Baumwolle aus USA, Aegypten und Französisch Westafrika eingeführt worden gegen 290 000 Tonnen im Jahre 1938; die Rohstoffeinfuhr ist also fast friedensmäßig. Im Oktober 1945 arbeiteten die Spinnereien mit 42 Prozent ihrer Kapazität. Rund 10 Prozent der Vorkriegsanlagen der französischen Baumwollwebereien sind durch Kriegseinwirkungen verloren gegangen. Bei Rohwolle ist die Lage vorläufig noch ungünstiger, denn der

Import betrug nur rund 79 000 Tonnen gegen 164 000 Tonnen im Jahre 1938. Die Produktionen der Seidenwebereien lag im Januar 1945 noch bei 338 Tonnen und im Oktober schon bei 694 Tonnen. Die Entwicklung in der französischen Textilindustrie wird laut NZZ durch den Mangel an qualifizierten Arbeitskräften gehemmt, auch die Energie und Kohlennot ist noch ziemlich groß.

Man darf ja nicht vergessen, daß das Hochspannungsnetz Frankreichs besonders stark gelitten hatte. 1600 Masten waren zerstört und 1200 beschädigt. 24 Transformatoren und 57 Hauptschalter außer Dienst. Alle 220-Volt-Leitungen in und um Paris waren unterbrochen.

Berücksichtigt man dies alles, dann wird man das Ausmaß des Wiederaufbaues in Frankreich, aber auch die Schwierigkeiten, in denen sich das Land noch immer befindet, verstehen. *Heiser.*

### 3.16 Text 16 "Die Straßensänger in Paris" (Südkurier, 8.2.1946, S. 3)

Die Straßensänger in Paris

*Von unserem Pariser F. C.-Korrespondenten*

In den letzten fünf Jahren war aus dem Pariser Straßenbild eine Erscheinung verschwunden, die dem Leben der Stadt seit jeher eine besonders charakteristische Note gegeben hatte: die Straßensänger. In einem der ersten Filme von René Clair, einem der begabtesten französischen Regisseure, in "Sous les toits de Paris", wurden diese Straßensänger auf eine besonders hübsche Weise gezeigt. Der Film ist vielen deutschen Kinobesuchern Ende der zwanziger Jahre bekannt geworden, er hatte in Deutschland großen Erfolg. Diese Straßensänger sind keine Gaukler oder geschweige denn Bettler, ihr Beruf ist ebenso ehrenhaft, normal und von der Steuerbehörde erfaßt wie der des Schusters oder Barbiers. Sie pflanzen sich an einer belebten Straßenkreuzung, an einem öffentlichen Platz oder auch irgendwo auf dem breiten Fahrdamm einer Straße auf und im Nu sind sie von einer dichten Menge umgeben.

Mit dem Einmarsch der Wehrmacht in Paris verschwanden die Straßensänger aus dem Bild der Stadt. Einmal war den Parisern nach allem anderen zumute als nach Musik und Gesang, und auf der anderen Seite hatten die Besatzungsbehörden die Straßenmusik verboten. Es war zu gefährlich, Leute auf den Straßen singen zu lassen, die den neuen Herren nicht grün waren und sehr wahrscheinlich Liedertexte gesungen hätten, in denen über das Hakenkreuz und seine Anbeter gespottet worden wäre. Und das wäre bei dem unabhängigen, aufsässigen, zur Spottlust geneigten Charakter der Pariser auch nicht ausgeblieben.

Nun aber sind die Straßensänger wieder frei und ihre Lieder sind lustiger und sentimentaler, ihre Zuhörer begeisterter denn je. Der Pariser Rundfunk hat aus der Beliebtheit dieser Musikanten die Folgerung gezogen und veranstaltet mit einem Orchester und aus dem Publikum gewählten Sängern Straßenkonzerte. Diese Sendungen tragen den Titel "In meinem Stadtviertel wird gesungen", und sie gehören zu den beliebtesten Veranstaltungen des Pariser Senders.

Und während das alte fröhliche Gewerbe der Straßensänger seine Wiederauferstehung feiert, geht ein anderes, vom Krieg gebohenes Gewerbe sang- und klanglos seinem Untergang entgegen. Es war etwa zur selben Zeit entstanden, als die Straßensänger verschwinden mußten, im Jahre 1940. Als von der Wehrmacht nach ihrem Einmarsch die meisten Automobile beschlagnahmt worden waren und die wenigen tausend nicht beschlagnahmten Wagen wegen Treibstoffmangel nicht mehr fahren konnten, erschienen auf den Straßen der Stadt die Fahrradtaxi. Erfindungsreiche und unternehmungslustige junge Leute, die keine feste Arbeit, aber dafür um so festere Waden hatten, bauten sich kleine zweirädrige Wägelchen mit einem Zeltstoffdach und ein oder zwei reichlich engen und unbequemen Sitzen, spannten ihr Fahrrad oder manchmal ein Tandem davor und beförderten verwöhnte Leute zu astronomischen Preisen quer durch Paris. Nun aber sind die richtigen Vorkriegstaxis wiedergekommen, von denen schon über viertausend im Betrieb sind. Die Fahrradtaxi sind verschwunden und so mancher dieser kräftigen Radfahrer mag heute am Steuer des Taxi sitzen, das er sich aus den Ersparnissen seiner Radfahrerzeit kaufen konnte. Auch Pferdedroschken sieht man kaum noch, die Konkurrenz der Automobile hat sie nach einer fünf Jahre langen Wiederkehr nun endgültig verschwinden lassen.

### 3.17 Text 17 "Internationale Verständigung" (Südkurier, 26.5.1956, S. 11, "Konstanzer Zeitung")

Internationale Verständigung

Wie heutzutage üblich, habe ich es natürlich "furchtbar eilig", als ich meine Uhr von der Reparatur abholen will. Aber ich muß warten, weil eine schwierige Verhandlung im Gange ist. Zwei junge Leute werden bedient, die sich scheinbar nicht einig werden können. Notgedrungen höre ich der Debatte zu. Der Fall fängt an, mich zu interessieren. Der eine der beiden Kauflustigen ist ein großer, schmaler Junge, blond, mit frischem Gesicht. Der andere klein, dunkel, zierlich, mit lebhaften, schwarzen Kohlenaugen, steckt in französischer Uniform. Der Blonde murkst ein paar jämmerliche französische Brocken hervor. Das Deutsch des Anderen ist auch nicht viel besser.

Ich entnehme dem Kauderwelsch, das unter viel Gelächter und Schulterklopfen vor sich geht, daß Jeannot eine deutsche Uhr kaufen möchte, die aber für seinen Geldbeutel zu teuer ist, weshalb "Petähr" ihm zwanzig Mark zusteuern will. Endlich kommt der Kauf zustande. Nun kann ich nicht mehr widerstehen und frage – worüber Jeannot sich unbeschreiblich freut – auf französisch, ob "Petähr" sein Freund sei. Aber ja, sie kennen sich seit einem Jahr! "Mein bester Freund" und dabei glänzen die Kohlenaugen. Woher er stammt? Am Dialekt hatte ich schon längst den Südfranzosen erkannt; aus der Gegend von Perpignan. Neuer Freudenausbruch, als er hört, daß ich das kenne.

Und Peter? Er stammt aus Pommern. Jeannot ist sein liebster Freund. Sie vertragen sich sooo gut. Ich erkläre zweisprachig, daß ich das wunderschön finde. Gewiß sei das schön, aber doch das Natürlichste von der Welt. Sie seien beide 21 Jahre alt und verstehen sich gut, trotz der Sprachschwierigkeiten. Und da nun Jeannot so gerne eine deutsche Uhr haben möchte, schenkt er ihm etwas dazu.

Jeannot verfolgt gespannt das Gespräch. "Mais, oui, madame", sagt er, "Petähr hat die gleichen Ansichten wie ich, und wenn ich mit dem Militär fertig bin, kommt er mit mir nach Perpignan. Er ist vom Lande, wie ich. Alle jungen Leute könnten sich vertragen,

wie wir beide", und dann, so fügt er unter Peters (...) [unleserliches Wort, Anm. S.J.] Zustimmung hinzu, gäbe es keinen Krieg mehr!

Es ist doch immer das gleiche: Wenn die Jugend unbefangen zusammentrifft, verträgt sie sich ohne nennenswerte Schwierigkeiten. Im Stadtgarten kann man immer wieder beobachten, wie Soldaten mit deutschen Kindern sich anfreunden. Die Soldaten sind glücklich, die Kinder meistens stolz. Warum bringt es die Jugend fertig? Spreche ich mit Erwachsenen, so kommen meist die dümmsten Argumente, daß die Soldaten etwa "nicht so stramm" sind (dafür sind sie eben gelockerter, was ja auch keine Schande ist!) oder es gibt, meist von Leuten, die nie in Frankreich waren, gleich Generalurteile über das gesamte Land und seine Bevölkerung. Von Franzosen kann man natürlich die entsprechenden Albernheiten hören.

Die Jugend aber springt unbeschwert über alle Trennungsräben und gibt sich die Hand. Und Jaqui und Mimi spielen auf dem Stephansplatz mit Karle und Ruthle, und sie sprechen perfekt konstanzerisch! *M.B.*

### **3.18 Text 18 "Skeptisch" (Frankfurter Rundschau, 17.11.1956, S. 3, Kommentar) [siehe Codierbeispiel für quantitative Inhaltsanalyse, Teil A, 1.4]**

### **3.19 Text 19 "So reisen Jean und Jeannette" (Frankfurter Rundschau, 28.7.1956, S. 12)**

So reisen Jean und Jeannette

Ein französisches Mosaik

Voll der phantastisch anmutenden Kontraste ist das Ferienland Frankreich. Gerade in diesen Tagen kann es gleichzeitig mit Schneehängen und fruchtreifen Zitronenbäumen aufwarten. Nicht nur Antike und Moderne vertragen sich großartig nebeneinander, es harmonieren auch ein Leben in Luxus und eine sehr einfache Lebensweise – je nach Geschmack und Können. Ueberhaupt ist die Lust an der Anspruchslosigkeit groß. Niemand schätzt den anderen gering, weil er ein offenes Hemd einer Krawatte oder eine freche Dreiviertelhose einem Kleid vorzieht. Gilt in anderen Ländern die gewiß notwendige Regel: alles zu seiner Zeit, so gilt hier außerdem: jeder nach seiner Fassung.

Fassung? Hier das Beispiel von Jeanne, einer Frau in den besten Jahren, in ihrer Mädchenzeit wurde sie Jeannette genannt. Sie lehnt es heute ab, Hosen zu tragen. Sie zieht luftige, weite Röcke vor und Blusen, die den Armansatz und ihre schön gerundeten Schultern bedecken. Auch entschloß sie sich – Sie können sich denken warum – den zweiteiligen durch einen einteiligen Badeanzug zu ersetzen. Ja, wäre sie noch Jeannette, jung und rank, gewesen – aber die Jahre wandern, und mit ihnen verschieben sich die Grenzen, die von der Französin, bei ihrem Sinn für Pikanterie gerne beachtet werden.

\*

Eine der Möglichkeiten, in Frankreich zu Preisen zu leben, die für eine durchschnittliche Urlaubskasse wie geschaffen sind, ist es, ganz einfach zu leben, wie es auch der französische Familienvater, wie es der Student oder wie es die jungen Frauen der Groß- und Mittelstädte tun müssen. Sie meiden Hotels in Bahnhofs- oder Promenadennähe, übersehen die großen Restaurants an den Hauptstraßen (in den Nebenstraßen ist meist alles ein wenig billiger) und vermeiden das Herumreisen in den Hochsommerwochen, wenn es am heißesten und alle Welt unterwegs ist.

Jeanne und ihr Mann Jean suchen die stille Seite der Cote d'Azur, die Altstadt von Cannes, die kleinen Fischerdörfer und Bäder. Beginnt doch gleich abseits der belebten Straßen das Idyll. Die Palmen und Pinien, die zuweilen unübersehbaren Blumenfelder gibt es auch außerhalb der namhaften Orte und oftmals gerade da, wo diese Pracht am wenigsten vermutet wird. Da haben es dann die exotischen Blumen wie die netten Leute, die auch oft da zu finden sind, wo eine so freundliche Nachbarschaft kaum erwartet wurde.

*Ermano Höpner*

### **3.20 Text 20 "Frankreich für ein einheitliches Deutschland" (Die Welt, 12.2.1949, S. 1)**

"Frankreich für einheitliches Deutschland"

Reuters Parisbesuch – Verständnis für Eingliederung Berlins gewachsen

*Von unserem Berichterstatter*

P.L. Paris, 11. Februar

*"Schuman sagte mir von sich aus: Wir wollen ein einheitliches Deutschland. Sagen Sie der Berliner Bevölkerung, daß dies nicht nur meine persönliche Auffassung, sondern der offizielle Standpunkt der französischen Regierung ist." Dies erklärte der Berliner Oberbürgermeister Reuter nach seiner gestrigen Zusammenkunft mit Außenminister Schuman und François-Poncet.*

Reuter sagte weiter, er sei überzeugt, daß das Verständnis für die von ihm vertretenen Gesichtspunkte, die für die Eingliederung West-Berlins als zwölften Landes in die Bundesrepublik sprächen, nach der Unterredung stärker gewesen sei als vorher. Schuman habe versprochen, die dargelegten Auffassungen zu prüfen und mit London und Washington beraten zu lassen.

Donnerstag mittag war Reuter bei Alain Poher, dem Leiter der deutschen Abteilung im französischen Außenministerium, zu Gast. Nachmittags fand für ihn ein Empfang am Sitz der sozialistischen Partei statt, dem führende Parlamentarier beiwohnten. Abends flog Reuter nach Frankfurt zurück.

Am Montag, vor Reuters Ankunft in Paris, schienen die Erfolgsaussichten für den Besuch gering. In einer Verlautbarung von zuständiger Seite hieß es: "Die französische Regierung nimmt die Entscheidung des Parlamentarischen Rates in Bonn über den Einschluß Berlins als zwölften Landes in Westdeutschland nicht an."

In zuständigen diplomatischen Kreisen ist man der Auffassung, daß dieser Beschluß dem Londoner Abkommen widerspricht. Man fügt hinzu, daß er praktisch undurchführbar sei, weil die frühere deutsche Hauptstadt gegenwärtig geteilt sei und ihr Statut noch nicht festliege.

Nach dem Besuch Reuters im Quai d'Orsay gab das Außenministerium ein Kommuniqué heraus, das die Möglichkeit einer Ände-

rung der ersten französischen Stellungnahme zuzulassen scheint. Das Kommuniké teilt mit, Reuter habe seine Ansichten über die von ihm gewünschten Änderungen des Statuts der Stadt Berlin mitgeteilt. Der Außenminister habe Reuter des Verständnisses der französischen und der alliierten öffentlichen Meinung für die schwierige Lage der Berliner Bevölkerung versichert.

### **3.21 Text 21 "Eine neue Generation in Frankreich" (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 21.4.1962, S. 7, "Wirtschaftsblatt")**

Eine neue Generation in Frankreich

*Von Heinz Brestel*

PARIS, Mitte April

Ein Bummel durch die großen Pariser Kaufhäuser in diesen Frühjahrstagen überzeugt sicherer, als es die besten Statistiken hätten tun können, wieviel sich in Frankreich in letzter Zeit geändert hat. Das Warenangebot ist – verglichen mit dem Status vor einigen Jahren – europäischer geworden. Man kann jetzt auch an der Seine zum Beispiel deutsche Radioapparate in reicher Auswahl kaufen, italienische Badekostüme bewundern oder holländische Spezialitäten in den Schaufenstern finden. Dem deutschen Besucher mag diese Beobachtung nicht sonderlich imponierend erscheinen, weil wir in dieser Beziehung durch unsere frühzeitige Liberalisierung verwöhnt sind. Für die Franzosen bedeutet jedoch die sichtbare Bereicherung des Angebots durch Einfuhren aus dem Gemeinsamen Markt sehr viel. Auch bei ihnen demonstriert sich jetzt in den Schaufenstern die Richtigkeit des liberalen Wirtschaftskurses und der engeren Zusammenarbeit in Europa.

Spricht man heute mit französischen Unternehmern oder Bankiers, so wird erst recht deutlich, was sich alles im Lande geändert hat. Das beginnt damit, daß beinahe alle Franzosen von ihren Auslandsbesuchen schwärmen, die sie geschäftlich planen oder schon realisiert haben. Während es die Franzosen früher gewohnt waren, Geschäftsfreunde in Paris, also auf heimatlichem Boden, zu empfangen, sind jetzt die Firmenchefs und leitenden Angestellten geradezu von einem Reisefieber befallen. Heute trifft man sie überall in den großen internationalen Hotels, sei es in Mailand, Frankfurt, London oder Amsterdam. Franzosen gehören heute auch zu den eifrigsten Messebesuchern in Europa. Sie sind überall bemüht, neue Beziehungen und Freundschaften anzuknüpfen. Auch in den französischen Büros und Geschäften – das ist unverkennbar – weht jetzt vielfach ein anderer Wind. Die Angestellten in Paris zum Beispiel beklagen sich, daß immer mehr Firmen darauf drängen, die traditionelle lange Mittagspause abzuschaffen. Ein Kaufmann sagte uns: "Wir bedauern das zwar, aber was sollen wir machen? Wir können es uns einfach nicht mehr leisten, den Betrieb zu schließen, wenn unsere Konkurrenten in Deutschland oder in den Beneluxländern am Telefon oder am Fernschreiber sitzen." Eine solche Haltung wäre vor wenigen Jahren in Frankreich noch als revolutionär empfunden worden. Heute paßt man sich an.

Auf Vorstandssitzungen und Verbandstagungen, aber selbst in der intimen Atmosphäre der Pariser Salons, ist die geistige Auseinandersetzung mit dem wirtschaftlichen Zusammenschluß Europas im Gange. Das Thema erregt die Gemüter. Man erinnert sich der schweren Nachkriegsjahre Frankreichs. Draußen der zehrende Kolonialkrieg, erst in Asien, dann in Afrika. Drinnen – bis Ende 1958 – die ständige Inflation. Der glückliche Umstand, daß die Stabilisierung des Francs und der neue Wirtschaftskurs mit dem Beginn des Gemeinsamen Marktes zusammenfielen, hat es dem französischen Kaufmann dann aber ermöglicht, sich sofort auf die neuen, größeren Chancen einzustellen. Inzwischen ist praktisch die Vollkonvertibilität der Währung eingeführt. Eine politische Lösung für Algerien wurde gefunden. Der Weg nach Europa ist frei. Die Franzosen beginnen, ihre Arbeit eindeutig auf dieses neue Ziel auszurichten. Man macht im französischen Unternehmerlager auch keinen Hehl daraus, daß Frankreich den enormen Aufstieg der Bundesrepublik als eine "Herausforderung" an die französische Wirtschaft empfindet, ein Wort, das uns mehrfach in Gesprächen, und sicherlich nicht zufällig, begegnete. Wer sich der betont reservierten und teilweise resignierten Haltung französischer Unternehmer gegenüber dem Gemeinsamen Markt vor einigen Jahren erinnert, ermißt die Größe der Wandlung. Heute ist die französische Wirtschaft wieder selbstbewußt. Die harte Währung hat wesentlich dazu beigetragen. Die Binnenkonjunktur ist ausgezeichnet. Der Export floriert. Die Wettbewerbsfähigkeit der Industrie im EWG-Raum ist durch die Aufwertung der Mark und des Goldens gewachsen. "Die Deutschen" sind für die meisten französischen Unternehmer heute durchaus kein Alptraum mehr. Die jüngste Konjunkturdiskussion in Bonn – so meinen viele Franzosen – habe deutlich gezeigt, daß auch in Deutschland nur mit Wasser gekocht werde.

Der Abbau von "Minderwertigkeitskomplexen", die es früher im Lande gab, ist zwar zum größten Teil den veränderten äußeren Umständen, der verbesserten politischen und monetären Lage, zu verdanken. Aber erklärt dies allein die veränderte Haltung der Franzosen zum Gemeinsamen Markt? Sie mögen es vielleicht selbst kaum bemerken, aber für Ausländer, besonders für uns Deutsche, ist es auffällig, daß sich drüben nicht nur die Gedanken, sondern auch die Menschen, die in der Wirtschaft und in der Politik meinungsbildend sind, erheblich "verjüngt" haben. In Frankreich ist – unmerklich – eine neue Führungsschicht ins Rampenlicht gerückt, die man, grob gesprochen, als "die Generation der Vierzigjährigen" bezeichnen kann. Während sich bei uns noch die überwiegende Mehrzahl der Führungspositionen in den Unternehmen und Verwaltungen in Händen von Sechzigjährigen befindet, ist jenseits des Rheins schon eine andere Generation "am Hebel". Es handelt sich praktisch um die Kriegsgeneration, die offensichtlich dabei ist, auch einen "neuen Typ des Franzosen" zu prägen. Diese jungen Leute sind voller Energie, schleusen neue Ideen in die Fabriken und Kontore, arbeiten intensiv und wissen, was sie wollen. Dabei treten sie gewöhnlich viel bescheidener auf als etwa Unternehmer aus manchem anderen Land. Von Minderwertigkeitskomplexen gegenüber den Nachbarn ist diese neue Generation nicht geplagt.

Auch in den Ministerien und den zentralen Verwaltungsbehörden haben viel mehr junge Spitzenkräfte als etwa bei uns in Deutschland Fuß gefaßt. Sie haben eine Reihe von wichtigen Reformen durchgesetzt, die sich alle zum Vorteil der französischen Wirtschaft ausgewirkt haben. Frankreich kann heute zweifellos von dem Unstand [sic] profitieren, daß es seine Kriegsgeneration, die Jahrgänge von etwa 1915 bis 1925, nicht im Zweiten Weltkrieg verloren hat, wie dies in Deutschland der Fall war; und was uns jetzt erst so richtig zum Bewußtsein kommt. Unter Anleitung Älterer ist die Jugend Frankreichs nach 1945 allmählich in den Staat und in die Wirtschaft hineingewachsen. Inzwischen hat sich geräuschlos die Wachablösung vollzogen, während bei uns die ältere Generation immer noch warten muß, bis die ganz Jungen so weit sind, weil die mittleren Jahrgänge weitgehend fehlen. Hier liegt offensichtlich eines der Geheimnisse des so schnell vollzogenen Umdenkens Frankreichs in Richtung Europa und den Gemeinsamen Markt, denn die junge Generation ist es, die positiv zur Vereinigung Europas steht. Ohne Zweifel hat die "Verjün-

gung" der Führungsschicht auch unmittelbare Auswirkungen auf die Modernisierung der französischen Wirtschaft gehabt. Da ist zum Beispiel die Familie, der seit Jahrzehnten ein Mittelbetrieb in der keramischen Industrie gehört. Das Unternehmen wirft zwar laufend genügend Gewinn ab, um die Besitzer zu ernähren. Aber an eine grundlegende Modernisierung war bisher nicht zu denken. Die Ersparnisse der Familie wurden nämlich – was bisher vielfach typisch für französische Verhältnisse war – außerhalb des Betriebes, in Gold oder in Wertpapieren, angelegt. Erst dem Sohn, der jetzt den Vater in der Unternehmensführung ablöste, gelang der Durchbruch nach vorn. Er knüpfte Fusionsverhandlungen mit der Konkurrenz an. Man tauschte gegenseitig die Kapitalanteile aus und beschaffte sich über die Börse neues Kapital für den größeren Betrieb. Das Unternehmen ist heute auf dem besten Wege, so leistungsfähig zu werden, daß es den Wettbewerb im vergrößerten europäischen Wirtschaftsraum nicht mehr zu fürchten braucht. Die alte Generation hätte diese Transaktion, wie uns versichert wird, nie vollziehen können. Die Familien der beiden Firmen sollen nämlich seit Jahrhunderten verfeindet gewesen sein. Die Jungen haben diesen unfruchtbaren Zustand rasch beseitigt. Ein Einzelfall? Vielleicht. Aber man kann heute ziemlich häufig ähnliche Geschichten in Paris und in der Provinz hören. Das läßt aufhorchen. Da wird zum Beispiel irgendwo mit der geheiligten Tradition gebrochen, wonach nur Familienmitglieder die Leitung der eigenen Firma übernehmen können. "Fremde", also "Manager", die nicht mehr am Kapital des Unternehmens beteiligt sind, werden herangebildet und angestellt. Das ist neu für Frankreich. Überall regt es sich in der Wirtschaft, überall herrscht Aktivität. Viel haben dazu auch die Flüchtlinge auf Afrika und Asien beigetragen, die oft das Salz in der Suppe der Unternehmen und ganzer Branchen geworden sind. Diese Flüchtlinge bringen oft neue Pläne und Vorstellungen mit, die gestern noch im französischen Mutterland als allzu kühn empfunden worden wären. Frankreichs Wirtschaft mag heute auf manchen Gebieten immer noch rückständig sein. Aber Tag für Tag wird zielbewußt aufgeholt. Hart und systematisch arbeitet vor allem die junge Generation für morgen und übermorgen. Frankreichs Stellung im Gemeinsamen Markt wird ständig stärker.

### **3.22 Text 22 "Fast alle 900 000 Algerienflüchtlinge eingegliedert" (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 16.11.1963, S. 3)**

Fast alle 900 000 Algerienflüchtlinge eingegliedert

Nur 4500 Arbeitslose / Erfolg der französischen Verwaltung und der Heimkehrer

*Bericht unseres Pariser Korrespondenten*

haw. PARIS, 15. November. Mit Genugtuung haben die Franzosen eine Feststellung des Ministerrats aufgenommen, daß das Problem der Eingliederung der Algerienflüchtlinge in die Bevölkerung des Mutterlandes praktisch gelöst ist. Nur noch 4555 von den fast 900 000 aus Algerien geflohenen Franzosen konnten noch keinen Arbeitsplatz finden. Das Flüchtlingsministerium, das unter der Leitung von François Misoffe die Eingliederung der Heimkehrer mit Energie und Taktgefühl gemeistert hat, wird sich in Kürze selbst überflüssig gemacht haben und aufgelöst werden.

Hinter den dramatischen OAS-Prozessen, die die blutige Endphase der Entkolonialisierung in Algerien in ihren traurigsten Aspekten abschließen, hatte die Welt zu leicht vergessen, daß die überwältigende Mehrheit der Algerien-Franzosen, deren Verfahren [wahrscheinlich sind "Vorfahren" gemeint, Anmerkung S.J.] das französische Algerien mit Wagemut und Tatkraft erschlossen hatten, aus arbeitsamen und tüchtigen Menschen bestand, die an ihrer nordafrikanischen Wahlheimat mit der gleichen Liebe hingen wie die Franzosen des Mutterlandes an ihrer Erde. Daß die Heimkehrer sich in der neuen Heimat so schnell zurechtgefunden und häufig sogar eine günstige Position errungen haben, zeigt, daß sich die Tatkraft der ersten Pioniere nicht verloren hat. Die Algerien-Franzosen bilden keine verbitterten und isolierten Gruppen im Mutterland. Sie haben Kontakt zu den alteingesessenen Bürgern gefunden. Das ist ebenso der geschickten Steuerung der Flüchtlingsverteilung durch die Regierung zu danken wie dem Realismus und der Opferbereitschaft der Algerien-Franzosen selbst, die den neuen Anfang unter oft recht ungünstigen Bedingungen finden mußten. Sie denken mit Trauer an das französische Algerien zurück, aber sie haben trotzdem in ihrer Mehrheit der Verlockung zum politischen Radikalismus abgesagt und ihre Kraft der Arbeit für ihre Familien zugewandt.

Die wirtschaftliche Expansion in Frankreich und der Mangel an Arbeitskräften haben die Eingliederung erleichtert. Nur bei der endgültigen Wohnungsbeschaffung sind noch größere Schwierigkeiten zu überwinden. Die Heimkehrer haben in viele abgeschnittene Gegenden Frankreichs frisches Blut gebracht und sind damit für das Mutterland statt der ursprünglich befürchteten Belastung ein Kapital geworden.

### **3.23 Text 23 "Der hohe Warenaustausch genügt nicht" (Die Welt, 18.2.1967)**

Der hohe Warenaustausch genügt nicht

Zusammenarbeit mit Frankreich braucht weitere Impulse / Von JOACHIM SCHAUFUSS, Paris

Aus mindestens drei Gründen muß die Bundesregierung daran interessiert sein, daß die Zusammenarbeit mit Frankreich auf wirtschaftlichem Gebiet intensiver wird: erstens ist Frankreich vor allen anderen Ländern für die Bundesrepublik ein natürlicher Partner in dem Bestreben, neue Märkte zu erschließen, nicht zuletzt im Ostblock; zweitens zwingt die auf dem Weltmarkt immer stärker in Erscheinung tretende übermächtige Konkurrenz der amerikanischen Industrie zu einer Zusammenlegung des deutsch-französischen Wirtschaftspotentials; drittens kann es sich die EWG erst dann leisten, dem im gesamteuropäischen Interesse liegenden Beitrittsantrag Großbritanniens zuzustimmen, wenn die Wirtschaftsgemeinschaft der Sechs so gefestigt ist, daß sie durch die Aufnahme eines neuen Mitglieds nicht aus dem Gleichgewicht gerät.

Gemeinsame Politik fehlt

Die französische Regierung vertritt die Auffassung, daß dieses Stadium der EWG-Konsolidierung heute noch nicht erreicht ist. Zwar wurden in den letzten Jahren große Fortschritte gerade in den Bereichen erzielt, die wie der gemeinsame Agrarmarkt den Franzosen besonders am Herzen liegen. Die gänzliche Beseitigung der Zollgrenzen innerhalb der EWG ist Mitte nächsten Jahres fällig. Aber trotzdem fehlt es immer noch auf wichtigen Gebieten an einer gemeinsamen Politik. Dazu rechnet man in Paris vor



allem die wirtschaftlichen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten.

Dieses Problem, das neben monetären Fragen eine entscheidende Rolle in den Beitrittsverhandlungen mit Großbritannien spielen wird, läßt sich nicht nur unter dem einseitigen Aspekt der amerikanischen Investitionen in Europa betrachten. Die französische Regierung selbst verfolgt hier eine zunehmend geschmeidigere Politik, wenn sie auch bei ausländischen "Direktinvestitionen" ausnahmslos am Genehmigungsprinzip festhält, wie die Durchführungsverordnungen zu dem vor wenigen Wochen erlassenen Gesetz über die Liberalisierung des Kapitalverkehrs gezeigt haben.

Was man in Paris vielmehr beanstandet, ist die Tatsache, daß die Unternehmen in der EWG trotz aller Zusammenschlüsse immer noch zu klein sind, um dem amerikanischen Industriegiganten gewachsen zu sein. So haben die Vereinigten Staaten für ihre industrielle Forschung im vorletzten Jahr 17,5 Mrd. Dollar aufgewendet, die sechs EWG-Länder zusammengenommen aber nur 2,5 Mrd. Dollar. Die sich daraus ergebende Unterlegenheit der europäischen Industrie kann nur durch eine verstärkte Zusammenarbeit über die nationalen Grenzen hinaus allmählich abgebaut werden. Hier liegt der Angelpunkt auch für das deutsch-französische Verhältnis.

Aber was ist bisher geschehen, um die deutsche Wirtschaft aus ihrer einseitigen Abhängigkeit von den Vereinigten Staaten zu lösen? Wo sind die großen deutsch-französischen Gemeinschaftsprojekte geblieben, die man nach Unterzeichnung des Elysée-Vertrages hätte erwarten können? Die in Frankreich bis Ende 1965 durchgeführten deutschen Investitionen erreichten nach den letzten Angaben der Bundesbank mit 772 Mill. DM gerade vier Prozent aller in Frankreich bestehenden Auslandsanlagen. Ein großer Teil der deutschen Anlagen besteht dabei nur in Handelsniederlassungen und Auslieferungslagern.

Diese Investitionsmüdigkeit beruht auf Gegenseitigkeit. Auch die Franzosen haben nur für 800 Mill. DM in der Bundesrepublik investiert. Dabei ist zu berücksichtigen, daß ein Teil dieser Anlagen aus der Vorkriegszeit stammt, während es sich bei den deutschen Investitionen ausschließlich um Neuanlagen handelt, da das bis 1945 bestehende Eigentum enteignet worden ist. Berücksichtigt man dazu die rund 300 Mill. DM, die von saarländischen Unternehmen vor der Rückgliederung in Frankreich angelegt worden sind, so hat Frankreich sogar noch weniger in der Bundesrepublik investiert als die Bundesrepublik in Frankreich.

Nach Angaben der "Offiziellen deutsch-französischen Handelskammer" sind heute etwa 600 deutsche Unternehmen durch eigene Handelsniederlassungen, Zweigbetriebe und Mehrheitsbeteiligungen in Frankreich vertreten. Es handelt sich dabei im wesentlichen um die Industriebereiche Eisen und Stahl, Metallverarbeitung, Elektrotechnik, Feinmechanik und Optik. Umgekehrt bestehen etwa 300 französische Filialen in der Bundesrepublik, die sich außer auf den Montanbereich auf die Glaserzeugung, die Chemiefaserindustrie, den Maschinenbau und die Energiewirtschaft konzentrieren.

Aber spektakulär ist das alles nicht. Wenn man bedenkt, daß nun schon seit Jahren die Bundesrepublik sowohl auf der Einfuhr- wie auch auf der Ausfuhrseite der mit Abstand größte französische Handelspartner ist, und daß Frankreich an erster Stelle der deutschen Liefer- und Kundenländer steht, dann sollte man schon aus diesem Grunde eine größere gegenseitige Investitionsbereitschaft erwarten, auch wenn bei den französischen Unternehmen die traditionelle Orientierung auf französisch sprechende Länder dieser Bereitschaft Grenzen setzt, während umgekehrt deutsche Unternehmen nicht selten durch gewisse aus dem französischen Privilegiensystem herrührende indirekte Diskriminierungen abgeschreckt werden.

### Vielversprechender Anfang

Es wird wohl noch einige Zeit vergehen, bis sich hier die Dinge grundlegend wandeln. Der französische Industrielle paßt sich im allgemeinen nicht so schnell neuen Verhältnissen an wie der exportgewohnte deutsche Unternehmer, aber die Integration der französischen Wirtschaft nicht nur in der EWG, sondern auch in der Weltwirtschaft, macht immer weitere Fortschritte. Diese durch die große Politik kaum noch zu beeinflussende Entwicklung gibt der deutsch-französischen Zusammenarbeit eine gesunde Grundlage. Trotzdem müssen auf beiden Seiten die Chancen noch besser genutzt werden.

In diesem Zusammenhang scheint jetzt ein erfolgversprechender Anfang gemacht worden zu sein. Die von Bundeswirtschaftsminister Schiller vor einer Woche in Paris ergriffene Initiative, die Zusammenarbeit der beiden Länder im industriellen und technischen Bereich durch laufende Regierungsabsprachen zu fördern, hat am Donnerstag auf der Ministerratssitzung der Montanunion in Luxemburg bereits zu ersten konkreten Ergebnissen geführt. Über die sich anbahnende gemeinsame deutsch-französische Kohle- und Stahlpolitik sollte es nicht mehr so schwierig sein, auch zur Durchführung von Gemeinschaftsprojekten in dritten Ländern zu gelangen, wobei die Stahlindustrie die stahlverarbeitende Industrie sehr schnell nach sich ziehen sollte.

Wenn sich erst einmal französische und deutsche Unternehmen daran gewöhnt haben, im Ostblock, aber auch in anderen Ländern gemeinsam aufzutreten und die großen Projekte in gegenseitiger Ergänzung gemeinsam durchzuführen, dann ergeben sich auch für die politische Zusammenarbeit neue Perspektiven. Den heute, ohne eine Bedrohung von außen, kann die politische Einheit Europas nicht mehr durch spektakuläre diplomatische Initiativen erreicht werden, sondern nur durch eine konsequent durchgeführte Politik begrenzter, im gemeinsamen Wirtschaftsinteresse verankerter Programme. Es scheint, daß Bonn und Paris jetzt, nach vielen Jahren der Mißverständnisse, den richtigen Weg eingeschlagen haben.

### 3.24 Text 24 "Ich sah ein schreckliches Bild" (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 24.1.1953, S. 3)

#### "Ich sah ein schreckliches Bild"

Zeugenvernehmung im Oradour-Prozeß

Bordeaux, 23. Januar (dpa/AP). Im Oradour-Prozeß sind die ersten Zeugen vernommen worden. Fünf Männer aus Oradour, die dem Schicksal der 642 anderen Dorfbewohner entgingen, schilderten dem Gericht, wie sie mit mehreren Einwohnern in eine Scheune getrieben wurden, wie dann die Maschinengewehre krachten und Tote und Verletzte zu einem wirren Knäuel zusammenbrachen. Die fünf Zeugen entgingen, durch die Körper ihrer Schicksalskameraden geschützt, den Gnadenschüssen. Als anschließend die Scheunen in Brand gesteckt wurden, schleppten sie sich in ein anderes Gebäude. Als der Brand in Oradour immer weiter um sich griff, suchten sie Schutz in Ställen und konnten schließlich in der Dunkelheit aus dem Ort fliehen. Zwei andere Zeugen, ein Mann und eine Frau, überlebten das Massaker, weil sie sich versteckt hatten.

Außer dieser kleinen Gruppe von Augenzeugen sind noch etwa achtzig Zeugen vorgemerkt. Wahrscheinlich wird nur ein Teil von ihnen vernommen werden.

Der 38 Jahre alte Händler Borie erklärte, er habe in seinem Laden gestanden, als die SS-Kompanie in Oradour einrückte. "Plötzlich stürzte eine entsetzte Frau herein und schrie, man habe gerade ihr Kind erschlagen." Der damals 19 Jahre alte Robert Hebras

lag verwundet am Boden, als SS-Leute seinem neben im liegenden Freund den "Coup de Grace" gaben. Durch das Stöhnen der Sterbenden hörten die fünf Radiomusik und das Lachen der Exekutionskommandos. Sie krochen aus der Scheune, in der 80 Männer den Tod gefunden hatten, und versteckten sich in Kaninchen-, Schweine- und Hühnerställen.

Das Gericht vernahm auch den 24 Jahre alten Sohn des alten Bürgermeisters Desourteaux, der sich der einrückenden Kompanie freiwillig als Geisel gestellt hatte, dann aber mit den anderen Männern ermordet wurde. Der junge Desourteaux, Inhaber einer Garage, war mit seinem Gehilfen und dessen Frau gleich beim Einmarsch der Soldaten geflohen. Von seinem Versteck aus hörte er die Schreie der Sterbenden aus der Kirche. Am nächsten Tag, einem Sonntag, ging er in das noch immer brennende Gotteshaus. "Ich sah ein schreckliches Bild. Frauen und Kinder, verstümmelt und blutbefleckt. Im Beichtstuhl lagen die verkohlten Leichen zweier neunjähriger Kinder." Als Desourteaux am Montag zurückkam, hatte das SS-Kommando die Leichen fortgeschafft. Seinen Vater fand er in einem Winzerhaus. "Sie hatten ihm zweimal durchs Herz geschossen."

Der Justizausschuß der französischen Nationalversammlung hat eine revidierte Fassung des Kriegsverbrechergesetzes von 1948 genehmigt, nach der die Anklage der Kollektivschuld gegen unfreiwillige Mitglieder der Feindstreitkräfte nicht mehr erhoben werden darf. Die Kammer wird am Dienstag über die auf elsässische Initiative zurückgehende Vorlage abstimmen. Im Gerichtssaal zu Bordeaux war die Entscheidung des Präsidenten, die Verfahren nicht zu trennen, von den Ueberlebenden der Bluttat vom 10. Juni 1944 mit Beifall aufgenommen. Ein Ueberlebender rief aus: "Ich habe an jenem Tage keinen Unterschied zwischen Deutschen und Elsässern bemerkt, einer war wie der andere, sie waren alle wahnsinnig und taten alle ihre Arbeit."

### 3.25 Text 25 "Fechter der Schwesterstädte in Fontainebleau" (Südkurier, 31.5.1969, S. 19)

Fechter der Schwesterstädte in Fontainebleau

Tage der Sportkameradschaft und familiärer Atmosphäre – 1970 in Konstanz

(d) Achtzehn Personen stark war das Aufgebot des Fechtclubs Konstanz, das über Pfingsten der Schwesterstadt Fontainebleau seinen zweiten Besuch abstattete. Die Gastgeber, die schon zwei Gegenbesuche am Bodensee gemacht hatten, verwöhnten ihre Konstanzer Sportkameraden wo sie nur konnten und hatten wieder einmal alles aus beste vorbereitet. Während die Ehepaare in Hotels untergebracht wurden, wohnten Einzelfechterinnen und –fechter bei französischen Familien.

Die überreichen Mahlzeiten wurden gemeinsam in einem reservierten Gastraum eingenommen. Jedesmal wurde daraus ein fröhliches Beisammensein mit humorvollen Reden in beiden Sprachen, mit Singen und Schunkeln und viel, viel Lachen. Einige der Teilnehmer kannten sich schon von den bisherigen Begegnungen, aber auch diejenigen, die zum ersten Male dabei waren, hatten sofort Kontakt und im Nu fühlten sich Franzosen und Deutsche, als gehörten sie zu einer einzigen Familie. Selbstverständlich stand auch ein Besuch im sehenswerten Schloß Fontainebleau auf dem Programm.

Das Fechtturnier verlief in herzlicher und freundschaftlicher Atmosphäre. Der aus vier Mannschaftskämpfen bestehende Wettbewerb endete mit je zwei Siegen auf beiden Seiten: Der Fechtclub Konstanz gewann den Vergleichskampf der Degen- und Herrenflorettp-Mannschaften, Fontainebleau blieb Sieger im Damenflorettp und Säbel. Dann gab es kleine Erinnerungsgeschenke für alle Teilnehmer.

Den Abschluß des Treffens bildete eine gemeinsame Ausflugsfahrt durch idyllische Städtchen an den Ufern der Seine und ein Bummel durch alte Gäßchen und Stadttore, über romantische Brücken und unter rauschenden Bäumen am Wasser entlang. Beim Abschied wurde die nächste Begegnung in Konstanz für Juni 1970 vereinbart.

### 3.26 Text 26 "Westeuropäische Kompromisse" (Süddeutsche Zeitung, 12.6.1948, S. 3, Kommentar)

Westeuropäische Kompromisse

Die Verhandlungen der sechs Mächte in London haben sich wochenlang hingezogen, und es ist nicht leicht gewesen, die verschiedenen Auffassungen auf den Generalnenner eines Kompromisses zu bringen. Im wesentlichen haben sich zwei Auffassungen über die künftige Behandlung Deutschlands gegenüberstanden: die amerikanische und die französische. Die USA sehen das deutsche Problem in erster Linie unter dem Gesichtswinkel des Marshall-Planes, zu dessen Voraussetzungen die Auswertung zum mindesten des westdeutschen Industriepotentials für die gesamteuropäische Wirtschaft gehört. Nach Ansicht Staatssekretär Marshalls und der meisten amerikanischen Politiker ist es in London gelungen, einen Ausgleich zwischen den Interessen einer gesamteuropäischen Wirtschaftsvernunft und dem berechtigten Sicherheitsbedürfnis der Nachbarn Deutschlands zu finden. Sie betonen, daß die Londoner Empfehlungen den Forderungen Frankreichs und der Beneluxstaaten durch die Schaffung einer internationalen Behörde für das Ruhrgebiet und durch die ständige Kontrolle der Rüstung und des industriellen Produktions-Niveaus Westdeutschlands Rechnung getragen worden ist, und sie heben hervor, daß die militärischen Garantien Amerikas für die Westeuropa-Union diesen Grundsätzen praktische Wirksamkeit verleihen.

Dieser Auffassung haben sich England, Belgien, die Niederlande und Luxemburg angeschlossen, wenngleich man in diesen vier Ländern die Schönheitsfehler nicht übersieht, mit denen dieser Interessenausgleich, wie jeder Kompromiß, behaftet ist. Ihren Standpunkt bringt die katholische holländische "De Tijd" zum Ausdruck, indem sie schreibt, daß niemand über das Ergebnis der Londoner Konferenz befriedigt sein, es jedoch fraglich bleibe, ob ein anderes Verfahren zu einem besseren Erfolg geführt haben würde.

In Frankreich dagegen ist man nicht befriedigt; auch die Regierung Schuman nicht, deren Außenminister Bidault dem Kabinett die Empfehlungen von London zur Annahme empfohlen hat. Frankreich hätte die Ausgliederung des Ruhrgebietes aus dem künftigen deutschen Hoheitsgebiet gewünscht; es befürchtet, bei der Verteilung der Ruhrproduktion durch die angelsächsischen Mächte überstimmt zu werden. Breite Schichten des Volkes und große Parteien sehen die erstrebte wirtschaftliche Hegemoniestellung auf dem europäischen Kontinent durch das Schwergewicht der USA an einem so konkreten Punkt wie dem Ruhrgebiet gefährdet; sie finden ihre Forderung nach möglichst lockerer Gestaltung des künftigen deutschen Staates nicht in genügender Weise berücksichtigt und erkennen nicht an, daß die Westeuropa-Union Frankreich genügende militärische Garantien bietet. Bidault verschließt sich dieser Kritik nicht, wie er unumwunden zugegeben hat, und es ist anzunehmen, daß es die Regierung

Schuman schwer haben wird, die Londoner Empfehlungen in der Nationalversammlung durchzubringen.

Es mag jedoch nicht nur die Erwägung sein, daß die amerikanische Hilfsbereitschaft, von der schließlich auch für Frankreich mancherlei abhängt, nicht auf eine zu harte Probe gestellt werden kann, die der Regierung und möglicherweise dem Parlament die Zustimmung zu dem Londoner Kompromiß als ratsam erscheinen läßt. Man hat in den letzten Monaten, gerade auch von Paris aus, oft von der Gemeinschaft der freien europäischen Völker gesprochen. Man hat auf der Haager Paneuropakonferenz mit idealistischem Feuer und guten Gründen verlangt, endlich die Vereinigten Staaten von Europa zu schaffen. Man hat an das deutsche Volk den "Ruf nach dem Westen" gerichtet. Man hat oft genug betont, wenn sich die Vertreter der freien europäischen Völker unter amerikanischer Initiative an den Verhandlungstisch setzten, würden sie, ungehemmt vom ständigen Nein der Sowjets, überholte Maximen der Machtstaatspolitik beiseite schieben und sich im höheren Interesse eines freien Europa einigen, und eine Welle optimistischen, gesamteuropäischen Gemeinschaftsgefühls ist in diesem Frühjahr über unseren alten, geschlagenen und erschöpften Erdteil gegangen. Sollte sie an einem französischen Nein gebrochen werden?

Die französische Politik ist an einem Wendepunkt angelangt. Soll sich Frankreich wieder wie nach dem ersten Weltkrieg durch allzu starke Betonung seiner Sicherheitsbedürfnisse von seinen großen Bundesgenossen isolieren, auf die es heute mehr angewiesen ist als damals? Der Schlüssel zu einer konstruktiven Europapolitik liegt in französischer Hand. Eine dauerhafte Lösung kann nur durch Kompromisse erzielt werden. Sollte sich Frankreich ihnen in London widersetzen? Die Regierung und der außenpolitische Ausschuß haben ihnen zugestimmt. In der Nationalversammlung wird es heftige Debatten geben. Wie sich Deutschland befindet, wenn Frankreich die Empfehlungen annimmt, ist eine andere Frage. Westeuropäische Lösungen können auf Kosten Deutschlands erzielt werden und vielen Deutschen drängt sich heute der Eindruck auf, daß das in London geschehen ist. Aber die Tatsache, daß sich Westeuropa einigt und damit seine erste Probe besteht, würde den schwerwiegenden Einwänden, die deutscherseits gegen den Londoner Kompromiß werden müssen, nichts von ihrer Bedeutung und Berechtigung nehmen. Aber sie sollte es uns erleichtern, mit Realitäten fertig zu werden, die wir Hitler zu danken haben.

Die Londoner Empfehlungen bewegen sich auf der Linie der Politik, welche die Vereinigten Staaten seit über einem Jahr gegen die Sowjetunion eingeschlagen haben. Sie gehen von der Tatsache aus, daß die Sowjetunion sich bisher jeder Regelung der gesamtdeutschen Frage widersetzt hat, aber sie lassen ihr die Möglichkeit offen, ihre berechtigten Interessen am deutschen Problem zu wahren. Bevin und Bidault haben der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die beabsichtigten Maßnahmen eine gesamtdeutsche Lösung erleichtern. Angesichts der bisherigen sowjetrussischen Haltung mögen solche Äußerungen nicht viel mehr als eine höfliche Redewendung sein, hinter der sich ernsthafte Sorgen verbergen. Die Kritik, die in London und Paris an den Empfehlungen geübt wird, geht nicht zuletzt auf die Befürchtung zurück, daß die Organisationsvorschläge für Westdeutschland die Kluft zwischen Ost und West noch mehr vertiefen. Nach amerikanischer Auffassung dagegen gibt die neue Erörterung der Deutschlandfrage der Sowjetunion Gelegenheit, am konkreten Einzelfalle ihren guten Willen zur Zusammenarbeit zum Ausdruck zu bringen. Mit den Londoner Empfehlungen setzten die USA den Weg fort, den sie mit den Erklärungen ihres Botschafters in Moskau am 6. Mai eingeschlagen haben.

-ho-

### **3.27 Text 27 "Paris sieht der Konferenz mit Optimismus entgegen (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 29.11.1969, S. 3)**

Paris sieht der Konferenz mit Optimismus entgegen

Pompidou will pragmatisch vorgehen / Kein Veto gegen die Aufnahme Großbritanniens / Die Agrarfinanzierung

J.R. PARIS, 28. November. Staatspräsident Pompidou und die französische Delegation sehen der Haager EWG-Gipfelkonferenz mit einigem Optimismus entgegen. Frankreich glaubt, daß seine fünf Partner einer Regelung der europäischen Agrarmarktpreise zustimmen werden und eine gemeinsame Haltung in der Frage der künftigen Erweiterung der EWG erzielt werden könne. Pompidou will in Haag pragmatisch vorgehen und beweisen, daß Frankreich, sobald die Sicherung der Agrarpreisregelung und damit die "Vollendung" der ersten Phase der Sechsergemeinschaft erreicht sind, alle anderen Fragen zu diskutieren bereit sei. Ein Veto gegen die Aufnahme Englands in die Sechsergemeinschaft werde nicht mehr erfolgen.

Allerdings wird Pompidou einer Koppelung zwischen der Agrarpreisregelung und einem Termin für Beitrittsverhandlungen nicht zustimmen. Nach französischer Auffassung sind zwar die Etappen der Vollendung, Vertiefung und Erweiterung der Gemeinschaft miteinander verbunden, die Agrarpreisregelung hat jedoch absolute Priorität. Der Auftrag für künftige Beitrittsverhandlungen könne jedoch der EWG-Kommission erteilt werden. Auch könnten dem europäischen Parlament möglicherweise gewisse Aufsichtsrechte in Finanzfragen zuerkannt werden.

In der Frage, wie Europa künftig aussehen solle, wird sich Frankreich abwartend verhalten. Als Gründe dafür werden in Paris die Veränderungen des weltpolitischen Machtbildes in den vergangenen acht Jahren, der Regierungswechsel in der Bundesrepublik, die wirtschaftlich im Gegensatz zu 1967 wesentlich verbesserte Lage Englands sowie vor allem sich abzeichnende Möglichkeiten bilateraler amerikanisch-sowjetischer Absprachen angeführt. Die Dinge hätten sich seit Abschluß der römischen Verträge nachdrücklich verändert. In den kommenden Monaten müßten sich die sechs EWG-Partner ernsthaft die Frage stellen, welches Europa sie eigentlich wollen und ob die bestehende, noch unvollendete Wirtschaftsgemeinschaft, in eine politische Gemeinschaft verwandelt werden könne.

Außenminister Schumann zeigt sich über seine Sondierungsgespräche mit den fünf Partnern sehr befriedigt. Er hat ihnen im Auftrag Pompidous mitgeteilt, daß Frankreich grundsätzlich der Erweiterung der EWG zustimme, sobald die Agrarpreisfrage geregelt sei. Bezüglich des Datums vom 1. Januar 1970, das die römischen Verträge für die "Vollendung" vorsehen, hofft Paris auf eine verbindliche, in Haag gemeinsam erarbeitete Formel.

Pompidou weiß, daß er als derjenige, aus dessen Initiative die Haager Konferenz entstand, den Partnern Vorschläge machen muß. Der Staatspräsident dürfte dies vor allem für die Phase der "Vertiefung" der EWG tun. Pläne für eine erweiterte Zusammenarbeit, eine stärkere Verflechtung der Industrien und Bemühungen um eine Harmonisierung der Währungspolitik der Sechs sowie die Zuordnung größerer Kompetenzen an die Kommission oder an das europäische Parlament gehören zu diesen Gesprächspunkten. Auch die Möglichkeit regelmäßiger Konferenzen der Außenminister ist gegeben. Pompidou will zwar den Grundsatz nationaler Unabhängigkeit Frankreichs nicht antasten, aber im praktischen Bereich sein Entgegenkommen beweisen.

### **Ergänzung zu Text 27: "Brandt möchte nicht mit leeren Händen aus Den Haag kommen" (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 29.11.1969, S. 3) [nicht analysierter Artikel oberhalb von Text 27]**

Brandt möchte nicht mit leeren Händen aus Den Haag kommen

Deutsche Wünsche an die EWG-Konferenz / Beginn der Beitritts-Verhandlungen soll fixiert werden

R. BONN, 28. November. Auf der Gipfelkonferenz der Europäischen Gemeinschaft am Montag und Dienstag im Haag will Bundeskanzler Brandt vor allem die Verständigung über die Aufnahme von Verhandlungen mit den beitragswilligen Ländern im nächsten Jahr erreichen. Die Bundesregierung denkt daran, daß diese Verhandlungen im Frühjahr beginnen könnten. Spätester Termin könnte der 1. Juli sein. Nach deutscher Auffassung sollte auch mit den Efta-Staaten Schweden, Schweiz, Österreich über Abmachungen gesprochen werden, die dann gleichzeitig mit dem Eintritt der beitragswilligen Länder in die EWG in Richtung auf eine Wirtschafts- und Währungsunion abklären müssen.

Der Bundeskanzler ist sich nach allen Informationen aus Paris darüber im klaren, daß die französische Seite den Schwerpunkt der Besprechungen im Haag auf die Verständigung über die Agrarfinanzierung legen werde. Es ist nach wie vor durchaus möglich, daß Staatschef Pompidou und Außenminister Schumann den Vorrang der Agrarprobleme so in den Vordergrund rücken, daß eine Einigung über sie praktisch zur Voraussetzung für den Beschluß über Beitrittsverhandlungen würde. In Bonn wird dazu gesagt, wenn die deutsche Seite nicht die Einigung über die Erweiterung der Gemeinschaft zur Vorbedingung für die Agrarbeschlüsse mache, solle es die französische Seite auch nicht umgekehrt halten. Der Kanzler und der Außenminister bleiben bei der Parallelität der Behandlung der äußeren und der inneren Probleme der Gemeinschaft. Der Erfolg der Gipfelkonferenz wird nach Bonner Ansicht vor allem dadurch bestimmt werden, ob man sich auf diese Prozedur einigen kann.

In der Agrarfinanzierung erkennen Brandt und Scheel die Verpflichtung zur Solidarität in der Gemeinschaft durchaus an. Aber sie werden im Haag auch deutlich erklären, daß diese Verpflichtung für die Bundesrepublik nicht eine übermäßige Belastung bedeuten und daß Bonn vor allem nicht für eine sinnlose Überschußproduktion zahlen könne. Nach deutscher Ansicht ist damit das Problem dieser Überproduktion untrennbar an die Agrarfinanzierung gekoppelt und es kann nicht erst nach dieser behandelt werden. In zwei Tagen können allerdings all diese Fragen nur in Grundzügen besprochen werden. Dennoch können und müssen nach Bonner Ansicht die Regierungschefs die Weichen stellen, wenn die Konferenz einen Sinn haben soll.

Man weist in Bonn darauf hin, daß die Initiative zu dieser Konferenz vom französischen Staatspräsidenten ausgegangen sei und Pompidou somit das größte Interesse an einem Erfolg auf der Konferenz haben müsse. Dabei müsse es sich um einen Erfolg der Gemeinschaft handeln, zu dem alle beitragen. Käme es nicht dazu, so wäre, wie in Bonn deutlich gesagt wird, das Ausfallen der Konferenz besser gewesen. Ein Mißerfolg müßte die Krise der Gemeinschaft verschärfen. Der Kanzler zeigt sich überzeugt, daß die Regierungschefs diese Verantwortung der Konferenz erkennen und sich danach richten werden. Seine Ankündigung, am nächsten Mittwoch, sofort nach der Konferenz, vor dem Bundestag zu berichten, wird in Bonn als Ausdruck seiner Überzeugung aufgefaßt, daß er nicht mit leeren Händen zurückkehren werde.

### **3.28 Text 28 "Neuer Anlauf" (Frankfurter Rundschau, 7.7.1962, S.3, Kommentar)**

Neuer Anlauf

Bundeskanzler Adenauer kann mit dem Abschluß seiner politischen Gespräche durchaus zufrieden sein. Sein Gastgeber, General de Gaulle, liebt es nicht, offizielle Verlautbarungen über Inhalt und Verlauf von Unterhaltungen herauszugeben, die er mit ausländischen Staatsmännern unter vier Augen führt. Beim Kanzler-Besuch kam hinzu, daß alles Gewicht auf den äußeren Rahmen gelegt wurde und der Eindruck vermieden werden sollte, als sei Adenauer zu politischen Verhandlungen nach Paris gereist. Auch lag es in der Absicht beider Seiten, ihre Eintracht in den heiklen Europa-Fragen nicht an einen Punkt zu treiben, der die Partner kopfscheu machen muß.

Dennoch – so muß man sagen – hat der Bundeskanzler hartnäckig darauf bestanden, ein greifbares Ergebnis zu erzielen, das ihn noch einmal als siegreichen Recken auch für die Bedürfnisse des nordrhein-westfälischen Wahlkampfes ausweist. Der Erfolg ist nicht gering zu veranschlagen: denn weder de Gaulle noch seine Regierung waren für die Idee einer Konferenz der Regierungschefs zu erwärmen. Das belgisch-holländische Veto gegen die politische Europa-Union ist so kategorisch, daß sich die Franzosen von einem westeuropäischen Gipfel nur dann etwas versprechen, wenn dessen Erfolg vorher sichergestellt ist.

Mit der Aufgabe, hier vermittelnd einzugreifen, hat Bonn eine schwere Bürde übernommen. Der Widerstand, der Benelux-Länder wird auch deshalb nicht leicht zu überwinden sein, weil das Kommuniqué über die Pariser Gespräche nur ein gequältes Lippenbekenntnis zur Aufnahme der Briten in die Sechsergemeinschaft ablegt. Die Hoffnung der beiden Großen, daß die Briten in den Gemeinsamen Markt eintreten können, ist mit dem betonten Hinweis auf das von Großbritannien gestellte Gesuch verbunden. Zwar wird von den europäischen Gemeinschaften in der Mehrzahl gesprochen, aber die ausdrückliche Einladung zum Eintritt in den politischen Bund fehlt.

Das Wort von der Achse Bonn–Paris ist ein verhängnisvoller Begriff, weil er die europäischen Absichten der Regierungen beider Länder verfälscht und in gewisser Weise diffamiert. Andererseits kann das Gewicht nicht übersehen werden, das die Bundesrepublik und Frankreich in einem europäischen Zusammenschluß jedweder Form von Natur aus besitzen.

Wenn sie aus Furcht oder Mißtrauen ihre Mitarbeit verweigern, werden sie zwar die politische Einheit verhindern, aber damit nur erreichen, daß das Gespenst der Achse Bonn–Paris Wirklichkeit wird. Auch ist es von einem wohlverstandenen europäischen Standpunkt aus zumindest unklug, das politische Einigungswerk möglicherweise über Jahre in der Schwebe zu halten. *Fw*